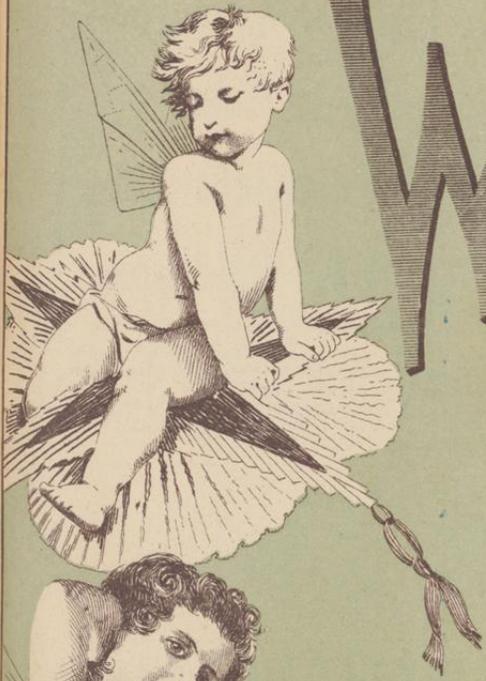


Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
7. Heft X. Jahrgang.

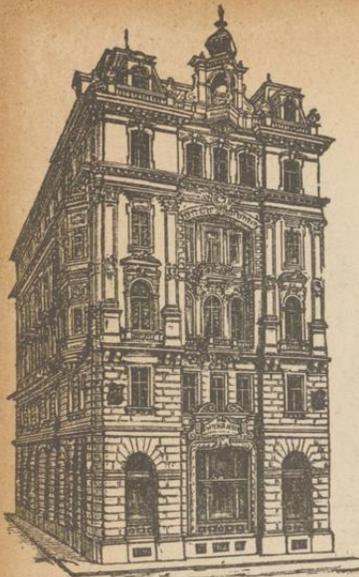
Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

WIENER MODE



Mit diesem Hefte beginnt ein neues Quartal.

Um rechtzeitige Erneuerung des ablaufenden Abonnements wird im Interesse der regelmäßigen



Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

7. Heft X. Jahrg. 1. Januar 1897.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt, sowie 4 farbige große Saison-Modepanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Fres. 4.50 r.
Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.

Insertionspreis: Im Inseratentheile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.



K. k. Staatsmedaille 1895.
Ehrendiplom Chicago 1893.



Besondere Begünstigung für Abnehmerinnen

der

Gratis!

WIENER MODE

Gratis!

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

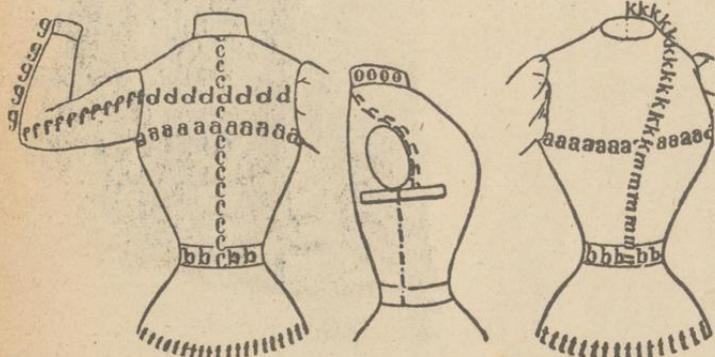
== in beliebiger Anzahl gratis. ==

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratis-schnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Ueber hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

Maßanleitung zur Methode WIENER MODE



Bei Bestellungen von Gratis-schnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratis-schnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 kr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt.

(Um die Schlughöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlußbandes gemessen.)

- a) Obere Weite. (Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlußband zu messen.)
- c) Hüftenlänge. (Von Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlußbandes.)
- d) Hüftenbreite. (Von einem Armansatz zum anderen.)
- f) Oberarmlänge. (Von Armansatz bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- g) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- h) Armlochhöhe. (Von Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- i) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlußbandes.)
- k) Brusthöhe.) (Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brust-
- m) Brustlänge.) höhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- o) Halsweite. (Ganzer Umfang des Halses bei der Tragennaht.)
- t) Hüftenweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlußbandes.)

Mit diesem Heft beginnt ein neues Quartal, um rechtzeitige Erneuerung ablaufender Abonnements wird ersucht.

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Werthpapieren.

(Actiencapital fl. 40,000,000 —, emittirt fl. 32,500,000 —, Reserven pro Ende 1895 fl. 5,933,311 —)
Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.



EIN FRÖHLICH' NEUJAHR.

Neue Ballmoden.

Von Renée Francis.

Wenige Tage nachdem das neue Jahr seinen Kreislauf begonnen hat, nimmt auch die Tanzsaison ihren Anfang; leider halten Lustigkeit, Freudigkeit und Festesstimmung, in der uns das junge Jahr immer wieder findet, nicht alle 365 Tage an. Doch nicht ernstlichen Betrachtungen seien diese Zeilen geweiht, sie sollen von duftigen und lustigen Tanzkleidchen erzählen, von der schimmernden Herrlichkeit der ersten Toiletten im neuen Jahre, die sich immer am stattlichsten herausputzen. Ganz wie es sich geziemt, hat im heurigen Fasching die Mode die Würde der Frauen berücksichtigt und ihnen den Vorzug eingeräumt, daß sie, wenn auch noch so jung verheiratet, sich zu Bällen und Gesellschaften in ganz schwere Duchesse-, Moiré- und Brocatseide kleiden dürfen. Die Mode ist lebenswürdig gewesen, nun sollen es aber die Männer auch sein!

Doch auch die junge Mädchenschaft ist nicht zu kurz gekommen — wenn wir die Namen: Surah, Satin merveilleux, Satin Liberty und Atlas nennen, so haben wir damit wohl alles

gesagt, um die Herzen der tanzesfreudigen Jugend höher schlagen zu machen. — — —

Zu die Reihe der Wolkenkleidchen, die zarten Mädchenknospen wohl die schönste und passendste Folie bieten, gehören solche aus Seidenmouffeline, gemaltem und à jour-Gazestoff und auch crêpe de Chine. Natürlich ist die jeweilige Façon der Balltoilette von dem Material abhängig — für schwere Gewebe werden mit Vorliebe kurze Schnebentailen in Anwendung gebracht oder Prinzessacons, leichte Stoffe formt man zu Blousen, gouffrirten Tailenbezügen und rückwärts leicht gehobenen Röcken, die heuer fast ohne Ausnahme mit irgend einem Besätze versehen sind. Wenn wir auch nicht völlig einverstanden sind mit dieser Neuheit auf dem Modengebiete, und den Falbeln und gereihten Besätzen, die nur zu rasch um sich greifen werden, keineswegs das Wort reden wollen, so müssen wir die Damen doch mit dieser neuen Modelaune bekannt machen und es ihnen überlassen, sie in Anwendung zu bringen oder nicht. Die Abnahme der Breite, die an der Sträpentoilette bemerkt wird, verfehlt ihren Einfluß auch auf die Ballrobe nicht — Rock und Ärmel sind um ziemlich



Nr. 4. Promenadehut aus grauem Filz mit breiter laufgeschlagener Kränze für junge Damen.

Bedeutendes enger geworden, auch an der Gelegenheits-toilette. An Blousentailen liebt man den Seitenverschluß, der immer durch irgend einen Besatz, ein Jabot aus plisfirtem Mouffeline, kleinen aneinandergereihten Bandschlupfen oder Rosettchen, Blumenguirlanden zc. cachirt wird.

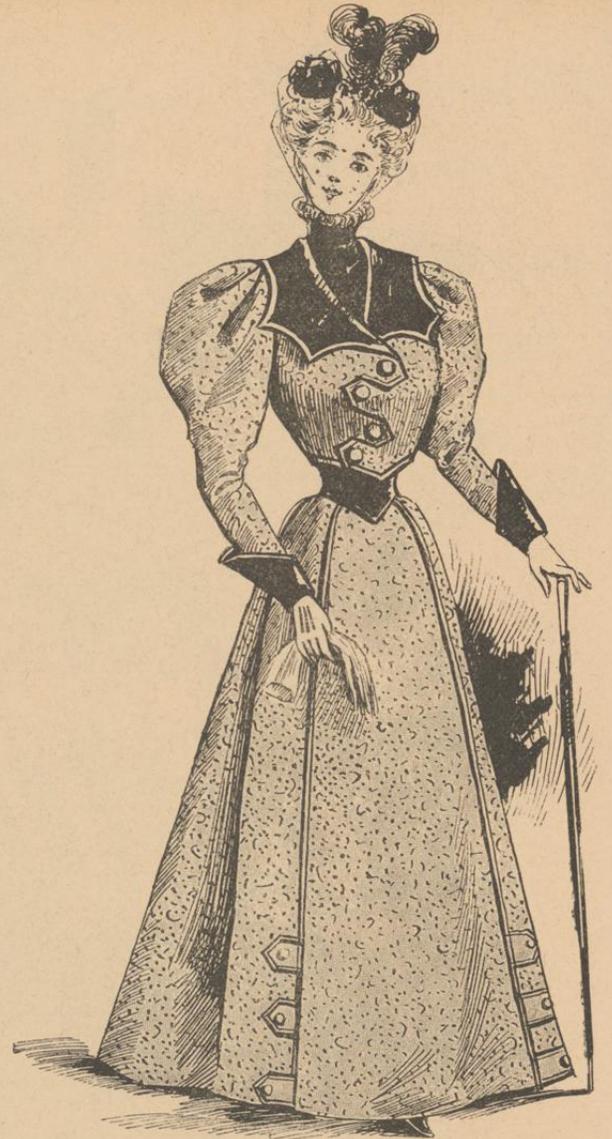
Als Modeblume für die Ballzeit gilt die Orchidee; neben dieser sind Veilchen und Heckenrosen die Saisonlieblinge für junge Mädchen. Eine Neuheit für Abendroben besteht darin, helle Bandgürtel, die entweder gleichfarbig mit dem Kleide oder abstechend gewählt werden können, mit schmalem schwarzen Vorstoß oder schwarzem, zur Hälfte unterlegtem Band zu versehen; der Farbencontrast, der durch diese Zusammenstellung erzielt wird, ist von angenehmster Wirkung. An Gürteln, die für junge Mädchen als Blousentailenabschluss nach wie vor in Gunst stehen, ist das Moderepertoire von großer Reichhaltigkeit; breite, glatte, gefaltete und Spitzniederbügel werden aus den verschiedensten Materialien hergestellt; neuestens liebt man es, zu diesem Zwecke schwarzes Sammtband ziemlich dicht, entweder mit Chenillen, Flittern, Perlen oder

farbigen Steinchen zu benähen, so daß der gedämpfte Fond nur wenig durch die im Lichterglanz schimmernde Stickerei hervorlugen kann. Reizend für Gürtel sind auch bemalte Sammtbänder oder ganz mit Stahl- und Goldperlen bestickte, die mit Franzen aus solchen Perlen abschließen.

Handschuhe, Schuhe und Strümpfe sind im Gegensatz zu den Vorjahren nicht mehr so emancipirt, sich in andere Farben zu kleiden, als in die der Toilette. Händchen und Füßchen der Ballnovize comme il faut stecken heuer in hellfarbigem Leder, soferne die Nuance des Kleides eine solche ist, daß sie sich in Leder vortheilhaft ausnimmt und nicht etwa aufdringlich aussteht. Es sind also



Nr. 5. Theater- und Gesellschaftstoilette aus changeant-Seidenstoff mit Seidenmouffeline-Blouse und Sammtjacken.
(Verw. Schnitt zum Blousenfutter: Begr.-Nr. 5, Vorderseite d. Schnittbogens.)
Die Façon eignet sich zur Verwendung von älteren Seidenröden.

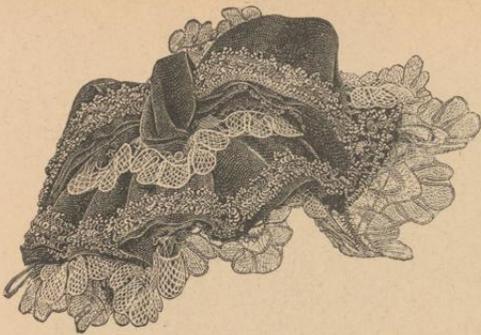


Nr. 6. Promenade- und Besuchskleid aus englischem Koppentoff mit Spangengarnitur und Sammtputz. (Schnitt z. Rücken: Begr.-Nr. 1, Vorderseite d. Schnittbogens.)
(Verw. Schf. z. Rock: d. d. Abb. Nr. 6, Schnittb. z. S. 3, X. 3.)

für solche Zwecke nur ganz zarte Nuancierungen in Berücksichtigung zu ziehen; sonst ist auch der weiße, der helldrapfarbige und hellgraue Handschuh aus Samtschleder zulässig und der Goldlackschuh zu Strümpfen in Farbe des Kleides. Alle Nuancen von hellem Roth, als: rose églantine, rose vif, rouge aurore, rouge groseille, rouge grenat, sind als Modefarben zu betrachten; sehr reizvoll sieht es aus, wenn zur Herstellung eines Ballkleides drei Schattierungen einer Farbe geschickt angewendet werden. Man fertigt Rock, Taille und Berthenarrangement in je einer helleren Schattierung, den Rock etwa aus Sammt, die Taille aus gouffrirtem Seidenmouffeline, die Berthe aus noch hellerem Gazestoff. Viole und Heliotrop, Kaiserroth, violet de Parme, violet prune gelten als Farben für junge Frauen, doch spielt auch der Teint bei Wahl der Farbe eine große Rolle, besonders bei rothen Abtönungen, und es ist deshalb nicht gerathen, die gute Wirkung der Toilette der Modestrenge unterzuordnen, wenn man begründete Furcht hat, mit einem rothen oder violetten Kleide einen Mißgriff zu thun.

Loose Frisuren sind nach wie vor modern und zwar zwanglos zu einem Knoten aufgesteckte Zöpfe und leicht gewelltes Schopfvorderhaar, das die Funktionen der Brennscheere im Ballsaale eigentlich nur mehr ahnen lassen soll. Dicht aneinandergereihte, regelrechte Haarwellen sind direct unfein geworden; möglichst ungezwungen, wenn auch nicht etwa in genialer Anordnung, sei das nur mit Ziernadeln in gold- oder silberbelegtem Schildpatt zu zierende Haar. Allerdings sind echte Perlen Schnüre und Steine zum Glück für die glücklichen Besitzerinnen von der Mode nicht gerade verboten worden!

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Namenlos“. Gedichte von * * *
(Siehe Annoncentheil.)



Nr. 7. Theater- und Abendcoiffure aus Goldspitzen und heliotropfarbigem Sammitband für ältere Damen.

Abb. Nr. 1—3. Theater- und Concerttoiletten. (Mit Vereinfachung.) Die Röcke können nach Belieben mit Volants garnirt werden oder glatt bleiben; sie sind etwa 3 1/2—4 m weit anzufertigen und bis zur halben Höhe mit Steifeinlage auszustatten. Die Taille der Abb. Nr. 1 schließt vorne in der Mitte unter der beiderseitig mit Plissévolants besetzten Leiste mit Haken. Der obere Theil des Oberstoffes der Vordertheile ist getheilt, so daß der plissirte Volant untersezt werden kann. Zu diesem Zweck ist der vordere der beiden Theile passpoilirt. Man kann diese Theilung über die Rückenbahnen bis zum Gürtel fortsetzen. Den kleinen Aermelschoppen sind zwei Reihen schmaler Plissévolants eingefegt. Breiter Gürtel aus zweifarbigen Bändern. Die Taille der Abb. Nr. 2 hat Blousenfaçon und faltig geordneten, nur bei den Seitennähten mitgefästen Oberstoff, dessen Kanten den Hakenverschluß bedecken. Die Plisségarnitur ist verstärzt angenäht und läßt die Faltenvordertheile in Form eines Plastrons frei. Die Volants sind aus Seidenmouffeline zu schneiden. Faltiger Stehkragen. — Die Taille der Abb. Nr. 3 schließt vorne mit Haken, die durch das übertretende Biasplastron gedeckt werden. Die entsprechend abgeschrittenen Vordertheile sind mit gestickten Bias besetzt. Vorne und rückwärts gleicher Ausschnitt, der am Rückentheile mit einer gestickten Leiste begrenzt wird. Volants an der Aermelgrundform.

Abb. Nr. 4. Promenadehut aus grauem Filz mit rückwärts aufgeschlagener Krämpfe. Masche aus dunkelgrünem Sammit mit Perlenspange, Schilbhahngesteck.

Abb. Nr. 5. Theater- und Gesellschaftstoilette mit Sammitjäckchen. Den glatten Rock aus irgend einem, etwa cerise-rothen Seidenstoff umgeben drei sammitbandbenähte Volants aus gleichem Material oder Seidenmouffeline. Die Blouse aus Mouffeline hat eine aus dem Rockstoffe hergestellte Grundform und hängt ringsum ein wenig über. Der Stoff wird am oberen Rande mit zwei Sammitbandeaux zu einem Köpfehen und einer Schoppe gestaltet. Das Jäckchen besteht aus Vordertheilen und einem Rückenblatt und ist mit Perlen-galons umrandet und zu Reversausgeschlagen. Rücken-garnitur aus Seidenmouffeline. Spitzgürtel aus Sammit.

Abb. Nr. 6. Promenade- und Besuchs-kleid aus englischem Noppenstoff. (Mit Schnitt.) Der Rockvordertheil wird nicht, wie gewöhnlich, mit verstärzten Nähten mit den Seitenblättern verbunden, sondern nach dem Schnittcontour eingebogen, an die Seitentheile geheftet und niedergestept, nachdem die drei Spangen angebracht wurden. Knöpfe halten die Spangen nieder. Das Jäckchen ist separat anzulegen und kann nach Belieben ärmellos gelassen oder mit Aermeln ausgestattet werden. Unter dem Jäckchen wird eine Seiden- oder Stoffblouse mit einem Sammitjackett getragen. Sehr breiter mit Fischbein besetzter Sammitgürtel, spitze Sammitstulpen. Das Jäckchen hat einen zackig ausgeschnittenen Sammitkragen und wird nach dem auf dem Schnittbogen dargestellten naturgroßen Schnittmuster geformt. Es ist vorne und rückwärts spiz.

Abb. Nr. 7. Theater- und Abendcoiffure aus Goldspitzen und heliotropfarbigem Seiden-Sammitband, dessen Schlupfen zwischen den in mehreren Reihen angebrachten Spitzen sitzen.

Abb. Nr. 8 und 9. Zwei Straßen- = Toiletten. (Mit Schnitt.) Nr. 8: Das Kleid kann aus allen eintonigen Stoffen hergestellt werden, der mit rund geschnittenem Volantansatz versehene Rock könnte allenfalls auch durch



Nr. 8. Straßentoilette aus hellgrünem Tuch mit angefehtem Rock und Schopptaille. (Schnitt a. Taille: Begr.-Nr. 2, Vorderseite d. Schnitt-bogens.) — Nr. 9. Besuchs-kleid aus dunkelblauem Sammit mit Blousentaille und Phantasie-Bordensbesatz. (Bew. Schf. a. Rock d. Abb. Nr. 8: d. d. Abb. Nr. 84, Schnitt d. a. d. 3, X. 3; verw. Schnitt a. Taillenfutter d. Abb. Nr. 9: Begr.-Nr. 3, Bf. d. Schnittb. Heft 1, X. 3.)

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Die Frau comme il faut“.

(Siehe Annoncentheil.)



Nr. 10 u. 11. Langschößige Blousenjade aus grauem Waschsammt mit Paffe und Epauletten für junge Frauen. (Vorder- und Rückansicht; Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens.)



Nr. 14. Fichucapc aus Persianer und Sealskin. (Verm. Schnitt: Fig. 5 u. 6 d. Begr.-Nr. 1, Bl. d. Schnittb. 3. S. 23, IX. 3.)

Mitte mit Haken, dann an dem angelegten übertretenden Theil ebenso; die Knöpfe sind aufgesetzt. Pelzeinfassung an der Taille, wie angegeben. einen glatten vertreten werden, da seine Anfertigung eine ziemlich mühsame ist. Schmäler Pelzbesatz am Rande des Ansatz- und Zwickelroththeiles. Man versteht den Ansatz mit mäßig steifer Einlage, den Rock läßt man ohne diese. Die Schoßtaille hat mit dem Futter gleichartig geschnittenen Oberstoff und schließt erst vorne in der Mitte mit Haken, dann an dem übertretenden Theil mit drei Passementerie-Bliven.

Der Schultertragen ist mit Fellbesatz versehen. Stuarttragen. — Nr. 9: An den glatten, etwa 3 1/2 m weiten Rock ist eine an beiden Kanten mit runden Schnürchen besetzte Borde in der angegebenen Art angebracht; vorne reicht der Besatz bis fast an die Rockante, rückwärts etwa zur halben Höhe. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und vorne überhängenden, rückwärts glatt ausgespannten Oberstoff, der nur seitlich mit den Futtertheilen mitzufassen ist. Der Verschluss geschieht erst in der Mitte mit Haken, dann an dem übertretenden Theil mit drei Passementerie-Bliven. Den ein wenig spizen Ausschnitt der Blousentaille umgibt eine Borde, die an den Achseln endigende begrenzt den Halsausschnitt.

Abb. Nr. 10 und 11. Blousenjade für junge Frauen. (Mit Schnitt.) Der Verschluss der Jade geschieht in der Mitte mit einer untersehten Leiste, die in Quersäume genähte Paffe tritt über und flügt sich seitlich mit Haken an. Die Vordertheile sind faltig an eine Paffe gefest, zwei Seiten- und je ein Rückentheil schließen sich ihnen an. Der Stoff für die Falten wird angeschnitten; der Gürtel geht von den Seitennähten aus. Die Doppel-Epauletten sind mit in die Armlochnähte gefast.



Abb. Nr. 12. Fichucapc aus Sealskin und Persianer oder Thibetfell. Die rund zu schneidenden Aermeltheile aus Persianer fügen sich an einen Laßtheil aus Sealskin, der entweder vorne und rückwärts gleichartig geschnitten oder an den Rückentheilen mit einem Schoßtheil versehen sein kann. Stuarttragen.



Nr. 13. National-Costume: Mädchen aus Hayd, (Böhmen). — Nr. 14. National-Costume: Mädchen aus Begingen (Württemberg).

(Verwendbare Schbl. 3. d. Rücken: d. d. Abb. Nr. 16, auf d. Schnittb.; verm. Schnitt 3. Blouje Abb. Nr. 13: Fig. 17 u. 18 d. Begr.-Nr. 3, Bl. d. Schnittb.; mit entsprechender Verbreiterung der Achseln; zum Nieder: Fig. 19-21 der Begr.-Nr. 3, ebendasselbst, mit entsprechender Verfürzung. Verm. Schnitt 3. d. Aermeln Abb. Nr. 14: Fig. 14 u. 15 d. Begr.-Nr. 2, Bl. d. Schnittb. — Nr. 15. Phantasie-Costume: Anglerin. Nach einem Blatt aus dem Costume- und Trachten-Album der „Wiener Mode“. II. Theil. Das Album enthält 25 Wassenbilder in farbigen Handcolorit im Format von 28 zu 35 cm und kostet in prachtvoller Mappe fl. 7.50 = Mt. 12.50. Die Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten jedes einzelne Blatt um 50 kr. = 85 Pf. (Verm. Schbl. 3. Rock: d. d. Abb. Nr. 16 auf dem Schnittb.)



Nr. 16. National-Costume: „Russische Bäuerin“. (Schnitt 3. Nieder, 3. Blouje und 3. Kopfpuz: Begr.-Nr. 3, Bl. d. Schnittb.; Schnittübersicht zum Rock: ebendasselbst.)

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Die Kochkunst“. Kochbuch der „Wiener Mode“. (Siehe Annoncentheil.)



Nr. 17. Promenadetoilette aus hellgrauem Tuch mit hohem Faltegürtel, gefächtem Jäckchen und Umhülle aus Sammt. (Schnittübersicht zur Umhülle: auf dem Schnittbogen.)

Berw. Schnitt z. Futtertaillie: Wegr.-Nr. 3, W. d. Schnitts. z. S. 1, X. 3.

Vereinfachung: Die Stiderei wäre durch einige Reihen schmaler Borden, der Faltegürtel durch eine überhängende Bloufentaille zu ersetzen.

Nr. 18. Promenadefleid aus Kammgarn mit kurzem halbweiten Jäckchen und gestickten Revers.

Berw. Schnitt z. Jäckchen: Wegr.-Nr. 5, W. d. Schnitts. z. S. 23, IX. 3.; m. entspr. Veränderung d. Vordertheile.

Abb. Nr. 13, 14, 15 und 16. Maskencostüme. (Mit Schnitt und Schnittübersicht.) Nr. 13: „Böhmische Bäuerin“. Der Rock wird aus grün-roth gestreiftem Satin verfertigt, ist etwa 4 m weit, und zum Theile von einer weißen Schürze gedeckt. Das weiße Leibchen deckt ein buntes Seidentuch, das unter den Gürtel gesteckt wird. Rothcs Kopfstuch, Korallen am Halse. Hoher Gürtel aus roth-blau gemusterten Borden. Nr. 14: Costume „Mädchen aus Beßingen in Württemberg“. Blauer glatter Rock mit hellbrauner gestickter Bordure, weiße Schürze mit gestickter Bordure, Leibchen aus grünlichem Wollstoff mit Plastron aus

bunten oder Goldblitzen und gleichem Schößchen. Jäckchen aus schwarzem Sammt, Gürtel aus grün-rothen Borden, Käppchen aus Sammt oder Tuch mit schwarzem Schleiertuch. — Nr. 15: Costume „Anglerin“. Glattes Röckchen mit gemalten Fischen, Frackleibchen mit Halstuch, großer Strohhut mit Bindebändern. — Nr. 16: „Russische Bäuerin“. Rothcs, weiter Tuchrock mit schwarzer oder blauer Stiderei als Bordure; weiße Leinenschürze mit grober, rother Hochstiderei und Gürtel aus rothen, blauen und weißen Bändern. Rothcs Nieder mit Stiderei und Verschnürung. Grobes Leinenhemd mit Kreuzstiderei.

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Die Schule des Kleidermachens“. Von Néne Francis.
(Siehe Annoncentheil.)

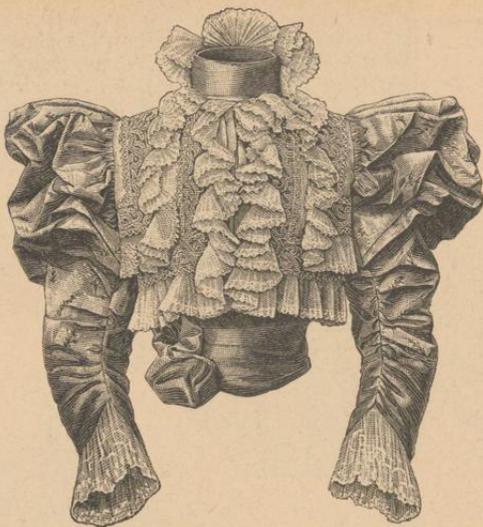
Abb. Nr. 17. Promenadetoilette aus hellgrauem Tuch mit Cape. (Mit Schnitt.) Den etwa $3\frac{1}{2}$ –4 m weiten Rock umgibt eine Stiderei aus Stahlpailletten und Stahlschnürchen in angegebener Art. Die Rückenbahnen sind in Hohlfalten geordnet, und mit einem Gummiband unternäht. Die anpassende Taille, die dem Jäckchen als Grundlage dient, schließt vorne mit Haken und kann entweder aus dem Rockstoffe oder

aus Seide geschnitten werden. Sie ist mit einem breiten Faltengürtel aus schrägfabigem Seidenstoff versehen, der rückwärts unter einem Köpschen mit Haken schließt und der über den Rock tretenden Taille aufzusetzen ist. Das Jäckchen kann entweder nur über die Vorderbahnen oder ringsum reichen. Es ist an einer Seite in die Nähte genommen, an der anderen angehaft. An den Rändern Stahlsiderei. Die Umhülle aus Sammt



Nr. 19. Ballkleid mit Bolant- und Bandbesatz für junge Mädchen. — Nr. 20. Ball- und Soirétoilette aus Bengaline mit gousfrirter crêpe de Chine-Bloufentaille. (Bew. Schnitt z. d. Taille: Begr. Nr. 6, Vorderseite d. Schnittbogens.)

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Die Schule des Schnittzeichnens“, von A. Meerk.
(Siehe Annoncentheil.)



Nr. 21. Taille aus changeant-Taffet mit spizenbesetztem Mouffeline-Jäckchen zu einem Diner- und Abendkleid. Verw. Schnitt zum Futter: Begr.-Nr. 3, Bl. d. Schnitts. 3. S. 1, X. 3. Vereinfachung: Die reichen Ärmel wären durch gewöhnliche zu ersetzen, das Jäckchen könnte ohne die seitlichen Bolantbesätze bleiben.



Nr. 22. Promenadefleid aus rothbraunem Tuch mit angefertigtem Rod und Epaulettenjäckchen mit Saumgarntur. (Verw. Schnitt 3. Jäckchengrundform: Begr.-Nr. 2, Bl. d. Schnitts. 3. S. 3, X. 3.) Vereinfachung: Statt des Jäckchens könnte eine gewöhnliche, mit dem Querbefatz versehene Bloufentaille, statt des angefertigten Rodes ein glatter in Anwendung kommen.

oder Atlas wird mit Bändern geziert; sie hat einen faltigen Stuarttragen.

Abb. Nr. 18. Promenadefleid aus Kammgarn mit Jäckchen. Glatter Rod mit Steppumrandung und eingesezten Zwickeln aus hellem Tuch oder Sammt, die durch die entsprechend abgeschragten Rodvorder- und Seitenbahnen sichtbar werden. Kleine Spangen mit Knöpfen, allenfalls aus Borde, halten die Theile aneinander. Das halbweite Jäckchen schließt mit Stahlknöpfen, die doppelreihig angebracht sind und hat gleiche Zwickelgarntur. Große Revers aus Tuch oder Sammt, mit Stoffapplication oder Luftstiderei gedeckt.

Abb. Nr. 19 und 20. Zwei Balltoiletten. Nr. 19: Ueber einen seidenen Grundrod fällt ein Doppelrod aus gepufftem oder mit großen Scheibenflittern benähmtem Tüll, der, wie genau ersichtlich, mit Band und handbesetzten Tüllvolants benähmt ist. Als Innengarntur dient ein plissirtes Band mit Abschluß aus schmalen Spizen. Die Taille schließt rückwärts mit Hasen, die durch die dichten Falten des einzureihenden Tüllüberzuges ganz unkenntlich gemacht werden. An den Vordertheilen, die ein wenig überhängen können, ist der Tüll an einer Seite faltig zu heben und mit einem Bouquet scheinbar zu halten. Bandberthe als Ausschnittumrandung. Epaulettenvolants aus handbesetztem Tüll überkleinen Schoppenärmeln. — Nr. 20: Rodgarntur aus Blumen oder Sammtapplication am Vorderblatt. Die Taille aus gouffrirtem Seidenmouffeline schließt vorne mit Hasen und grenzt mit einem breiten aus schrägsfadigem Seidenstoff gebildeten Gürtel ab, der der Taille aufgesetzt wird. Diese tritt über den Rod. Drapirung aus feinen Spizen; Schoppenärmel aus Seide mit Epauletten aus plissirtem Mouffeline. Blumengarntur an Taille und Rod.

Nr. 21. Diner-taille aus changeant-Taffet mit Jäckchengarntur. Das anpassende Futter ist glatt mit Stoff bespannt; die Garnitur der Taille, das Jäckchen, ist aus Seidenmouffeline und Spizeneinsätzen zusammengesetzt und mit plissirten Bolants besetzt, die auch den Rand umgeben. Glatter Stehragen mit Madenruche, gezogene Ärmel mit Marquisenvolants aus Spizen.

Abb. Nr. 22. Promenadefleid aus rothbraunem Tuch mit Jäckchen und angefertigtem Rod. Der obere Rodtheil wird in gewöhnlicher Art aus entsprechend verkürzten Zwickeln zusammengesetzt; der untere Theil ist rund zu schneiden wie ein Glodenrod und anzusetzen. Die beiden aneinanderstoßenden Stoffkanten müssen gleich weit sein. Bördchenbesätze mit Knöpfen am oberen Rodtheil. An der anpassenden, mit einem breiten Faltengürtel abschließenden Taille, die ober dem Rode getragen wird, ein in Falten geordnetes Jäckchen, das auch in Quersäume genäht wird. Es ist entsprechend Stoff zuzugeben, der Länge und Breite nach. Die Säume werden durch die Borden gedeckt und lassen an den Epauletten den Stoff faltig auspringen. Glatter Jäckchenrückentheil.

Abb. Nr. 23. Englisches Straßenkleid. (Mit Schnitt.) Am Rodrande ein schmaler, eventuell durch ein Sammtbais zu vertretender Fellbesatz, dem zwei Schnüre oder Soutachesborden folgen. Die englische Taille ist vorne und rückwärts gleichartig mit schmalen Soutachesbördchen besetzt, nur nähern sich die einzelnen Schnürchen dem Schlusse zu an den Rückenbahnen mehr als vorne. Sie schließt mit Knöpfen; Oberstoff und Futter sind gleichartig zu schneiden und zusammen in die Nähte zu nehmen.

Abb. Nr. 24—30. Festlichkeits-toiletten. Nr. 24: Ballkleid aus leichtem Seidenstoff mit glattem Rod und vorne und rückwärts rund ausgeschnittener drapirter Taille, die eine anpassende Grundform hat und rückwärts mit Hasen schließt. Die Rückenbahnen sind mit der Länge nach faltigem Stoff bespannt, den nahtlosen Vordertheil drapirt man wie ersichtlich; allenfalls kann die Drapirung auch separat angebracht werden. In diesem Falle wird sie in Verbindung



Nr. 23. Englisches Promenadefleid aus mausgrauem Kammgarn mit sonachirter Taille und selbstbesetztem Rod. (Schnitt-überzicht zum Rod; auf dem Schnittbogen.) (Verw. Tailleschnitt: Begr.-Nr. 3, Bl. d. Schnitts. 3. S. 1, X. 3.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer englischer Kleider.



Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Album der Monogramme für Kreuzstich“. (Siehe Annoncentheil.)



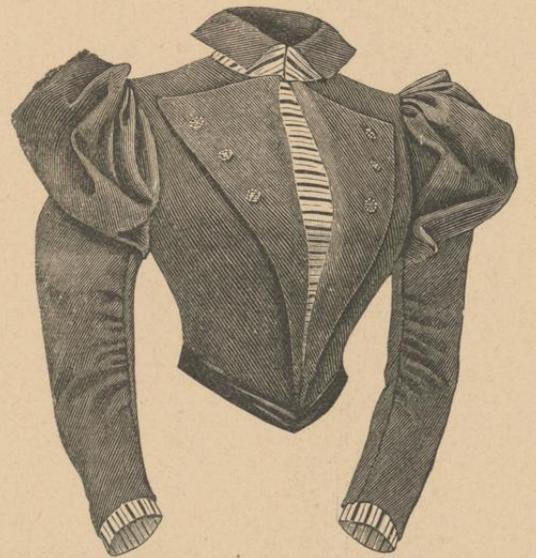
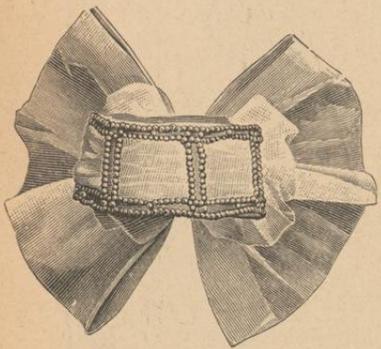
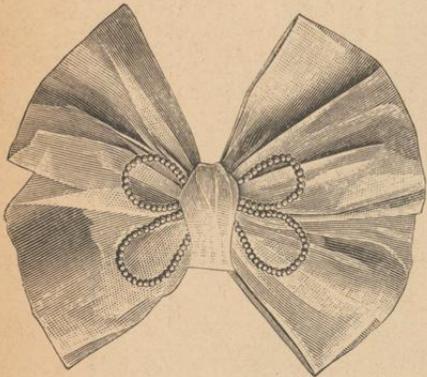
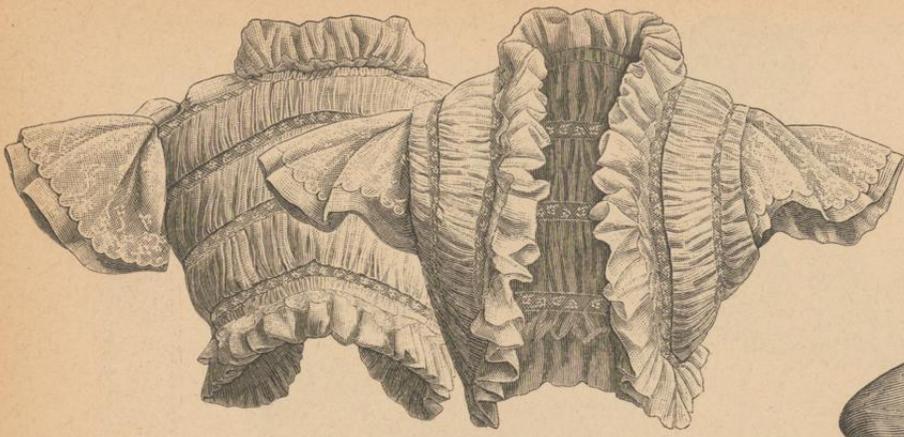
Nr. 24: Balltoilette mit drapierter Taille und veredelm Ausschnitt für schlanke Damen. — Nr. 25: Ball- und Soirétoilette mit Reversjäckchen für junge Frauen. — Nr. 26: Brautmuttertoilette mit garnirtem Rock und Nädchen aus Erbsentüll. — Nr. 27: Brauttoilette aus reinweißer Bengaline mit feillich geschlossener Bloufentaille. — Nr. 28: Ball- und Soirétoilette in Prinzessform mit geschlitztem Nädchen für junge Frauen. — Nr. 29: Ballkleid mit Blumenbouquets. — Nr. 30: Balltoilette mit Bänderchen und gereihtem Rock für schlanke Damen. (Schnittberichten zu den Rücken der Abbildungen Nr. 26 und 27: auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zu den Taillen der Abbildungen Nr. 24, 29 und 30: Hegr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens.) (Verw. Schnitt 4. Taille Abb. Nr. 29; Hegr.-Nr. 3, Bl. d. Schnittb. 4. d. 9, X. 3. 3. Abb. Nr. 30; Hegr.-Nr. 2, ebendortselbst, m. entsprechendem Ausschnitt, verw. Schnitt 4. d. Rücken Abb. Nr. 24, 29 u. 30; d. d. Abb. Nr. 24, 6, X. 3.)

mit den Epauletten geschnitten. Gürtel-Sammiband. Faltiger Streifen mit Nadenruche, an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft. — Nr. 25: Ball- und Soirékleid mit Revers-taille, deren Plastron nur vorne erscheint und, zum Ueberhaken eingerichtet, den Hakenverschluss deckt. Das Plastron ist mit schmalen Spitzchen bedacht, die mit Goldschnürchen abgrenzen. — Nr. 26: Brautmuttertoilette aus moire antique mit ganz kleiner Schleppe und Sammbandgarnitur in ersichtlicher Art. Die glatte Taille ist von einem etwa mit farbigem Atlas unterlegten Erbsentüll-jäckchen bedekt, das offen ist und an den Längensanten plissierte Bolants oder gereichte Sammbänder unterlegt erhält. Querküber Sammbänder mit Schlupfen. — Nr. 27: Brauttoilette aus Bengaline mit Randgarnitur aus einer mit kleinen Bouquets unterbrochenen Tüllschoppe. Die Bloufentaille hat anpassendes Futter und feillichen Verschluss, der durch eine Tüllschoppe bedekt wird. — Nr. 28: Prinzesskleid aus Sammt mit rückwärtigem Hakenverschluss und vorne und rückwärts gleichartigem Ausschnitt, den ein Chinillabelag umrahmt. Das Kleid ist am Rocktheil ziemlich weit geschnitten. Separat anzulegendes Nädchen aus Batist oder Gaze mit schmalen Bandrücken und Stiderei aus point-lace-Bändchen. — Nr. 29: Ballkleid mit getheiltem Vorderblatt, dessen Kanten weggebogen werden, um ein Spitzenband sichtbar werden zu lassen. Blumenbegrenzung. Taille aus grobem Guipurespitzenstoff, rückwärts zu schließen mit Bandbreitellen und Blumenzweigen. — Nr. 30: Ballkleid mit gereihtem Rock, dessen Falten ringsum gleichmäßig auffallen. Die Taille schließt vorne mit Haken und ist mit faltigem Stoff bespannt. Bandgürtel, Bandbegrenzung am vieredigen Ausschnitt. Kurze Schoppenärmel mit Bandprojekten.



Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Die Kunst der Goldstickerei“. In eleganter Mappe mit Seidenband. (Siehe Annoncentheil.)

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Die Kunst der Weißstickerei“. In eleganter Mappe mit Seidenband. (Siehe Annoncentheil.)



Nr. 31 und 32. Bolerojäckchen aus Mouffelineschoppen und Spitzenrebeur. Vorder- und Rückansicht. (Bew. Schnitt z. Grundform: Begr.-Nr. 1, Bl. d. Schnitt. z. S. 1, X. F.; mit entsprechender Abrundung d. Vordertheile.) — Nr. 33. Garschleife mit Perlenringen. (Rückansicht zum Perlencollier: Abb. Nr. 34.) — Nr. 34. Halsgarnitur aus Gaze mit Perlencollier für Balltoiletten. (Siehe Umschlagbild Vorderseite.) — Nr. 35. Ballkleid aus Taffet und Seidenmouffeline mit Rosenquirlen. (Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens.) — Nr. 36. Blousetoilette mit Plastrongarnitur. (Bew. Schnitt z. Futter: Begr.-Nr. 3, Bl. d. Schnitt. z. S. 1, X. F.) — Nr. 37. Runder Sammthut mit Hochengarnitur. — Nr. 38. Abendmantel; aus Zwickeltheilen zusammengesetzt. (Schnittübersicht hierzu: auf dem Schnittbogen.) — Nr. 39. Abendcapuchon aus Spitzen und Mouffeline. — Nr. 40. Englische Taille aus schwarzem Kammgarn mit Revers und Plastron aus weiß-schwarz gestreifter Seide.

Abb. Nr. 31 und 32. Bolerojäckchen aus weißem Seidenmouffeline mit Spitzen-Epaulettenvolants.
 Abb. Nr. 33 und 34. Halschleife aus Seidengazestoff mit breitem Perlencollier.
 Abb. Nr. 35. Balltoilette. (Mit Schnitt.) Glatter Rock mit Devant aus Mouffeline, das mit einem gereihten, mit einer Blumenguirlande abgrenzenden Volant abschließt. Ausgeschnittene Schnebentaille mit rückwärtigem Schnürverschluss und vorne eingesetztem Schoppenplastron aus Mouffeline.
 Abb. Nr. 36. Blousetoilette. Die Vordertheile der Blousetaille sind getheilt; die unteren plastronförmigen sind angebannt und querüber mit zwei Abtheilungen von Stahlbördchen benäht, die

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Die Siegerin“. Roman von Clara Sudermann.

(Siehe Annoncentheil.)

in Schlingen endigen. Faltenürtel aus Sammt, glatter Rock mit Stahlbördchenumrandung.

Abb. Nr. 38. Abendmantel. (Mit Schnittübersicht.) Die beiden Faltenbahnen in der Rückenmitte werden separat eingesezt; die Verbindungsnahte der einzelnen Zwickeltheile sind mit Seidenstoffpassepoiles zu versehen. Der Mantel ist wattirt.

Abb. Nr. 39. Capuchon aus rosafarbigem Seidencrepe und Spitzen. Aus dem erstgenannten Stoff ist eine von Bandleisten begrenzte Schoppe gebildet; an beiden Kanten der Bandleisten Spitzenvolants.

Abb. Nr. 40. Englische Taille mit vorderem Hakenverchluß, der von einem schmalen, querüber schwarz-weiß gestreiften Plastron gedeckt wird, das an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft wird. Die Revers sind angeschnitten und an der Rehrseite mit gleichem Stoff besetzt.

Abb. Nr. 41. Ballkleid. Den glatten, bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehenen Rock ziert eine Handstickerei aus Flittern (Silber oder Gold) oder Wachsperlen. Die Taille hat eine anpassende Futtergrundform, auf welche die Oberstofftheile aus brochirtem Stoff vorne sichuartig gekreuzt, rückwärts glatt gespannt angebracht sind.

Abb. Nr. 42 u. 43. Zwei Abendcapuchons. Nr. 42 hat einen Kopfteil aus gouffrirter Seide oder hellfarbigem Sammt mit untersestem Volant aus crepe de Chine. — Nr. 43 ist gleichfalls aus leichter Seide hergestellt und mit Spitzenstoff überspannt. Den gezogenen Kopfteil umranden eine Ruche aus Seide und ein Spitzenvolant.

Abb. Nr. 46. Englische Taille. Die unteren anpassenden Vordertheile werden in Säumchen genäht, so daß sich in der Mitte ein glattes Plastron bildet. Die Zäckentheile zeigen gleichfalls Säumchen, die jedoch der Breite nach angebracht sind und eine Sattelform andeuten. Ober- und unterhalb der Säumchen erscheint eine Seidenstickerei, die sehr discret mit Gold gemischt ist. Glatter Sammtürtel; über dem Rückentheile ein Stuarttragen.

Abb. Nr. 47, 47a, 51—56. Damenwäsche. Nr. 47: Ballunterrock aus Batist-Chiffon mit Valenciennes-Garnitur. — Nr. 51: Niederleibchen aus Chiffon mit Stiderei besetzt. — Nr. 52: Taghemd aus Leinwand. Der Rückentheile ist enger geschnitten als der Vordertheile und ganz glatt. — Nr. 53: Niederleibchen. An den Vordertheilen des Leibchens ist Stiderei angebracht. — Nr. 54: Das Damenbeinkleid ist am Knieheile eingezogen und hat einen breiten Stidereivolant. — Nr. 55: Damenhemd mit vieredigem Ausschnitt, der vorne und rückwärts gleichartig mit einem Stidereivolant umgeben ist. — Nr. 56: Anstandsrock aus weißem Chiffon mit pliffirtem Stidereivolant.



Nr. 42 und 43. Theater- und Ballcapuchons aus Bengaline mit Spitzengarnitur.



Nr. 41. Ballkleid aus weißem Taffet mit Spitzenschubblouse und Silberflitterstickerei an Passe und Rock. (Verwendbarer Taillenschnitt: Vegr. Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens.)

Nr. 47a: Ballunterrock aus Batist-Chiffon mit Valenciennes-Einsätzen und -Spitzen. — Nr. 47a: Taghemd aus Leinwand. Der Rückentheile ist enger geschnitten als der Vordertheile und ganz glatt. — Nr. 53: Niederleibchen. An den Vordertheilen des Leibchens ist Stiderei angebracht. — Nr. 54: Das Damenbeinkleid ist am Knieheile eingezogen und hat einen breiten Stidereivolant. — Nr. 55: Damenhemd mit vieredigem Ausschnitt, der vorne und rückwärts gleichartig mit einem Stidereivolant umgeben ist. — Nr. 56: Anstandsrock aus weißem Chiffon mit pliffirtem Stidereivolant.

Abb. Nr. 48. Schlafrock aus Flanell. Der Schlafrock hat Vordertheile, die in ersichtlicher Weise in drei Säumchen genäht werden. Es muß zu diesem Zwecke am oberen Theile der Länge nach Stoff zugegeben werden. Am Halsrande werden die Theile eingereiht, Rücken- und Seitentheile werden in gewöhnlicher Form gebildet und nach unten zu mäßig geschrägt, damit der Rocktheile nicht zu weit werde.

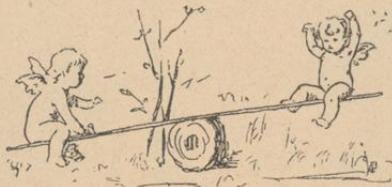
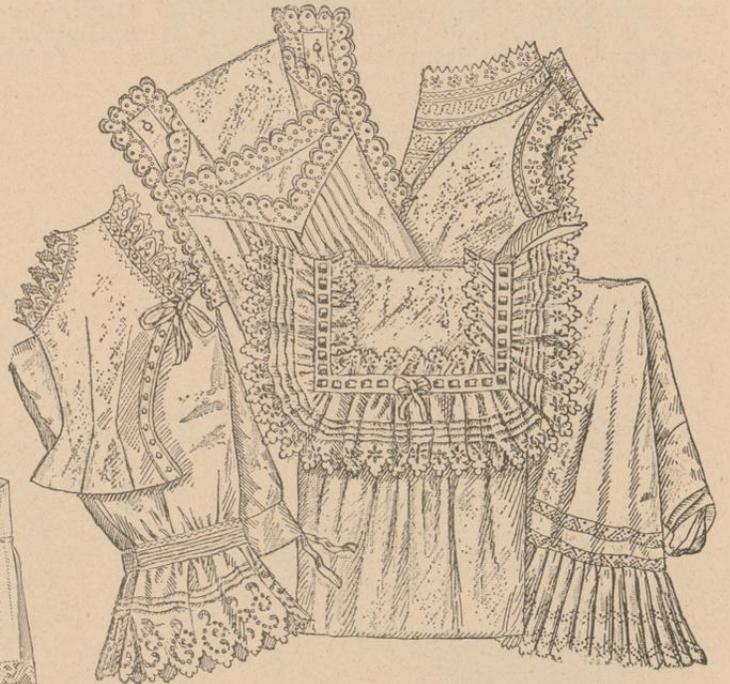
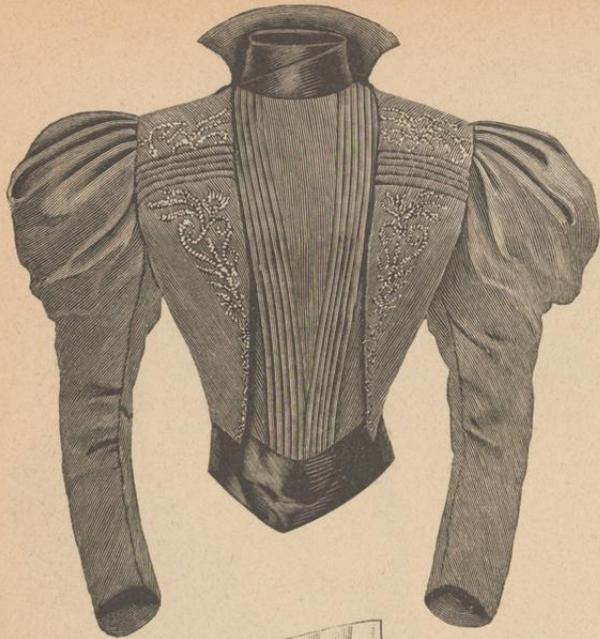
Abb. Nr. 49 und 50. Zwei englische Kleider. Nr. 49 ist aus dunklem Kammgarn hergestellt. Die glatte Taille zeigt Schnurstickereiverchürung, die auch an den Vorderblättern des glatten, 3/2 m weiten Rockes erscheint. — Nr. 50: Tuchkleid mit Goldverchürung. Die Taille ist mit doppelten Vordertheilen ausgestattet, deren untere in der Mitte mit Knöpfen schließen. Die Zäckentheile sind mit einem gestickten Reversstragen versehen, der sich auch über den Rücken fortsetzt. Ballonärmel mit Stiderei.

Abb. Nr. 57 und 58. Zwei Fellecape. Nr. 57: Der Aufpuß aus schmalen Astrachanrouleaux imittirt einen sich auch über die Rückentheile legenden Pattenstragen. — Nr. 58: Cape aus Zobelfell mit Achselspangen aus hellerem Zobel, die in Thierköpfe endigen. Auch der ausgezackte Stuartstragen ist aus hellerem Zobelfell hergestellt. Fortsetzung der Toiletten u. Beschr. auf Seite 270.



Nr. 44 u. 45. Vereinfachungen der Toiletten: Abb. Nr. 1 u. 22.

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Ich kann schon lesen!“ Ein Bilder- und Lesebuch für Kinder. (Siehe Annoncentheil.)



Nr. 46. Englische Taille aus rothbraunem Tuch mit Säumchenplastron und gestickten Säumchenjäckchen. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; zu den Jäckchen: Begr.-Nr. 1, ebendasselbst.) — Nr. 47 und 47 a. Zwei Unterröcke für Balltoiletten. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, IX. Jahrg.) — Nr. 48. Morgenkleid aus gestricheltem Flanell mit handbesticktem Jäckchen. (Verwendbarer Schnitt zu diesem: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 8, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, X. Jahrg.) — Nr. 49 und 50. Englische Kleider aus Kammaarn mit Soutachebesatz. (Verwendbarer Schnitt zu den Taillengrundformen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.) — Nr. 51—56. Damenwäsche. (Verwendbarer Schnitt zu den Hemden: Begr.-Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrg.; zum Weinkleid: Begr.-Nr. 0, ebendasselbst; zur Niebertaille: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, IX. Jahrg.) — Nr. 57 und 58. Zwei Capes aus Fell. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, X. Jahrg.)

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Mafelmuster-Album der Wiener Mode“. In eleganter Mappe.
(Siehe Annoncentheil.)



❖ Wiener Handarbeit. ❖

Der Wind pfeift durch stille einsame Waldthäler und Höhen, die Wipfel der Bäume schwanken in ihrem kryftallinen Kleide und schimmernd fällt ein reicher Schneefloedenregen nieder. Tausend goldene Träume zaubert der Neujahrstag, tausend Hoffnungsfreuden verkündet dieser Tag und als ob aus Nebel klar die Sonne müßte bringen, aus ewig Altem in das ewig Neue, so schenkt uns dieser Tag das Glück.

Egoistisch wie die Menschen sind, freut sie jeder Wunsch, der von einem kleinen Geschenk begleitet ist, mehr, als bloße Worte. Wir reden zwar sonst dem Egoismus nicht das Wort, aber wir wollen für unsere Leserinnen verschiedene Geschenkgegenstände in unserem heutigen Feste bringen. — Die Abb. Nr. 60 zeigt eine hübsche, aparte Cassette für Handschuhe, Taschentücher, Parfums zc., die hier verwendete Stickerie ist einfach und leicht herzustellen. Eine praktische Fächerertasche ist das mit Abb. Nr. 61 dargestellte Modell. Hübsch und nett, sowie neu in der Anordnung ist der mit Abb. Nr. 67 dargestellte Thermometer. Eine Zierde für jeden Tisch wird das Liqueurförbchen sein, das Abb. Nr. 69

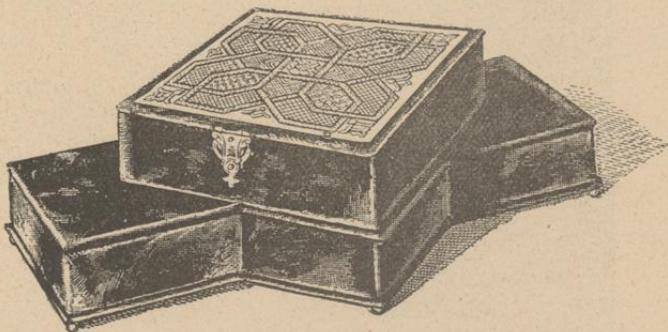
darstellt. Ferner bringen die Abb. Nr. 62 und Nr. 63 reizende Kissen und Abb. Nr. 76 eine hübsche praktische Fensterbede. Den Schluß des Handarbeitsheiles bildet die dritte Abtheilung der Nadelmalerei: „Die feine Nadelmalerei Flachstick“.

Abb. Nr. 59. H. A. B. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 60. Die Taschentuch-, Handschuh- und Parfümcassette mit leichter Stickerie ist aus zimmetrothem Peluche hergestellt und innen mit gleichfarbigem Atlas gefüttert. Der Gegenstand besteht eigentlich aus zwei übereinanderliegenden Cassetten. Die untere Cassette ist ein 36½ cm langes und 11 cm breites Rechteck, durch deren Mitte ein Quadrat geschoben erscheint. Diese dient zur Aufnahme von Handschuhen und Parfüm, wie Abb. Nr. 73 zeigt. Auf dieser ruht eine zweite quadratische Cassette von 18 cm, für Taschentücher, deren Deckel mit einer leichten Stickerie verziert ist. Will man die untere Cassette öffnen, so muß die obere, die rückwärts mit einer Schraube an erstere befestigt ist, verschoben werden, wie aus Abb. Nr. 73 zu ersehen ist. Zur Ausführung der Stickerie bedient man ein quadratisches Stück rosafarbenen Seidenstoff, dessen eine Seite je 22 cm mißt. Als Stickmaterial ist cremefarbige Filofellseide und ein feines, dreifach gedrehtes Goldschnürchen erforderlich. Die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen) wird mittelst gestochener Pausse auf den Stoff übertragen und die Contouren mit blauer Farbe ausgezogen. Der so vorgerichtete Stoff wird nun in einem Rahmen gespannt und mit Mouffeline unterfüttert. Sodann führt man die Stickerie in Janina- und Plattstick und einigen Füllstichen nach dem naturgroßen Stück der Stickerie, das Abb. Nr. 65 zeigt, aus. Der Janina- und Plattstick wird stets mit zweifadig getheilter Seide gearbeitet, während die Muster nur mit einem Fadentheil hergestellt werden. Die Ausführung der einzelnen Muster ist auf dem Schnittbogen dargestellt und die Vertheilung derselben aus Abb. Nr. 65 zu ersehen. Einige Formen sind mit einem Gitter, das aus dem Goldschnürchen hergestellt wird, gefüllt. Die Kreuzungen dieses Gitters werden stets mit einem Stich aus einem Fadentheil Seide niedergehalten. Sind alle Formen gefüllt, so werden sie mit dem Goldschnürchen umrandet, siehe Abb. Nr. 65. Ist die Stickerie vollendet, so wird sie an der Rehrseite tragantirt, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und dann auf den Deckel der Cassette montirt.



Nr. 59. A. H. B. Monogramm für Weißstickerei.

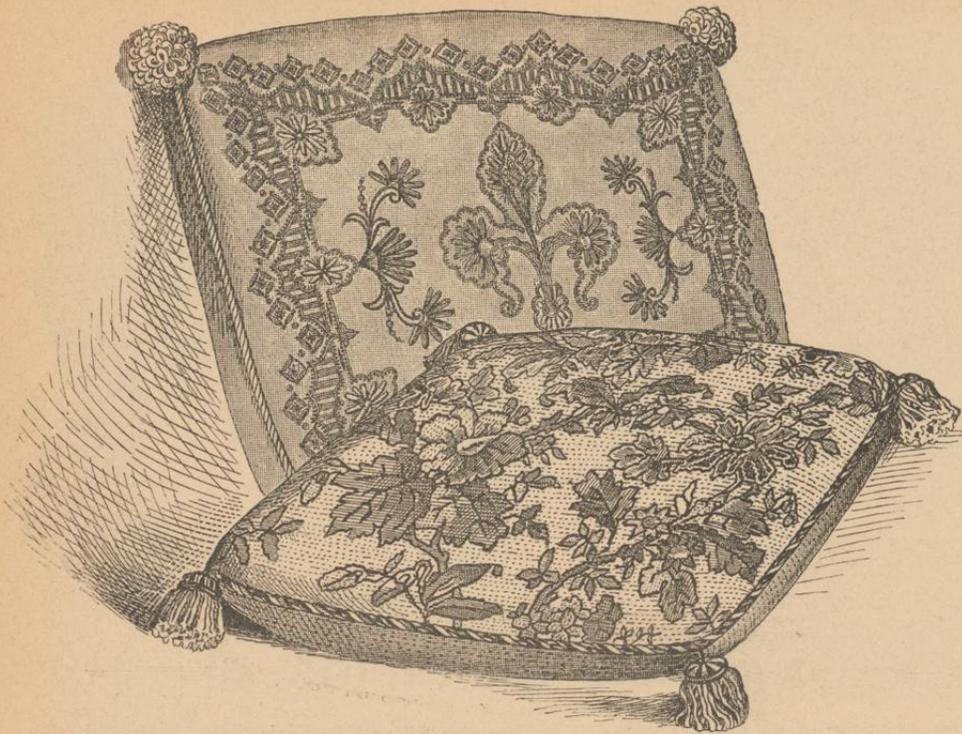


Nr. 60. Taschentuch-, Handschuh- u. Parfümcassette mit leichter Stickerie (Innenansicht: Nr. 73. Naturgroßes Stück der Stickerie Nr. 65. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)



Nr. 61. Fächerertasche mit Applicationsstickerei. (Naturgroßes Stück der Stickerie: Nr. 68. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Sammlung gehäkelter Spitzen und Einsätze“. In eleganter Mappe. (Siehe Annoncentheil.)



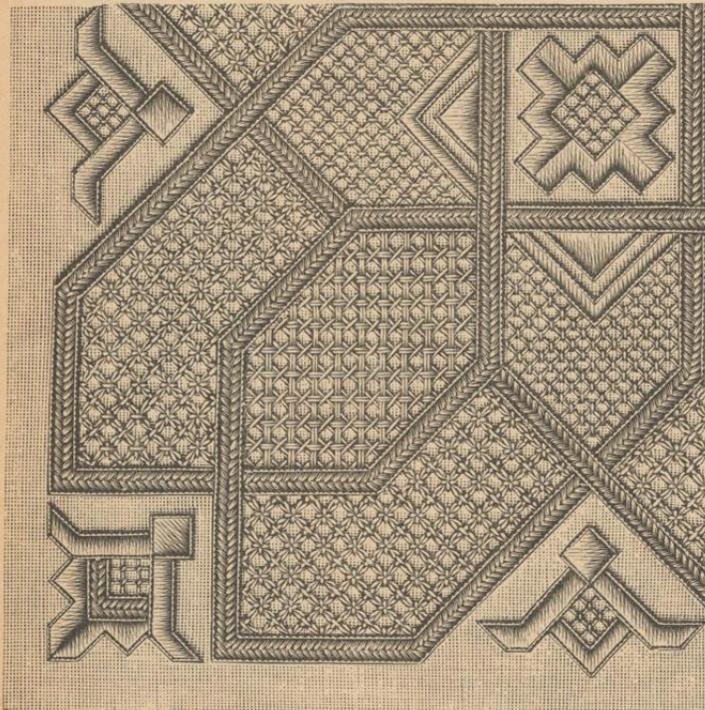
Nr. 62. Kissen mit Bändchenstickerei. (Naturgroße Zeichnung sammt Farben- und Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen.) — Nr. 63. Kissen in Gobelinarbeit. (Naturgroßes Stück der Stickerei: Nr. 71.)
Um die Herstellung der abgebildeten Arbeiten zu erleichtern, theilen wir den geehrten Abonnentinnen mit, daß die Firma: Eduard A. Richter und Sohn, Wien, I., Bauernmarkt 10, das hierzu erforderliche Material vorrätig hält.



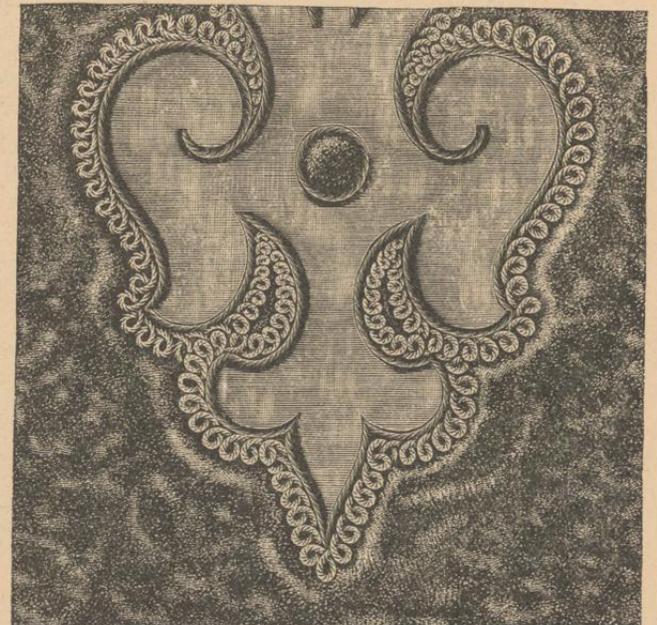
Nr. 64. M. W. Monogramm für Weißstickerei.

Saumfäden aus bordeauxrother Nähseide befestigt. Dies muß jedoch sehr vorsichtig geschehen, damit sich der Peluche nicht ausfasere und ausdehne. Dann werden alle Formen mit bordeauxrothen Seidenschnürchen umrandet, deren Stärke aus Abb. Nr. 68 zu ersehen ist. Hierauf wird knapp an diese Schnur eine Goldschnur genäht, aus der man dicht aneinanderstoßende Picots bildet, wie gleichfalls Abb. Nr. 68 zeigt. Die Picots müssen jedes einzeln befestigt werden. Sie kommen knapp an die Kante des Peluches zu liegen, wodurch sie aufstehen, was sehr hübsch wirkt. Ist die Arbeit vollendet, so wird sie an der Rehrseite leicht tragantirt, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und montirt. Man verbindet die Stickerei an der Rehrseite knapp der Schnittlinie entlang mit einem gleichgroßen Peluchestück. Für das Futter werden dieselben Theile, aus rosafarbigem Seidenstoff verbunden, dann in die Tasche eingeschoben und an dieser befestigt. 6 cm von der obersten Kante des Beutels entfernt näht man einen 2 cm breiten Zug, durch den zwei 80 cm lange mit Quasten verzierte, bordeauxrothe Seidenschnüre gegenseitig geleitet werden.

Abb. Nr. 62. Kissen mit Bändchen-Stickerei. (Siehe Programm der Preisauschreibung Seite 251 u. 252. Interne Hestconcurrnz.) Unser Modell ist sehr hübsch und praktisch, es mißt 42 cm in der Breite und 50 cm in der Länge. Als Grundstoff ist cremefarbiges Leinen gewählt. Die Stickerei wird mit vier Schattirungen rosafarbigen und zwei Schattirungen feingrünen Baumwoll-Rococabändchen, vier Schattirungen rosafarbigen, hell- und dunkelsteingrünen und hell-drapfarbigem Stickgarn Nr. 40, hell-, mittel- und dunkelsteingrüner Filosellseide und zweifach gedrehten Goldschnürchen gearbeitet. Die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen) wird auf ein 56 cm langes und 48 cm breites Stück von dem Grundstoff mittelst gestochener Pausse übertragen und die Contouren mit blauer Farbe ausgezogen. Diese Stickereiart geht sehr rasch von statten und muß im Rahmen gearbeitet werden. Die Ausführung ist sehr einfach, da



Nr. 65. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 60.

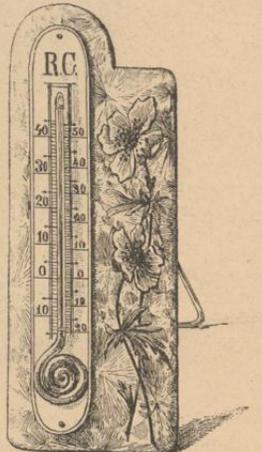


Nr. 68. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 61.

Effect, da die Wirkung eine von der gewöhnlichen Application verschiedene ist. Sonst erscheint bei solchen Arbeiten die Form erhaben auf dem Grundstoffe, bei unserem Modell kommt sie jedoch tiefer zu liegen. Deshalb wird die Form nicht einzeln ausgeschnitten und aufgeklebt, sondern sie wird aus dem Grundstoff geschnitten und dieser dann auf andersfarbigem Stoff applicirt, wodurch die ausgeschnittene Form gefüllt wird. Unsere Vorlage ist auf der Vorderseite mit einer solchen Stickereiart verziert; zu ihrer Herstellung benötigt man ein 16 cm breites und 45 cm langes Stück bordeauxrothen Peluche und ein gleichgroßes Stück rosafarbigem Seidenstoff. Sowohl der Peluche als auch der Seidenstoff werden nicht cachirt, wodurch die Arbeit weich und schmiegsam bleibt. Der Seidenstoff wird in einen Rahmen gespannt, die Zeichnung (auf dem Schnittbogen) mittelst gestochener Pausse übertragen, und die Contouren mit blauer Farbe ausgezogen. Hier-

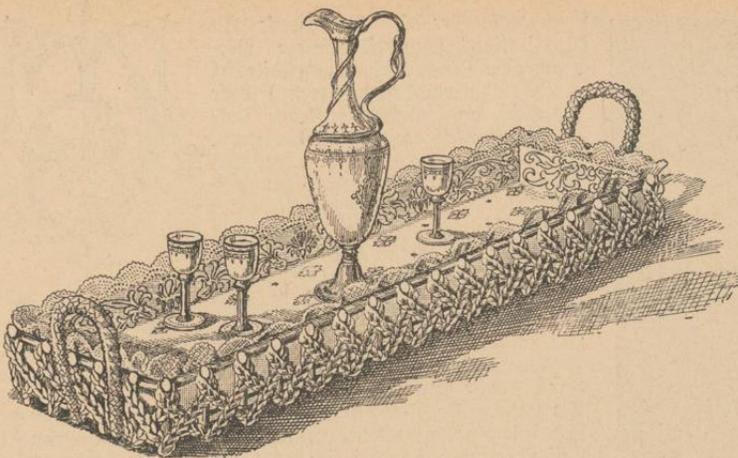


Nr. 66. L. C. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 67. Thermometer mit Flachstickerei. (Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Die Kunst schön zu bleiben.“
(Siehe Annoncentheil.)



Nr. 69. Körbchen für Liqueurgläser u. mit gesticktem Deckchen. (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

die Stickerei auch ohne diese Unterlage ausgeführt werden. Ist die Arbeit vollendet, so wird sie aus dem Rahmen genommen und an drei Seiten mit einem gleichgroßen Stück Leinen verbunden. Hierauf fertigt man ein gleich großes Unterkissen an, füllt es mit Federn oder Flaumen und schiebt es in die offene Seite der Stickerei ein. Letztere wird nun mit unsichtbaren Stichen verbunden, über die Naht eine starke rosafarbige Schnur gesetzt und das Kissen an den Ecken mit Rosetten aus den Bändchen der Stickerei verziert, wie aus der Abbildung zu ersehen ist.

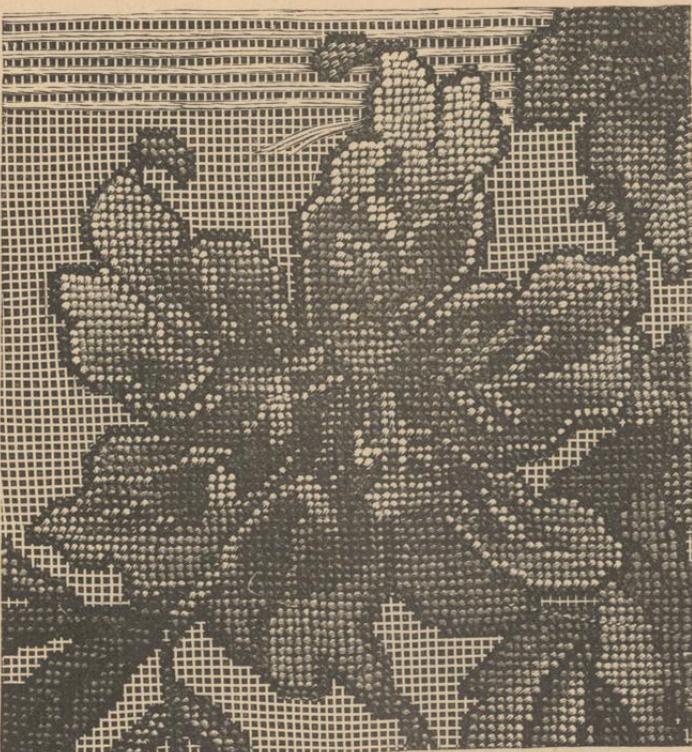
Abb. Nr. 63. Das Kissen in Gobelinarbeit (Siehe Programm der Preisauschreibung, Seite 251 u. 252: Interne Festconcurrenz) ist 40 cm lang und breit. Die ganze Fläche ist mit einem aus Blumen und Blättern gebildeten Muster gedeckt. Man kann zur Ausführung dieser Arbeitsart alle möglichen Blumen- und Phantasieornamente verwenden. Da solche Muster in großer Auswahl überall käuflich sind, so geben wir von unserer Vorlage keine naturgroße Zeichnung. Als Grundstoff ist hier mittelstarker Stramin gewählt, worauf die Zeichnung mittelst gestochener Pausse übertragen und die Contouren mit blauer Farbe ausgezogen werden. Die Stickerei ist mit verschiedenfarbiger Gobelinwolle und Filosellseide gearbeitet. Selbstverständlich müssen die Farben stets den gewählten Mustern angepaßt werden. Bei unserem Modell sind die Contouren aller Formen mit einer dunkelbraunen Linie eingefasst, siehe Abb. Nr. 71, was von besonders hübscher Wirkung ist. Die Blumen, Blätter und Stiele werden zuerst ausgeführt, wobei der Gobelinstick über eine Fadenkreuzung des Stoffs gearbeitet wird. Zum Schluß arbeitet man den Grund, der mit zweifadig getheilter, elfenbeinweißer Filosellseide hergestellt wird. Hier wird jeder Stich über zwei Stoff-Fäden in der Höhe und einen Stoff-Faden in der Breite gearbeitet, wobei stets ein Faden vorgespannt wird, wie aus Abb. Nr. 71 zu ersehen ist. Die Montirung wird so wie bei Abb. Nr. 62 beschrieben ist, ausgeführt.



Nr. 70. L. B. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 67. Thermometer mit Flach-Stickerei. Der kleine, zierliche, 20 cm hohe und 8 cm breite Thermometer ist aus Silberleder hergestellt und mit einem Sträußchen aus wilden Rosen verziert. Zur Herstellung der Stickerei wird ein 30 cm langes und 15 cm breites Stück Leinen in einem Rahmen gespannt und darauf ein 20 cm langes und 12 cm breites Stück Silberleder geheftet. Die naturgroße Zeichnung (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) wird mittelst gestochener Pausse auf das Leder übertragen und die Contouren mit einem Bleistift ausgezogen. Als Stickmaterial ist hell- und mittelgelblichrosa, hellste, hell- und mittelheliotrope, dunkel- kirchrothe, hellsteingrüne, hell-, mittel- und dunkel-moosgrüne Filosellseide gewählt. Man führt die Blüten und Blätter in Flachstick, die Stiele im Stielstick und die Staubfäden in Knötchenstick aus, wozu man stets zweifadig getheilte Seide verwendet. Hat man die Stickerei vollendet, so wird sie an der Rehrseite tragantirt, nach dessen Trocknen aus dem Rahmen genommen und dann montirt.

Abb. Nr. 68. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 61.

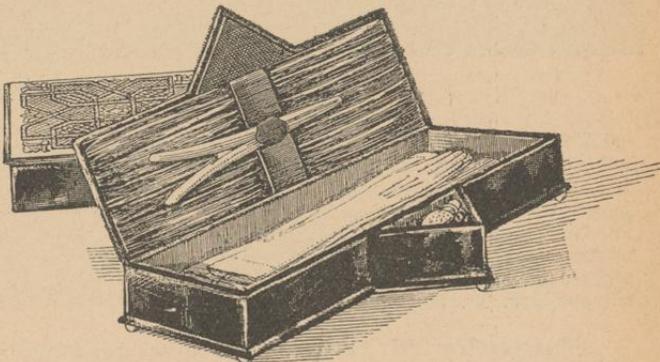


Nr. 71. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 63.

die Zeichnung stets die Länge der Blättchen angibt und meistens ein Stich mit dem Bändchen, ein Blättchen oder Linie vollendet. Das Bändchen wird wie ein gewöhnlicher Sticksfaden behandelt, es wird in eine, mit einem Spitz versehene, gewöhnliche starke Sticksnadel gefädelt, diese an der Spitze eines Blattes herausgeholt und am Ende des Stiches wieder hinuntergeführt. Gegen die Rücke zu wird das Bändchen in Falten gedrängt, wodurch Licht- und Schattentöne entstehen. Damit man das Bändchen während der Arbeit glatt erhält und eine bessere Form erzielt, bedient man sich eines Stechers oder einer starken Nadel, mit der man die aus dem Bändchen gebildete Schlinge faßt und stramm hält, bis der Stich nach Wunsch auf dem Stoff zu liegen kommt. Diese Arbeitsart kommt meistens in Verbindung mit anderen Stichtarten, wie Stiel-, Platt-, Schling-, Knötchen-, Flach- und einzelnen Stichen vor, wie aus unserer Abbildung zu ersehen ist. Die Stickerei ist nach der Ausführungsanzeige des Schnittbogens herzustellen. Bei unserer Vorlage sind die Bändchen noch mit einigen Stichen unterlegt, was sehr hübsch aussieht und einfach herzustellen ist. Man macht hierzu in der Mitte der vorgezeichneten Linie einen Stich und knapp über diesen einen zweiten, etwas längeren Stich aus dem Bändchen, welches man vorher sehr fest zusammendrehen soll. Selbstverständlich kann man vorher sehr fest zusammendrehen soll. Selbstverständlich kann man vorher sehr fest zusammendrehen soll.



Nr. 72. B. W. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 73. Innenansicht zu Nr. 60.

Abb. Nr. 69. Körbchen für Liqueurgläser, u. mit gesticktem Deckchen.

Das Körbchen aus Weidengeflecht ist 39 cm lang und 13 cm breit. Es ruht auf vier Holzfüßeln und ist mit zwei Handhaben versehen. Zur Herstellung des Deckchens ist als Grundstoff alideutsches Leinen gewählt; die Stickerei kann mit rothem oder blauem D.-M.-C.-Garn Nr. 35 oder 40 ausgeführt werden. Die naturgroße Zeichnung (samt Ausführungsanzeige) wird auf ein 45 cm langes und 20 cm breites Stück des Grundstoffs mittelst gestochener Pausse übertragen und die Contouren mit blauer Farbe ausgezogen. Sodann führt man die Stickerei nach der Schnittbogenangabe im Platt-, Stiel- und Steppstick, im Rahmen oder in der Hand aus. Hat man sie vollendet, so werden die Ecken, den punktirten Linien (siehe Schnittbogen) entlang durch eine Naht verbunden, wodurch das Deckchen die Form des Körbchens erhält. Ist dies geschehen, so wird 1/2 cm von der äußersten Kante der Stickerei entfernt ein nicht ganz 1 cm breiter Saum umgebogen und mit dem einfachen Lochsaumstick in den Stoff befestigt. An die Kante des Deckchens wird ein 1 1/2 bis 2 cm breites geflöppeltes Spitzchen genäht.

Abb. Nr. 70. L. B. Monogramm für Weißstickerei.

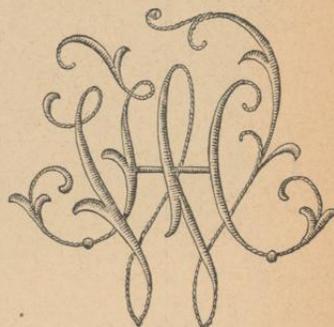
Abb. Nr. 71. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 63.

Abb. Nr. 72. B. W. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 73. Innenansicht zu Nr. 60.

Abb. Nr. 74. H. W. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 75. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 76.



Nr. 74. H. W. Monogramm für Weißstickerei.

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Ich kann schon singen“! 36 illustrierte Kinderlieder. (Siehe Annoncentheil.)



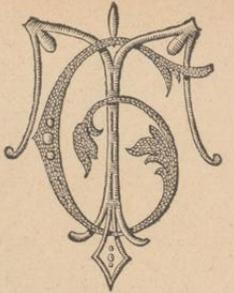
Nr. 75. Naturgroßes Stück der Stiderei zu Nr. 76.

des Atlases nach einer Richtung läuft. Die ausgeschnittenen Formen werden mittelst Kleister auf die entsprechende Form des Grundstoffs geklebt und nach dessen Trocknen mit kleinen Stichen aus gleichfarbiger Nähseide befestigt. Sodann umrandet man alle Formen mit der Seidenschnur. Abb. Nr. 75 zeigt ein naturgroß ausgeführtes Stück der Stiderei. Ist die Arbeit vollendet, so wird sie an der Kehrseite tragantirt und nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen. Nun wird die Stiderei an der oberen Kante mit einem 8 cm breiten dunkelblauen Peluchestreifen besetzt und mit gleichfarbigem Satin gefüttert. Die untere Kante wird mit einer 8 bis 10 cm breiten, in den Farben der Stiderei gehaltenen Passementerie abgeschlossen. Der fertige Behang wird an der Decke, die mit einer Einlage von Doppelbaruchent und mit einem gleichfarbigem Satinfutter versehen ist, befestigt. Decke und Behang sind mit einer dunkelblauen oder andersfarbigen Seidenschnur zu umranden und mit Schlingen zu versehen, wie aus Abb. Nr. 76 zu ersehen ist.

Bezugsquellen: Für die Cassette Nr. 60 und den Thermometer Nr. 67: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingerstraße 6; für die beiden Rissen Nr. 62 und 63: Eduard A. Richter & Sohn, Wien, I., Bauernmarkt 10; für das Körbchen Nr. 69: A. Hollan, Wien, I., Seilergasse 8.

Abb. Nr. 76. Fensterdecke mit Applications-Stiderei. (Siehe Programm der Preisauschreibung Seite 251 u. 252: Interne Festconcurrenz.) Diese praktische und elegant wirkende Decke ist aus dunkelblauem Tuch hergestellt. Sie ist 110 cm lang und 100 cm breit und mit einem prächtig wirkenden Behang verziert. Zu dessen Ausführung benötigt man ein 120 cm langes und 30 cm breites dunkelblaues Tuchstück. Zur Application ist schwerer Atlas in den Farben: Hell- und Mittel-Altrosa, Türkisenblau, Hell- und Dunkel-Divigrün, Hell-Holzbraun, Hell- und Dunkel-Goldbraun gewählt.

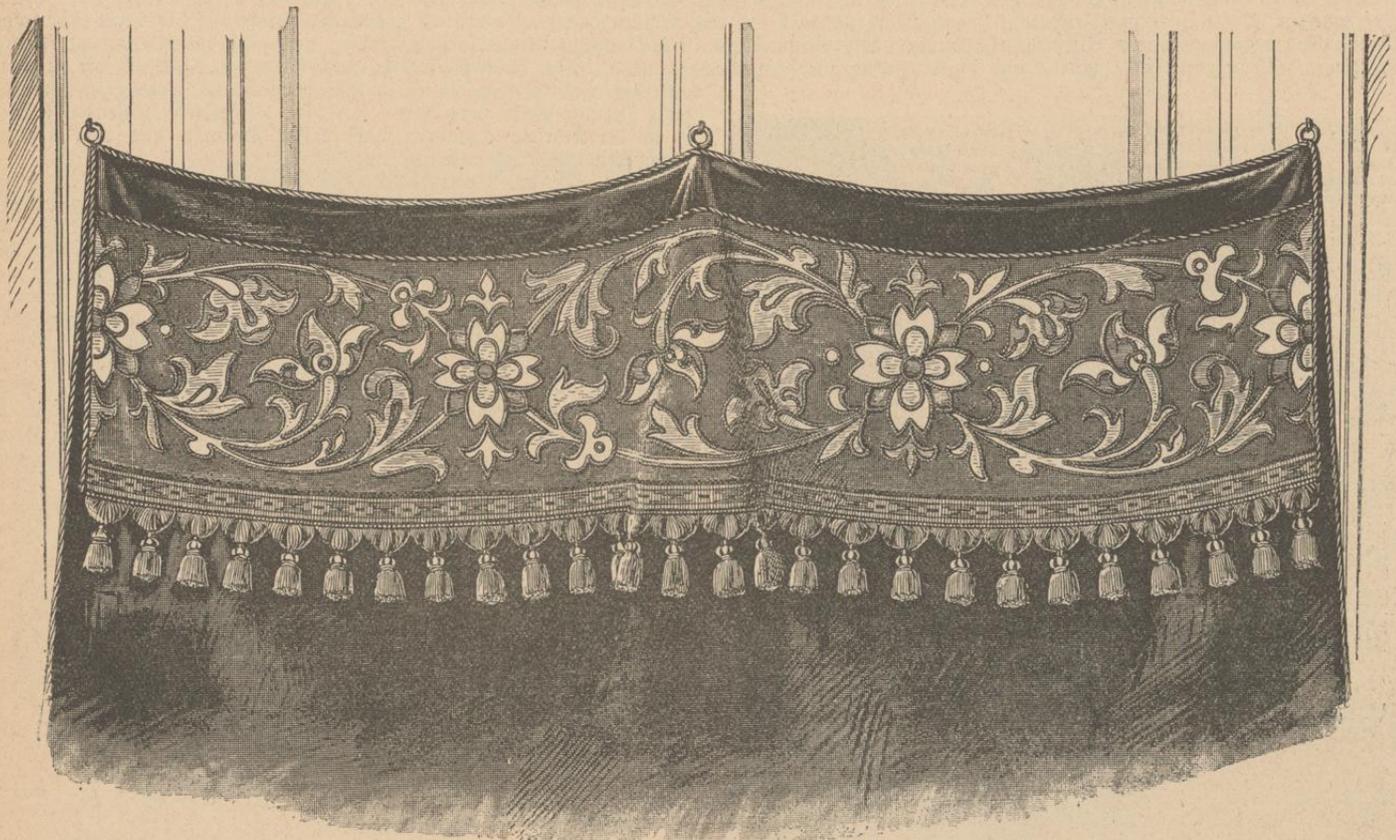
Die Formen werden mit terracottafarbigen Seidenschnüren, deren Stärke aus Abb. Nr. 75, zu ersehen ist, umrandet. Die naturgroße Zeichnung (sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) wird mittelst gestochener Pausse auf den Grundstoff übertragen und die Contouren mit weißer Farbe ausgezogen. Sodann werden die Applicationsstoffe in folgender Weise cachiri: Man heftet den Atlas mit seiner Kehrseite nach oben, mit Reißnägeln auf ein Brett, bestreicht dann dünnes Papier mit Kleister, legt dieses auf den gespannten Stoff und streicht mit der Hand von der Mitte aus nach allen Seiten, bis das Papier glatt auf dem Stoffe liegt. Ist der Kleister getrocknet, so wird der Atlas von dem Brette genommen. Hierauf paßt man auf die Kehrseite (Papierseite) die verschiedenen Formen auf und schneidet sie knapp dem Contour entlang mit einer scharfen Scheere aus. Beim Auflegen der Pausse hat man darauf zu achten, daß bei allen Formen der Faden



Nr. 77. G. T. Monogramm für Weißstiderei.



Nr. 78. A. C. Monogramm für Weißstiderei.



Nr. 76. Fensterdecke mit Applicationsstiderei. (Naturgroßes Stück der Stiderei Nr. 75. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.) Um die Herstellung der abgebildeten Arbeit zu erleichtern, theilen wir den geehrten Abonnentinnen mit, daß die Firma: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingerstraße 6, das hierzu erforderliche Material vorrätzig hält.

Empfehlenswerthes Festgeschenk: „Wiener Kinder“. Erzählungen hervorragender Wiener Autoren.
(Siehe Annoncentheil.)

Lehrkursus der Nadelmalerei*).

Von Amalie von Saint-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

III. Abtheilung.

Die feine Nadelmalerei in Flachstick.

Wir haben im Lehrkurs der Nadelmalerei mit einfacher Einschattirung die Grundzüge dieser Technik im Allgemeinen gegeben und damit eine Vorbereitung zur feinen, kunstvollsten Nadelmalerei gewonnen, mittels welcher die Erlernung dieser letzteren wesentlich erleichtert wird.

Es wird nun im Verlaufe des Lehrkurses an verschiedenen Beispielen erklärt werden, in welcher Weise schwierigere Formen und Einschattirungen aufzufassen und herzustellen sind; weiters aber auch Rücksicht auf die Combination der Nadelmalerei mit Goldstickerei genommen werden, da derartige Zusammenstellungen, wenn richtig angewendet, eine ungemein schöne Wirkung erzielen; schließlich soll auch die Anleitung gegeben werden, welcher Vorgang bei der Ausführung größerer Arbeiten in der Technik der Nadelmalerei stattzufinden hat.

Die Vermalung und Verschmelzung der Farben muß mit Empfindung und Verständnis geschehen; immerhin werden aber guter Geschmack und Farbensinn der geschickten Hand eine mächtige Hilfe sein.

Bei genauem Vorgehen nach den, im Lehrkurs gegebenen Regeln, bietet die Ausführung dieser kunstvollen, schönen Technik keine allzu großen Schwierigkeiten, und dürfte die Mühe des Erlernens durch die Freude am schönen, künstlerischen Schaffen reichlich gelohnt werden.

Die feine Nadelmalerei wird — insbesondere bei Bestickung kleinerer Flächen — meistens mit nur einem Faden feinsten Trama-seide hergestellt; nur zum Anlegen größerer Flächen werden zwei Fäden genommen; dabei ist die Regel strenge einzuhalten, daß die Nadel aus dem bereits gestickten Theil der Arbeit herauszuführen, und in den noch unbestickten Grundstoff hinabzuführen ist, wobei nur Stiche von unregelmäßiger Länge, sowohl beim Herausführen als auch beim Hinabführen zu machen sind. Wenn die ganze Fläche in dieser Weise bestickt ist, so gleicht man etwa entstandene Lücken mit einem Faden Mal-seide aus, indem man je einen Stich über die Lücke legt, bis die Stickerei vollkommen glatt und fehlerfrei ist. Zu diesem Ausgleichen (sogenanntem Vermalen) werden Perlnadeln benützt.

Da, wo Einschattirungen verschiedener Nuancen einer Farbe stattfinden sollen, werden erstere in der Regel über den schon gestickten Theil, jedoch in ganz der gleichen Stichlage desselben gearbeitet; will man z. B. von einer Farbe zu einer zweiten übergehen, so sticht man vorerst beide Farben neben einander; wenn dies beispielsweise blau und grün wäre, so wird an der Stelle, an welcher die beiden Farben zusammentreffen, die grün bestickte Fläche mit einem Faden feinsten blauer Mal-seide in der Weise überstickt, daß erst einige nahe beisammen liegende Stiche gemacht werden, die jedoch nach und nach weiter auseinander zu setzen sind, so daß der grün gestickte Grundton in den Zwischenräumen stets mehr zum Vorschein kommt, bis endlich nur mehr dieser sichtbar, und die Verbindung der beiden Töne unmerklich bewerkstelligt ist.

Zum Allgemeinen ist es bei der Nadelmalerei nicht notwendig, so viele Farbentöne anzuwenden, wie bei der Malerei mit dem Pinsel, da der Glanz der Seide an und für sich schon Abwechslung und Bewegung von Licht und Schatten hervorbringt.

Die Vorbereitungsarbeiten, d. h. das Spannen und Unterfüttern des Grundstoffes, Auftragen der Zeichnung etc. wurde im „Lehrkursus der Nadelmalerei mit einfacher Einschattirung“, VIII. Jahrgang, Heft 16, eingehend erklärt, doch ist dem dort Gesagten noch hinzuzufügen, daß bei größeren Arbeiten, wenn die Zeichnung aufgetragen ist, der Grundstoff auf beiden Seiten des Rahmens so weit eingerollt werden muß, daß die Stickerin bequem bis zur Mitte desselben reichen kann. In diesem Falle wird der mittlere Theil der Zeichnung zuerst ausgeführt, und so lange die Arbeit fortschreitet, der Stoff auf beiden Seiten je nach Bedarf ausgerollt, bis die ganze Stickerei vollendet ist; schließlich wird die Rückseite derselben mit in Wasser aufgelöstem Tragant, zur Befestigung der Stiche, bestrichen.

Der Grundstoff zu unserem Lehrzuge ist lichtblauer Atlas; das Arbeitsmaterial, wie schon erwähnt, feinste Trama-seide (sogenannte Mal-seide) sowie Goldschmürchen.

Fig. 1 stellt eine Tulpe in feiner Nadelmalerei dar, die in ihren lichten Partien zartviolett gehalten ist und nach unten zu dunkel einschattirt erschein.

Das vorliegende Muster wird mit einem Faden feinsten

Mal-seide gearbeitet, die Contouren aber werden mit zwei Fäden hergestellt. Die Farbentöne sind im Allgemeinen derart zart mit einander zu vermischen, daß der Uebergang von einer Farbe zur anderen kaum merklich wird. Bei der, unserer Vorlage entsprechenden Arbeit, kann diese Regel allerdings nicht strenge eingehalten werden, weil sich ja auch bei der natürlichen Tulpe die Farben ohne Mittelöne voneinander abgrenzen, wenn auch hier auf eine feine Vermischung, das heißt auf ein tiefes

Zueinandergreifen der Stiche besondere Aufmerksamkeit zu lenken ist. Da jedes Tulpenblatt für sich abgeschlossen erscheinen soll, müssen die Blätter einzeln gearbeitet werden, wie aus der Abbildung Fig. 2 zu ersehen ist.

Das Blatt und der Stengel der Blume sind aus vier Nuancen resebagrüner Seide hergestellt; begonnen wird mit dem Blatte. Die Stichlage und Wendung der Stiche richtet sich nach dem äußeren Contour, nur dort, wo das Blatt umgeschlagen erscheint (an der äußersten Spitze) ändert sich die Stichlage, und zwar nach der entgegengesetzten Richtung. Das einfachste Mittel, um bei umgeschlagenen Blättern die Richtung des Umschlages zu bestimmen, besteht darin, daß man das zu stickende Blatt ohne Umschlag auf Papier zeichnet, und die Stichlage des Blattes auf beiden Seiten desselben mittels Schraffirung markirt, hierauf schneidet man das Blatt aus, und biegt es, so wie in der Vorlage ersichtlich, um und ersieht dann genau an der Schraffirung die richtige Stichlage des Umschlages. Es gilt als Regel, daß zuerst die unten liegende Seite des Blattes in Angriff genommen, und erst, wenn diese vollendet ist, der Umschlag ausgeführt wird. Ist das Blatt vollkommen fertig gestellt, so wird sodann der Stengel der Blume gestickt, damit er über das Blatt zu liegen kommt, und folgt hierbei die Stichlage genau den Linien des Contours.

Fig. 3 veranschaulicht einige gezackte Blätter. An diesem Beispiele soll gezeigt werden, wie die Stichlage bei solch' größeren Blättern zu

(Fortsetzung auf Seite 273.)



Fig. 1.

Fig. 2.



Fig. 3.

* Siehe die Hefte: 2, 4, 6, 12, 16, 19, 21, 23 und 24. VIII. Jahrgang.



Nr. 77. Promenadepelt aus Filz mit bandbespannter breiter Krämppe.

(Fortsetzung der Beschreibungen von Seite 263.)

Abb. Nr. 77. Dunkelvioletter Sammtthut mit gerader breiter Krämppe, die sich nur vorne und rückwärts ganz leicht in die Höhe biegt. Die hohe, faltig mit Sammt bespannte Kappe wird von zwei Reihen gewundener Bandeaux aus hellblaufarbigem Seidenmouffeline umgeben, die seitlich zu einem Faltenknoten arrangirt werden. Zipfel aus Sammt, gelber Paradiesreißer.

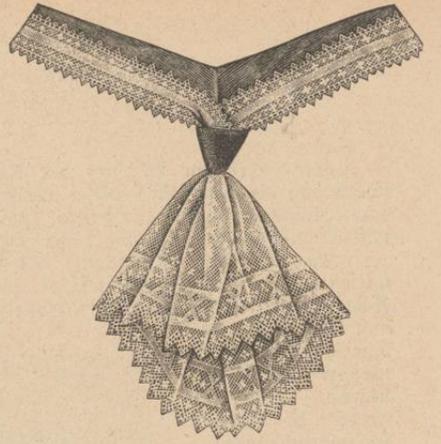
Abb. Nr. 78. Cravatens-Jabot aus schwarzem Atlasband; die aus Band gebildete Stehtragenleiste ist mit doppeltartig angebrachten Spitzen besetzt und schließt rückwärts mit Haken. Der den Cravatentheil zusammenhaltende Knoten aus Band ist oben breiter als unten; den Cravatentheil aus Band deckt die breite Spitze.

Abb. Nr. 79 und 80. Balltoiletten für junge Damen. Nr. 79: Der gouffrirte Tüllrock fällt über eine in gewöhnlicher Art angefertigte Grundform aus Taffet, die eventuell mit einem angelegten Volant versehen sein kann. Als Unterkleid zu dieser Toilette kann irgend ein älteres aus Rock und Taille bestehendes Ballkleid verwendet werden. Der gouffrirte Rock wird aus geraden Bahnen zusammengesetzt und nur am oberen Rande mit der etwa 2 1/2 m weiten Grundform verbunden. Diese ist bis zur Hälfte mit Steifeinlage zu versehen, um den gouffrirten Falten genügende Stütze sein zu können. Die gouffrirten Fältchen werden eingereicht und nach der Weite der Besatzbinde des unteren Rockes regulirt, wobei darauf geachtet werden muß, daß sie gleichmäßig vertheilt werden. Seitlich drei Blüthenzweige mit Bouquetabschluß. Der breite Gürtel wird in der Farbe des Unterkleides gewählt; er kann aus Band oder faltigem Seidenstoff hergestellt werden. Die Blousentaille hat eine anpassende Grundform und wird aus gouffrirten, am Rückentheile ausgespannt werden können.

dem Ausschnitte entsprechend gereicht befestigten Theilen gebildet, die vorne ein wenig überhängen, am Rückentheile ausgespannt werden können. Die Taille schließt ebenda mit Haken, die durch die zusammenfallenden Falten des Oberstoffes ganz unkenntlich gemacht werden. An den Ausschnitt schließt sich vorne eine zweitheilige Blüthenguirlande, der zwei festonartig herabhängende folgen. Die Ärmelschoppen sind mit Blüthenzweigen drapirt. — Nr. 80: Toilette aus brocatirtem Seidenstoff oder gemustertem Sammt, mit gewöhnlichem Zwickelrock, der etwa um 10 cm kürzer als gewöhnlich gelassen und mit dem gouffrirten Taffetvolant zu seiner vollen Länge ergänzt wird. Es kann auch ein von einem plissirten Seidenmouffeline-Volant begleiteter unterer Blüthstreifen aus Taffet in Anwendung kommen, was reicher aussieht und von vortheilhafter Wirkung ist. Der Rand des Kleidrockes ist in kleine runde Zaden zu formen, die man bildet, indem man ihre Contouren auf einen der rechten Rockseite aufgehefteten Besatzstreifen überträgt. Damit alle Zaden gleich werden, schneidet man eine Form aus Pappdeckel und bezeichnet die Contouren erst mit Bleistift, dann mit Heftfaden, nach deren Form Besatzstreifen und Stoff durchgesteppt werden. Dann dreht man nach entsprechendem Entfernen des überflüssigen Stoffes die Zaden um und näht den Rand des Besatzstreifens an der Innenseite nieder, nachdem man die Zadennähte gut ausgestreift und durchgeheftet hat. Die Schnebentaille schließt rückwärts mit Haken oder mit einer Schnürrichtung. Sie ist ganz glatt, hat kurze, sehr mäßig weite Schoppenärmel und vorne und rückwärts gleichartigen Ausschnitt. Ihre Garnirung besteht in einer Volantberthe aus Seidenmouffeline, die rückwärts den Ausschnitt umgibt und an den Vordertheilen, bis zum Schlusse spitz herabreichend, ein Fichu formt, dessen Enden bis fast zum Rockrande herabhängen. Der plissirte Volant ist an einen gouffrirten Faltenheil gefestigt, dessen untere Kanten abgerundet sind. Kurze Schoppenärmel.

Abb. Nr. 81 und 82. Promenade-Umhülle. Zur Anfertigung des aparten Kleidungsstückes, das aus einer weiten Jacke und einer Krageumhülle besteht, kann Tuch oder Cheviot in Anwendung kommen. Der Verschluß des Paletots geschieht mit langen Knöpfen, die doppelreihig anzubringen sind. Die Kanten des kurzen Paletots sind mit Sammt oder Fell eingefast, den Rand des Kragens umgibt ein breiter Fellbesatz. Große verfürzt angelegte Revers aus Leder oder hellerem Tuch an dem Krage, die mit Schnüren benäht sind. Breiter runder Stuartkrage mit Fellumrandung. Der Paletot hat Keulenärmel, die mit abgechrägten, fellbesetzten und verschürzten Stulpen versehen sind.

Abb. Nr. 83. Kragegarnitur aus cremefarbigem Spitzen und Seidenmouffeline. An den Stehtragen aus



Nr. 78. Cravatens-Jabot aus schwarzem Atlasband und Spitzen.



Nr. 79. Balltoilette aus Seidenmouffeline mit Atlasunterkleid und Jäckchen- und Rockgarnitur aus Blumen. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens.) — Nr. 80. Balltoilette aus gebütem Seidenripps mit Fichu- und Volantgarnitur aus Seidenmouffeline. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens.)

Band ist eine Nadengarnitur aus Mouffeline gefest. Der Mouffelineschleife schließen sich faltige Spitzenenden an.

Abb. Nr. 84. Promenadetoilette mit Schürzenrock. Den in gewöhnlicher Art angefertigten Rock deckt am vorderen Theile eine Schürzentunike aus gleichem Stoffe, die in die linke Seitennah mit gefast, am Rande abgesteppt und faltig mit Schnüren hinaufgehalten wird, deren andere Enden unter die Hofsfalten des Rückenblattes reichen. Die Taille wird auf anpassendem Futter hergestellt und mit einem Faltenplastron aus Seidenmouffeline versehen, dessen Kanten den Hafensverschluß decken. Den nach Erfordernis abgeschragten und verschmälernten Vordertheilen, die am oberen Theile Fächerform haben, ist ein zweitheiliger, mit Haken sich verbindender Niedergürtel unterlegt, der Knopfbefest hat. Schnüre mit Oliven an den Fächertheilen und Ärmeln, deren Stoff durch die Schnüre in Faltenabtheilungen geschieden wird. Man muß beim Zuschneiden den Ärmeln deshalb der Länge nach Stoff zugeben. Angesezter Stuarttragen über dem zackigen, eventuell zu entfernenden Sammtstehtragen.

Umschlagbild (Vorderseite). A. Balltoilette mit Mouffelineroch und Schnebentaille. Die als Unterlage für den Mouffelineroch dienende Grundform kann nach der Schnittübersicht der Abb. Nr. 23 geschnitten werden; es kann jedoch hierzu auch der Rock eines älteren Seidenkleides dienen, da die Farbe nicht gerade die angegebene sein muß. Den aus geraden Blättern zusammengesetzten Doppelrock umgeben einige Randbäume, der untere kann allenfalls mit einem angelegten Plissévolant versehen werden. Beim Einreihen des oberen Rockes achte man darauf, daß die meisten Falten auf das Rückenblatt geschoben werden. Die Taille hat vorne und rückwärts Schnebentaille und schließt mit Haken oder mit einer Schnürrichtung. Ihr Ausschnitt ist vorne und rückwärts gleichartig und mit reich gereihten, verstärkt befestigten Mouffelinevolants garnirt, die zugleich die Epauletten bilden. Spitze Faltenbandeaux am Vordertheile.

B. Balltoilette mit Chenillen-Tüllrock. Für die Grundform des aus chenillengeputzten Tüll gefertigten Doppelrockes, dessen Rand mit wellig aufgenähten Sammtbändern oder dicken Chenillen garnirt ist, gelten die bei der vorherigen Beschreibung angegebenen Daten. Auch der Doppelrock wird gereiht; ein Sammtgürtel schließt ihn ab. Die Taille hat anpassendes Futter, nahtlosen, vorne und rückwärts in Strahlenfalten zusammengefasten und nur bei den Seitennähten mit dem Futter gefasteten Oberstoff und runden Ausschnitt, der von einer breiten Faltenberthe aus Tüll umgeben wird. Rückwärts ist der Oberstoff auszuspannen, vorne wird er ganz wenig loder gelassen. Schoppenärmel aus Tüll mit Bandoaux. Große Halsmaße aus Tüll mit Perlencollier, wie dies die Abb. Nr. 34 angibt.

Bezugsquellen.

Für Nr. 7: Franz Dollarth, f. u. f. Hoflieferant, Wien I., Graben; für Nr. 10 und 11, 47 und 47a: Waidler & Budie, f. u. f. Hoflieferanten, Wien I., Tuchlauben 13; für Nr. 21 und 40: J. Ch. Dürr, Wien I., Kärnthnerstraße 16 und I., Graben 20; für Nr. 23: E. Schwarz, Wien I., Fischhof 5; für Nr. 31, 32 und 83: Eduard Schopp's Söhne, Wien VII., Mariahilferstraße 54; für Nr. 33 und 34: M. Hurz & Söhne, Wien I., Hoher Markt 8; für Nr. 38: die en gros-Firma Szigeti & Kleemann, Wien I., Franz Josefs-Quai 1; für Nr. 39: Maison Eckstein, Wien I., Raubensteingasse 5; für Nr. 42 und 43: Klinger & Neufeld, Wien I., Seilerergasse 7; für Nr. 46: Ernestine Squarenina, Wien I., Bognergasse 2; für Nr. 49 und 50: Bohlinger & Huber, f. u. f. Hoflieferanten, Wien I., Tuchlauben 11; für Nr. 77: Klara Donath, Wien I., Graben 39; für Nr. 78: Heinrich Herzfeld, Wien I., Hoher Markt 5; für die Blumen an Abb. Nr. 79: Katharina Steiner, Wien I., Bauernmarkt 16.



Nr. 81. Promenade-Umhülle mit unterstem Paletot aus Tuch, mit Verschürung und Fellbesatz. (Rückansicht: Abb. Nr. 82, verwendbarer Schnitt zum Paletot: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, X. Jahrg.; ohne die Falten am Rückenteil; zur Umhülle: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, X. Jahrg.; mit Zugabe für die Revers.)



Nr. 82. Rückansicht zur Promenade-Umhülle: Abb. Nr. 81.



Nr. 83. Tragengarnitur aus Spitzen und Seidenmouffeline.

Die Kunst schön zu bleiben.

Von Klona Pataki.

Mit einem Lexikon der Schönheitspflege und einem Vorwort von August Beyer. Hochelegant ausgestattet, mit zahlreichen Bignetten, gebunden, in einem zierlichen Sammtbeutel als Hülle. Dritte Auflage. Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Namenlos.

Gedichte von * * * Preis fl. 1.80 = Mk. 3.—. Gebunden fl. 2.50 = Mk. 4.25.

Lehr-Curs des Schnittzeichnens für Leibwäsche, mit einem Anhang: Bettwäsche.

Von Regine Umann. (Fortsetzung aus Heft 6.)

XV. Hemd für ältere Damen.

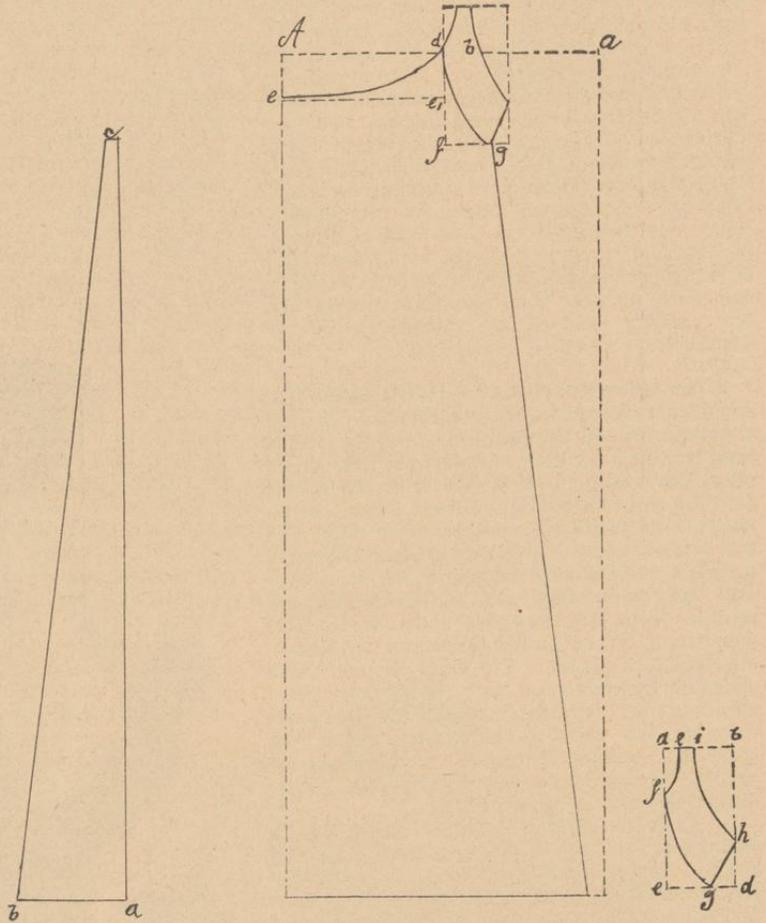
Der Hemdstock hat die gewöhnliche Länge und Breite 116 : 42 cm; der Zwiesel wird wie bei dem Schlichhemd berechnet, 16 cm, a-b, 2 cm Breite, c, und dann entsprechend gekürzt. Die Breite des Ausschnittes beträgt gemäß unseren Grundregeln 24 cm, A-d, die Tiefe am Vordertheil 12 cm, A-f, am Rücken um 3 cm weniger, A-g. Für die Achsel werden 2 cm belassen, von hier aus wird das Armloch nach dem Aermel gerundet.

Für den Aermel werden wieder 24 cm Breite, a-b, und 10 cm Länge, a-c und b-d berechnet. An der Buglinie a-c ist der Aermel 4 cm lang, e; an der Linie c-d wird die untere Aermelweite mit 16 cm abgemessen, f. Von hier zur Linie b-d wird eine Schräge für die Aermelnaht in der Länge von 8 cm gezogen, g. Auf der Linie a-b bleibt die obere Aermelweite bis zur Mitte gerade, h, und wird von da zu g abgerundet.

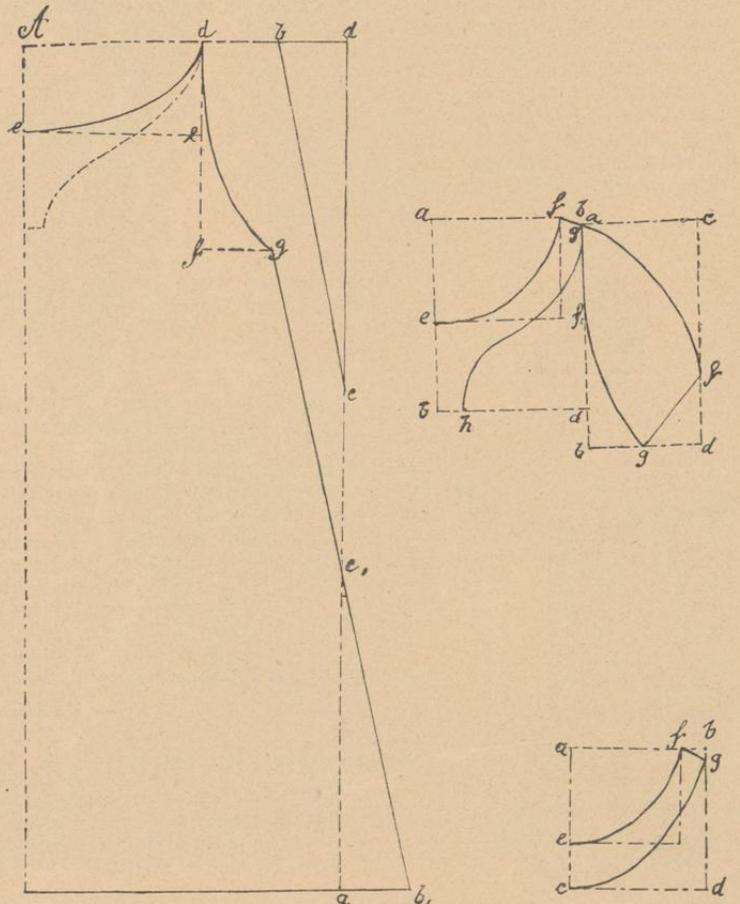
(Fortsetzung folgt.)



Nr. 64. Promenadetoilette mit drapirtem Schürzenrock und Plastrontaille. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Regr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; Vereinfachung: Die Taille könnte mit einem gleichbreiten Plastron und glatten Aermeln ausgefattet sein, der Rock wäre eventuell auch glatt zu lassen; eine andere Vereinfachung bestände darin, die Schnüre nur an dem Fächentheile anzubringen, und die Taille unter den glatten Rock treten zu lassen.)

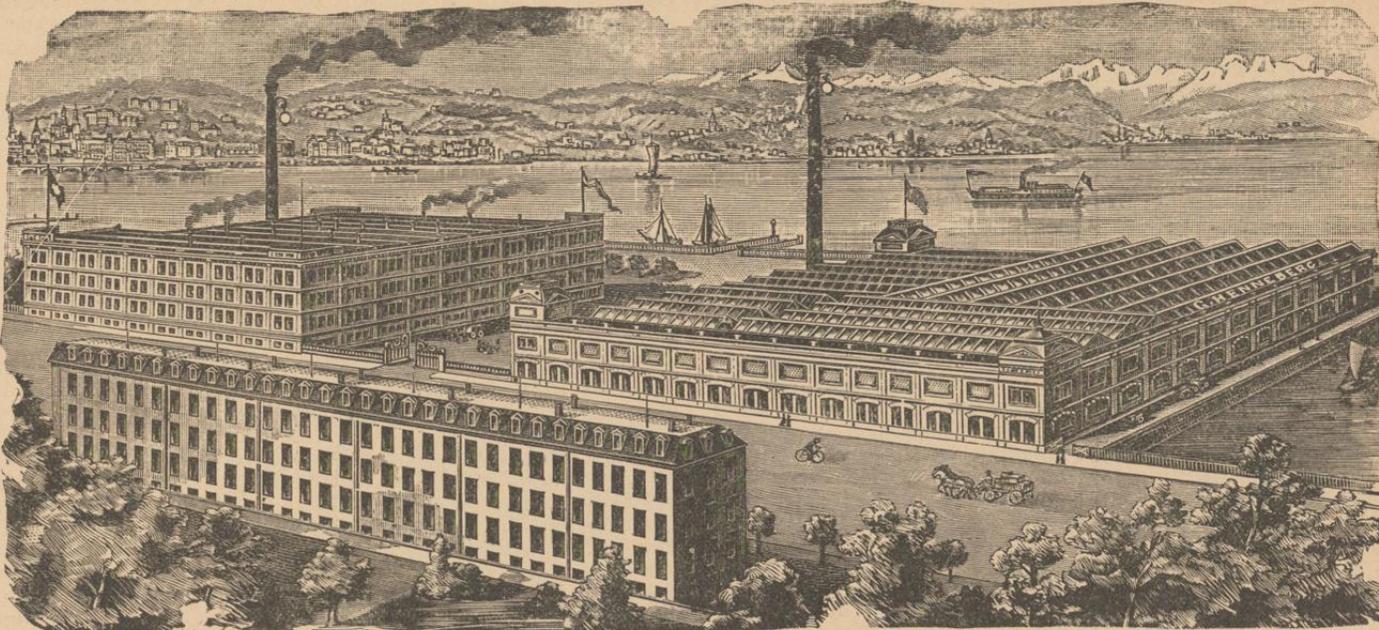


Hemd für ältere Damen mit erhöhten Aermeln.



Hemd für ältere Damen mit Passe.

Eingelendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflieferant), Zürich.

Henneberg-Seide

Nur echt, wenn direct
ab meinen Fabriken bezogen

schwarz, weiss und farbig von 35 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 200 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von 65 kr.—14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	fl. 8.65—42.75	Seiden-Surahs	„ 80 „ — 3.90
Seiden-Foulards	„ 60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan.	„ 80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	„ 35 „ — 1.90	Seiden-Bengallines	„ fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	„ 45 „ — 5.85	Seiden-Faille française	„ „ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe	„ 35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ „ 1.35 — 6.65

per Meter.

2602 **Seiden-Armüres, Monopols, Cristállques, Moire antique, Duchesse, Prinoesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe** etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. k. Hoflieferant.)

Muster und Kataloge umgehend.
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

(Fortsetzung von Seite 269.)

gestalten sei. Als Material wurden 3 Nuancen olivgrüner Seide verwendet. Bei jedem der Blätter ist die Arbeit bei der obersten Spitze zu beginnen; von da aus legt man die Stiche der Richtung der Ader des Blattes entlang, welche letztere vorerst ausgespart wird; bei jeder Binde desselben wird neuerdings an der Spitze begonnen und die Richtung der Stiche nach abwärts genommen, bis sie mit dem schon gestickten Theile sich vereinigen; dabei ist die Regel niemals außer Acht zu lassen, die Stiche beim Contour dicht zu fügen und eine haarcharfe Linie herzustellen, dagegen sollen die Stiche nach innen zu stets von unregelmäßiger Länge sein, da nur auf diese Weise eine feine Vermalung erzielt werden kann.

Der Stengel wird bei diesen Blättern in anschließender Stichlage an das Blatt gearbeitet; die Stellen, an welche Licht und Schatten zu geben ist, sind aus der Abbildung ersichtlich, es werden hierzu dieselben Farbtöne verwendet, wie bei den Blättern. Nach Vollendung der Blätter, wenn diese fein vermalte sind, d. h. wenn jede Unregelmäßigkeit, sowohl der Stichlage, als auch der Schattirung mit einzelnen Stichen ausgeglichen ist, wird die Ader mit lichtsteingrüner Seide hergestellt; auch hier beginnt man von der Spitze aus die Stiche nach abwärts zu führen.

Bei der Redaction eingelaufene Bücher:

Wiener Hausfrauen-Kalender 1897. Der Wiener Hausfrauen-Kalender erscheint heuer zum 18. Male und enthält nebst den gewohnten kalendrischen Behelfen eine große Zahl von erprobten Kochrezepten, ein Wäschebuch, Vormerkblätter und folgende größere Aufsätze: Prosa

und Poesie im Frauenleben von Mehnau, Naive Selbstsucht von Jenny Hirsch, Pariser Badische von Jenny Kis-Neumann, Rachel von Barnhagen und ihre Zeit von Ottilie Bondy zc. Der Wiener Hausfrauen-Kalender ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Martin Greif's gesammelte Werke. 3. Band. Dramen: Heinrich der Löwe, die Pfalz am Rhein, Konradin, Ludwig der Bayer, Agnes Bernauer, Hans Sachs. — Leipzig, C. F. Amelang's Verlag.

Wiener Almanach 1897. Dieses im 6. Jahrgange erscheinende literarisch-künstlerische Jahrbuch wird im Laufe des Decembers zur Ausgabe gelangen. Der „Wiener Almanach“ pro 1897 bringt Originalbeiträge in Poesie und Prosa von über sechzig Autoren — Namen besten Ranges zeitgenössischer und heimischer Literatur. Es sind vertreten: Hofegger, Saar, Dr. Th. v. Frimmel, Keim, Rajmájer, Kollett, Graf Mark. Bombelles, Widenburg, Stabion und Oberndorf, Groner, Bruch-Sinn, M. Schabel, Delle Grazie, Margarethe Langhammer (N. Nordmann), F. Groß, G. Ebers, Martin Greif, Hamerling (Nachlaß) zc. sowie die Herausgeber H. Bohrmann und J. Jaeger.

Waldferien. Ländliche Geschichten für die Jugend gewählt aus den Schriften von P. K. Hofegger. Mit 20 Abbildungen. Zweite Auflage. — 17 Bogen. Octav. In Farbendruck-Umschlag cartonnirt. Preis fl. 2.20 = 4 Mk.

Japanische Dichtungen. Deutsch von Carl Florenz. Leipzig, C. F. Amelang. Tokio, T. Hasegawa. In hochorigineller, echt japanischer Ausstattung auf geripptem Faserpapier, jede Seite fast von japanischen Künstlern verziert, der Text mit technisch vollendeten Farbholzschnitten durchsetzt, auf eigenartige Weise gebunden, so senden die vereinigten Verlagsanstalten in Leipzig und Tokio einen Band japa-

Inserate.

Neuheiten in Ballstoffen

sowie schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jed. Art zu wirkl. Fabrikspreis, unt. Garantie für Aechtheit u. Solidität v. 35 kr. bis fl. 12.— porto- und zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster free. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Co. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Reichtes Saxlehner's Hunyadi János Quelle Bitterwasser

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner

Wirksamkeit. sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.

Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“.

Damen-Handarbeiten 2737

stets das Neueste, sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien.

Stefan Bors, Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.

Cacao Küfferle

nischer Dichtungen in die Welt. Der Uebersetzer Carl Florenz lebt in Japan und darf daher als autoritativer Interpret der Dichtungen des interessanten asiatischen Volkes gelten. Das Epos Weiß-aster bietet eine Verherrlichung der Kindesliebe, die im fernen Osten nebst der Dankbarkeit als die vornehmste menschliche Tugend gilt. Der japanische Dichter erfindet keine psychologischen Probleme, keine Herzensconflicte, dagegen reiche Naturbilder, die mit großer rhetorischer Kunst dargestellt werden. Auch kleine Gedichte und Sprüche enthält das empfehlenswerthe Werk, das Bücherfreunden viel Vergnügen bereiten wird.

Schweizer Kur-Almanach. Die Kurorte und Heilquellen der Schweiz. Reisehandbuch für Kurgäste und Sommerfrischler, sowie Rathgeber für Aerzte von Dr. med. Hans Voetscher. Mit 200 Ansichten, Panoramen und Karten. Zwölfte, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Zürich, Verlag von Th. Schöbier.

Handbuch der praktischen Zimmergärtnerei. Von Max Heddörffer. Ueber 500 Seiten mit 328 Textbildern und 16 Blumentafeln. Verlag von Robert Oppenheim (Gustav Schmidt), Berlin. Da die Pflege der Blumen im Hause in allen Volkstheilen vielleicht die verbreitetste und beliebteste aller Liebhabereien ist, kommt das vorliegende Werk als nützlicher Rathgeber einem längst gefühlten Bedürfnisse entgegen. Es ist in gemeinverständlicher Sprache geschrieben, übersichtlich in der Anordnung und reich an praktischen Handgriffen, Winken und Rathschlägen. In ebenso origineller, wie anschaulicher Weise erleichtert eine große Anzahl bildlicher Darstellungen das Verständnis der Anweisungen. Wir machen alle Freunde des Zimmer- und Hausgartens auf dieses vortreffliche Buch aufmerksam.

Miscellen.

Frauen als Concursverwalter. Der erste Fall, daß Frauen zu Concursverwaltern ernannt worden sind, wird aus New-York gemeldet: Man schreibt dem Berliner „Confectionär“ darüber: Hätte Ben Aliba sich gestern im County Court House aufgehalten, so wäre er einfach „pass“ gewesen, denn daselbst trug sich etwas zu, was noch nie dagewesen ist. Richter Mac Lean ernannte nämlich im Special-Termin der Abtheilung II der Supreme Court drei „neue Frauen“, welche zur Rechtspraxis zugelassen sind, Frau Edgar S. Werner, Frau Arieta Hagerty und Frä. Rosalie Voem, zu Receivers des Eigenthums von drei Verrettern des stärkeren Geschlechtes und rief dadurch erklärliche Weise unter den zahlreich anwesenden Rechtsanwältinnen beträchtliche Aufregung hervor. Falls Frau Werner die Ernennung acceptirt, so wird sie die

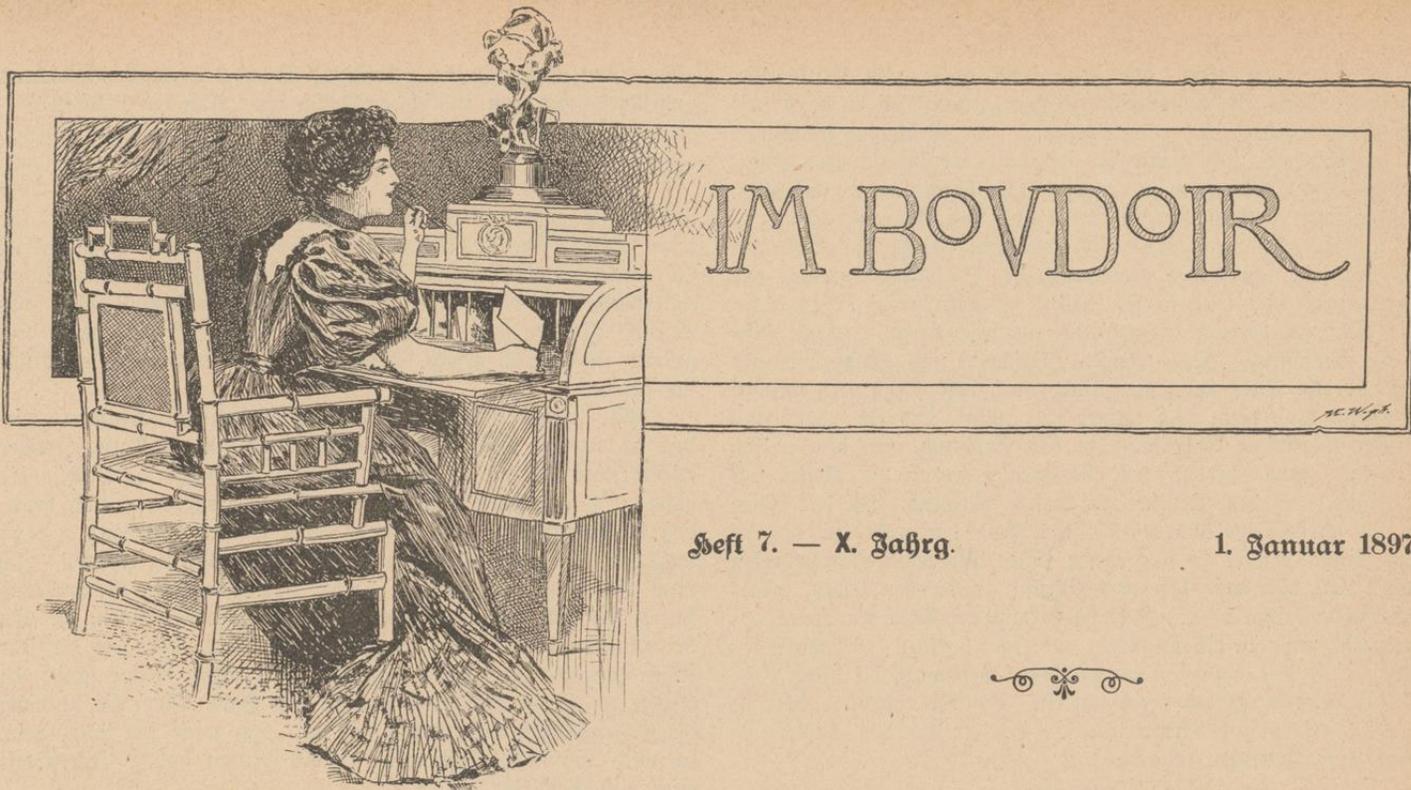
Controle über ein Geschäft in Nr. 221 Ost 121. Str. übernehmen und daselbe im Interesse der Gläubiger von Louis Strauß weiter betreiben. Frä. Rosalie Voem wurde zum Receiver des Eigenthums von Julius W. Krüger in Verfolg einer von Charles Rehme anhängig gemachten Klage ernannt, welcher im Juni 1896 im 6. Districtsgericht ein Zahlungsurtheil in Höhe von 235 Dollar gegen Krüger erwirkt hatte. Frau Hagerty wurde zum Receiver für das Vermögen von George W. Tallmann in Nr. 102 West 93 Str. ernannt und sie wird, wenn sie die Ernennung annimmt, einem Leihstall vorstehen, da Tallman ein derartiges Etablissement betrieb.

Verwendung der Sellerieknollen zu Bowle. Es scheint noch nicht allgemein bekannt zu sein, daß Sellerieknollen zur Bereitung einer ausgezeichneten Bowle geeignet sind und die Ananas zu ersetzen vermögen. Besonders in der Jahreszeit, in welcher frische aromatische Früchte und Kräuter selten sind, empfiehlt sich die Sellerie zur Bowlenbereitung. Man schneidet große, sauber geschälte Knollen in feine Scheiben, bestreut diese gut mit Zucker und läßt sie 8—10 Stunden stehen, sodann gießt man leichten Wein darüber, setzt Zucker nach Bedürfnis zu und läßt die Bowle kurze Zeit stehen. Wer kein besonders scharfer Kenner ist, wird eine gut zubereitete Selleriebowle von Ananasbowle nicht unterscheiden können.

Die animalische Ausbeute für die Küche befindet sich im Januar auf hoher Stufe. Sowohl Hausztiere, wie Haar- und Federwild, Süß- und Seewasserfische gibt es in Fülle. Außerdem noch Schildkröten, Hummern, Krabben, Weinbergsschnecken, Austern und Miesmuscheln. Eine ausführlichere Aufzählung würde zu einem ermüdenden Verzeichniß anwachsen, daher wir nur die Hauptrepräsentanten herausgreifen wollen. Es ist jetzt die Zeit der Kapauern und Poularden, der künstlich gemästeten Hähne und Hühner, die nicht wie die Fettgänse bloß durch veränderte Lebensweise und überreichliches Futter, sondern nur durch ein tieferes Eingreifen in den thierischen Organismus erzielt werden. Diese Zucht ist von Alters her in Steiermark berühmt; in Frankreich aber wird sie namentlich in der Bretagne, der Vendee und der Normandie in größtem Maßstabe betrieben. Der Behauptung von Brillat-Savarin zufolge wurden die zwei Milliarden Kriegskosten, welche Frankreich 1815 nach der Einnahme von Paris an die Allirten bezahlen mußte, allein an den Kapauern und Poularden wieder hereingebracht, welche die Eroberer während der Befragung des Landes verzehrten. Wir können auch daraus die Beruhigung schöpfen, daß die neuerdings bezahlten fünf Milliarden in Anbetracht der gestiegenen Bevölkerungsziffer, des gewachsenen Nationalreichtums und des gesunkenen Geldwerthes kein zu belangreiches Opfer waren, das dem Wohlstande des Landes irgendwie hätte gefährlich werden können.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes,** Festschmuck und Verlaufsputz für Damenhüte. **M. Mayerhofer,** Wien, VII., Kircheng. 11.
- Antiquariat,** Musik-Portiment Großhändler u. Verlagsbuchhändler. **Groschorn & Wallnöfer,** Wien, Johannesgasse Nr. 1.
- Anwickeln von Strümpfen und Socken** in jeder Qualität. Großes Lager in allen Wirkwaren bei **Max Sokk,** VII., Mariabilsferstraße 28.
- Atelier für Damenhüte.** **Mail. Clara Bonath,** Wien, I., Graben 29.
- Bänder, Spitzen,** Vorhänge, Angewandte Kunst. **Siefgang & Hofner,** IV., Margaretenstr. 18.
- Bettwaaren.** **J. Vanly & Sohn,** I. u. I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
- Bettwaaren,** nur in bester Qualität. **Anton Söck,** Wien, IV., Hauptstraße 81.
- Bettwaaren** **Suzan Mayer** I., Schottenring 30. Illustrirtes Preisblatt gratis und franco.
- Buntstickereien,** sowie alle Article zur Anfertigung von Handarbeiten Wien, I., Bauernmarkt 10. **Eduard A. Richter & Sohn.**
- Bürsten,** Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. **Joh. G. Albrechtshausen,** VI., Ragabalenstr. 12.
- Chapeaux pour Dames.** **Em. Rosa Batarlas,** Wien, I., Brunnhütte 5.
- Chem. Färberei u. Pulverei** prompteste Ausführung auch Provinz. **J. P. Stetingerhuber,** Wien, I., Spiegelgasse nur 10.
- Confection** f. Knaben u. Mädchen **Georg Wittenberg,** Wien, IV., Margarethenstraße 5.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig. **Ludwig Nowotny,** Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte,** **Ant. Neuhöfen,** **Charlotte Hammerl,** Wien, VI., Mariabilsferstraße 79, I. Stock.
- Damen-Handarbeiten** **Stroh- und Filzhüte.** Spezialität: Kinderhüte. **J. & G. Lang,** Wien, VII., Kirchengasse 6.
- Damen- u. Kinder-Hüte,** geschmackvolle Neuheiten. **M. Franzer,** Wien, VI., Windmühlg. 57.
- Damen- u. Mädchen-Hüte** **J. Soltau,** Wien, IV., Favoritenstr. 28.
- Damentudje** Costume und Confections-Stoffe. **Krollmann & Gottwald,** „Zum Primas von Ungarn“ I., Freisingerstraße 2.
- Edle** **Carlshaber Leder-Abtats, Theodor Baffel,** En gros- et en detail-Verkauf bei **Anna Bahn,** III., Marxergasse 5. Muster- und Sendung überallhin. Preisblatt gratis.
- Ballwax** **Antonis, Wächse-Ausstattungen „Für Räder“** gegr. 1858, Wien, VI., Mariabilsferstr. 105.
- Handarbeiten** f. Material dazu **Engelbert Woydich,** vorm. J. Suggenberger, VI., Gumpendorferstr. 17.
- Handarbeiten** angefangene u. fertige **J. Wieg & Sohn,** Budapest, V., Franz Dealgasse 16.
- Handschuhe.** **J. A. Fumert (E. Furtmüller's Nachfolger),** Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
- Hoffotograf** **Ch. Scolik,** „Wiener Mode Haus“ IV., Wienstr. 19, Abonnenten 20% Rabatt.
- Holzgalanterie-** u. Luxuswaaren-Fabrik **Schmud,** Handbuch-Cassetten u. Carl Jantowitsch, Wien, VII., Seibengasse 25. Bestellungen prompt.
- Hüte.** **J. Oberwalder & Co.,** Wien, nur I., Fleischmarkt 4.
- Instrumente und Saiten.** Musikalien-Handlung u. Leihanstalt **J. Kratochwill,** Wien, I., Wollzeile 1.
- Kinder-Confection** u. Weißwaren. Billigste Preise. Solideste Bedienung **Carol. Swittl,** VII., Neubaug. 62, „a. Berlinerin“.
- Kinder-Confection,** Damen- u. Regligé-Handarbeiten. **Wien, I., Hoher Markt Nr. 6, „Zur Wiener Mode“.**
- Kochherde** Spezialist, I. u. I. Hof-Maschinen **J. Proymühl,** IX., Wollzeile 4, Telefon 2299.
- Kunstblumen,** Jardinieren **Max Glashoff,** VII., Mariabilsferstr. 76.
- Lehranstalt** f. Maschinen, Schnittzeichnen, u. Kleidermachen **Uteiler f. Robes u. Confection** **H. Pippert u. M. Polak,** Wien, I., Wollzeile 25. Auswärts Pension.
- Leinewaren** Damen- und Herren-Wäsche, Kinder-Confection. **Carl Gersner,** VI., Mariabilsferstr. 55.
- Linoleum** **J. C. Gollmann's Nachf.** **A. Reichle,** Wien, I., Kolowratring 8.
- Mädchen- und Knaben-** Anzüge, Paletots, Jaden, Hüte und Wäsche-Ausstattungen. **Mon. Ada,** I., Domgasse 1.
- Mme Gabrielle Sohn** für Damen- u. Herren-Moden. **Bon 11-4 Uhr;** auch brieflich. **Fleischmarkt 6, I. Etage, II. Stock.**
- Mon. Saklein** Chapeaux, Fleurs und Barutes, **Wien, I., Raubentiergasse 5.**
- Maison Virginie Modes** **Chapeaux.** **Wien, I., Hoher Markt 9.**
- Mal- u. Laubsäge-Registrierung** **Georg Lomic,** I., Fähringgasse 6. Katalog gratis.
- Möbel-Fabrik** **Industrievering** von **Wien, Neubau, Breitengasse 10 u. 12.**
- Monogramme,** Lambourc- und **Stickerie-Anstalt** **Joh. Martin,** Wien, XII., Theresienbadhaus.
- Musikalien-** Handlung, Antiquariat und Leihanstalt **Ludwig Rablitzky (E. Serjanskij),** Wien, I., Dorotheergasse 10.
- Parfümerien** u. Toiletteartikel. **R. u. I. Hofl.** **Galdeyara & Bankmann,** I., Graben 18.
- Passementerie,** Spezialist in **Essen** und **Schneiderei.** **J. W. Solly's** **Nachf.,** I., Spiegelgasse 7.
- Porzellan-Niederlage** **Carl Remy,** Wien, Mariabilsferstraße 12. 16.
- Rahmen** für Bilder u. Photographien **A. Braunfack,** Wien, Tuchlauben 8.
- Schneider-** Artikel, Posamenterie, **Bänder, Spitzen, Knöpfe** etc. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. **Schadefelder & Wenzl,** Wien, I., Spiegelg. 10.
- Schnittzeichnen** und **Kleidermachen** **Eme. Julie** in 6 Mon. Monatslon. 6 fl. Auswärtige Pension. **Wien, I., Kohlmarkt 20.**
- Schuhwaaren** eleganteste Façon. **J. J. Söw,** Wien, I., Rärntnerstraße 8. Modestätter auf Wunsch.
- Schuhwaaren** eigener Erzeugung **Mathias Stark,** Wien, I., Klantengasse Nr. 4.
- Schule** für **Schnittzeichnen** nach Wiener und Pariser Methode. **Maison Camilla,** Wien, III., Hauptstraße 51.
- Sonn- und Regen-** Schirme **Franz Duber** I., Kohlmarkt 8, **Wien IX., Währingerstr. 17.**
- Stickereten,** angefangene und fertige, nebst allem Material. **A. Sökan,** Wien, I., Seilerergasse 8.
- Stickereten,** für Wäsche, **Antonis Söck,** **Fabrik Grasslitz.** **Niederlage:** Wien, VIII., Alferstraße 25.
- Stickerie-** **Fabrik Franz Stark,** in **Graslich, Böhmern,** **Niederlage:** Wien, VII., Neubaugasse 9.
- Strickmaschinen - Fabrik** **C. Fr. Vopp,** Wien, V., Lustgasse 8.
- Strickmaschinen - Fabrik,** **M. Wedermann,** VI., Mariabilsferstraße 45.
- Strümpfe, Puppen-Confection** „zum Weihnachtsgaben“, **Auguste Sotifried** **Wien, I., Spiegelgasse 11.**
- Vorhänge.** **Carl Steiner,** I., Hoher Markt 1. **Fabrik-Niederlage** von **Lüll- und Spitzen-Vorhängen** beher Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrirtes Preisblatt gratis und franco.
- Waarenhaus D. Tesner,** Wien, VI., Mariabilsferstraße Nr. 28.
- Zur Pupp doktorin!** **Special-Erzeuger** aller Sorten **Spielzeugen** und **Confection.** **Größte Reparatur-Anstalt** **L. Subalks,** VI., Gumpendorferstraße 67.



Heft 7. — X. Jahrg.

1. Januar 1897.

Wie die Flitterwochen enden.

(Nach Angaben von weiblicher Seite.)

Von Julius Weisk.

Aber Flitterwochen hört und liest man allenthalben. Man muß annehmen, daß es damit etwas Wahres auf sich hat. Aus eigener Erfahrung kann ich nichts Entscheidendes darüber sagen. Aber eine junge Frau aus meiner Bekanntschaft, vor der ich einige leise Zweifel darüber äußerte, versicherte mir mit zurechtweisender Entschiedenheit, daß dieser Zweifel ein Frevel sei, daß es wirklich und wahrhaftig Flitterwochen gebe, daß sie aber allerdings auch ein Ende nähmen. Ich äußerte, es müsse interessant sein, dieses Abnehmen des Hönigmondes von Phase zu Phase zu verfolgen. Der Gefälligkeit dieser Dame nun verdanke ich das Material zu folgender Darstellung. Ich habe mich genau und ehrlich an ihre Aussagen gehalten. War sie ebenso ehrlich in ihren Mittheilungen, dann hätten wir es mit einem wissenschaftlich verwerthbaren Document zur Astronomie des Hönigmondes zu thun.

I.

— den 13. — (Das Datum steht eigentlich nicht fest. Aber es ist nicht unpassend, eine trübselige Sache an diese unheilverkündende Zahl anzuknüpfen.) — Es war wieder einmal Morgen geworden. Sie war schon wach. Aber sie rührte sich nicht und dachte auch an nichts. Dennoch umspielte ein Lächeln ihre Lippen. Doch sie war sich dieses Lächelns nicht bewußt. Es war dasselbe Lächeln, das seit Wochen schon von ihren Lippen nicht wich, seitdem es eben für sie Flitterwochen gab, und das ein Verkündiger war eines ungetrübten Glückempfindens. In diesem Glück lag sie nun auch heute da, wie alle die Tage, regungslos, mit großen Augen, unbewußt lächelnd. Aus einem süßen, erquickenden Schlaf war sie durch die Morgenhelle in diesen nicht weniger süßen Gemüthszustand wachgerufen worden. Die Augen blickten groß nach dem Licht, das durch die Vorhänge in die Stube zu fließen begonnen hatte. „Tik-tak, tik-tak“, sprach mit gedämpfter Stimme die Pendeluhr, und es war so unbeschreiblich wohlthätig, bei diesem „Tik-tak, tik-tak“ das Leben so voller Frieden dahinströmen zu lassen.

Aber nun wurde ihr Bewußtsein rege und füllte sich mit Vorstellungen, mit Gedanken. Und die erste Vorstellung, die in ihr Bewußtsein trat, war Max, ihr junger Gatte. Ihr Lächeln erweiterte sich, das Auge erglänzte. Nun sah sie nicht mehr das Fenster, hörte nicht mehr die Uhr. Sie sah nichts als Max. Der gute, der herrliche Mensch! Es war ihr, als müßte sie seinen Namen laut vor sich hinrufen und immer wieder hinrufen. Welch' ein zärtlicher, hingebungsvoller Mann! Schade, daß sie heute seinen

innigen Morgenkuß verschlafen hatte. Freilich, er drückte ihn immer mit solcher Vorsicht und Schonung auf ihre Stirn, auf daß sie ja nicht erwache und sich zu früh dem Schlafe entringe. Und dennoch erwachte sie sonst immer dabei. Aber sie ließ sich's nicht merken und hielt schnell gefaßt die Augen zu, um ihm den beglückenden Glauben an ihre ungestörte Ruhe nicht zu nehmen. Trotz der geschlossenen Augen aber klopfte ihr das Herz, und sie mußte stark an sich halten, um seinen Kopf nicht zu umschlingen. Anfangs hatte sie das immer gethan. Aber er hatte es ihr endlich verboten. Er hatte gedroht, sie nicht mehr zu küssen, wenn er sie damit wecken müßte. Seitdem hielt sie an sich und betrachtete mit stillem Glück, wie er sich schonungsvoll leise durch die Schlafstube schlich, um sie einem ungeführten Morgenschlummer zu überlassen, während er selbst in's Geschäft eilte zu Aerger, Mühe und Sorgen. Ihre Augen feuchteten sich. Er eilte zu Plage und Verdruß, und sie schlief so gefühllos fest, daß sie heute seinen Kuß verschlafen konnte. Heute? Und wie war es denn gestern gewesen? Und vorgestern? Fürwahr, diese letzten drei Tage konnte sie sich an keinen Kuß erinnern, diese letzten drei Tage hatte sie in träger Undankbarkeit die schöne Aeußerung seiner Zärtlichkeit verschlafen. Sie schalt sich mit herben Worten und lag lange erfüllt von jenem bitter-süßen Mitleid, das wir zu empfinden pflegen, wenn wir uns erinnern, die Liebesäußerung einer theuern Person unerwidert gelassen zu haben. Wohlan, von nun an darf sie seinen Morgenkuß nicht mehr verschlafen. Nein, nein, gewiß wird sie ihn nicht mehr verschlafen.

II.

— Den 14. — Wie sie sich's vorgenommen hatte, so war es geschehen. Sie war erwacht, als ihr lieber Mann — wie sie sich mit einem raschen Blick überzeugte — noch im Bette lag und schlief. Wenn er sie nun zum Abschied küssen wird, wird sie ihn unversehens umhalsen und lachend an sich drücken. Bei dem Gedanken schon mußte sie kichern. Wie komisch wird er dreinschauen, wenn sie daliegt wie ein Klotz und ihm nun plötzlich die Arme um den Kopf schlägt! Und jetzt lachte sie gar laut auf. O weh, hat er gehört? Nein, nein, er hat nichts gehört, er rührt sich nicht, er schläft. . . . Halt, jetzt knarrt sein Bett. Jetzt steht er auf. Doch nein, er hat sich nur im Schlaf gedreht. Auch sie schläfert es wieder. Aber um nichts in der Welt darf sie wieder einschlafen, um keinen Preis seinen zärtlichen Morgenkuß verschlafen. Es wäre gewissenlos, abscheulich von ihr. Und da ihr die Lider doch immer zuzinken, beißt sie sich in die Lippen und

zwingt sich, zu denken. Was wird sie heute zum Mittagessen bringen? Max ist Apfelstrudel so gern. Natürlich wird es also Apfelstrudel geben. Und zum Nachtm Geschwind die Augen zu! er steht auf. Ihr klopft das Herz, sie bemüht sich, den stillen Athem von Schlafenden zu zeigen, und horcht dabei auf alles, was er thut. Jetzt wirft er die Beine über den Bettrand, aber . . . o, du lieber Himmel! mit welch' kräftigem Fluch! Und was das jetzt für ein schreiendes Gähnen war! Du lieber Himmel, wie kann er sich nur so vergessen haben! Gewiß bereut er es schon. Gib acht, wie peinlich er jetzt jedes Geräusch verm . . . Jetzt steht er am Waschtisch. Das Wasser plätschert und lärmt wie ein Wolkenbruch. Pr, pr, pr. Und nun das Gurgel! tobende Katarakte. Und dann noch immer ein „uhu“ und ein „hoi“ und sonstige ungestüme Naturlaute in das Handtuch, mit dem er sich abtrocknet. Völl Zweifel, voll Staunen sperrt sie die Augen auf und blickt nach dem Urheber all' dieses Lärmens. Ist das Max, ist das wirklich ihr Max? Fällt ihm denn gar nicht ein, daß sie noch schläft, daß er sie aus ihrem süßen Morgenschlummer wecken kann? Wie viel wird der arme Mensch zu bereuen haben, sobald er sich daran erinnert Jetzt hat er Hut und Stiefel genommen . . . halt, jetzt wird er sich erinnern und wird seinen rücksichtsvollen Morgentfuß auf ihre Stirne hauchen. Geschwind die Augen zu! Mit klopfendem Herzen vernimmt sie Schritte, hört — hört sie recht? — hört eine Thüre gehen er hat sie nicht geküßt! Ihre Gedanken erstarren.

III.

— den 15. — Ach, das war ein schlimmer Tag gestern gewesen. Den Vormittag hatte sie damit zugebracht, sich einzureden, daß sie das Entsetzliche sicherlich und gewiß nur geträumt hatte, daß es wirklich und wahrhaftig nichts anderes als ein dummes Morgentraum gewesen war. Aber ein jäher Weintrampf unterbrach jeden Augenblick diese leere Einbildung, weil die Wirklichkeit nun doch nicht zu leugnen war. Mittags dann hatte sie geschmollt. Das war aber noch schlimmer gewesen. Denn er gab nicht viel darauf. Nach den ersten vergeblichen Versuchen, sie umzustimmen, begann er, ein Liedchen zu pfeifen, und unterhielt sich mit dem Kanarienvogel. Den Nachmittag verbrachte sie in Verzweiflung. Sie weinte viel, viel. Mit schmerzvoller Sehnsucht erwartete sie den Abend, wo sie alles, was ihr an Zärtlichkeit gegeben war, aufbieten wollte, um auch ihn wieder zu zärtlicher Liebe zurückzubringen. So war sie denn am Abend ganz hingebungsvoll zärtlich. Und das war, gottlob, ein guter Einfall gewesen. Er war wieder verliebt. Und dann hatte sie ihm Vorwürfe gemacht über den lieblosen Lärm am Morgen und daß er nicht mehr an den Abschiedskuß denke. Und er verschloß ihr den Mund mit Küffen.

Wie sie jetzt daran dachte, lachte sie selig. Sie hatte ihn wieder. Heute wird er ganz anders aufstehen. Und dann wird er sie beim Abschied wieder so behutsam küffen wie ehemals. Doch nein, bei dem Kuß auf die Stirn wird er es heute nicht bewenden lassen. Er wird sich nicht — so mir nichts, dir nichts — trennen wollen. Er wird ihr auch einen warmen Kuß auf die Rippen drücken und dann noch einen, und wird gar nicht fortkommen können. Und wenn er dies nun thut, soll sie dabei kalt bleiben und grollen, daß er sie aus dem Schlaf geweckt hat, kurz, soll sie kostbar thun, oder soll sie vielmehr Zärtlichkeit mit Zärtlichkeit vergelten? Sie dachte nach. Schließlich entschloß sie sich für Zärtlichkeit. Sobald er seine Lippen auf die ihrigen pressen wird, wird sie seinen Kuß erwidern. Sie freute sich sehr auf diesen Augenblick. Doch halt, jetzt rührt er sich. Schnell die Augen zu!

Sie schloß die Augen und gab ihrem Athem den gleichmäßigen, stillen Gang der Schlafenden. Leider stellten sich diese Vorbereitungen als sehr überflüssig heraus. Im Nachbarbett war nach der knarrenden Bewegung eine Stille eingetreten, während welcher der junge Ehemann verwundert die Uhr gegenüber anstarrte. Er schaute wie einer, der etwas nicht recht glauben kann und es doch glauben muß. Schließlich entlud er das, was sich während des Schauens in seiner Seele angesammelt hatte, in folgenden Ausrufen: „Marie! Ja, warum hast Du mich denn verschlafen lassen? Das sind mir schöne Geschichten! Halb acht Uhr vorüber! Aber wie kann man einen nur so verschlafen lassen! Ich versteh' Dich nicht, Marie. Sei so gut, das könnte ich brauchen, daß mir im Geschäft alles drüber und drunter geht.“ Und so

ging's noch länger in dieser Tonart während des schnellen Waschens und Ankleidens, um endlich, natürlich ohne Kuß, zu enteilen.

IV.

— den 16. — Also sie hätte ihn aufwecken sollen! Wer ihr damals gesagt hätte, daß er nach einigen Wochen so mit ihr reden werde! Wer ihr das nur noch vor einigen Tagen gesagt hätte! Er erwartet also, daß sie ihn aufwecke, daß sie ihren Schlaf unterbreche und an sein rechtzeitiges Aufstehen denke? Sie kann es nicht glauben, aber kann sie's denn leugnen? Er hat's doch gestern ausdrücklich gesagt, geschrie'n. Hat er's nicht ausdrücklich gesagt?

Mit solchen Gedanken beschäftigt sie sich seit Stunden, seitdem sie erwacht war. Sie war sehr früh erwacht heute. Immer wieder legt sie sich erstaunt, entrüstet die Frage vor: Also sie hätte ihn aufwecken sollen? Am Ende erwartet er auch heute, daß sie ihn aufweckt. Da kann er lange warten. Da kann er sehr lang' warten! „Meinetwegen kann er bis Mittag schlafen. Ich wecke ihn nicht, ich nicht!“ . . . Aber trotz dieser festen Verwahrung konnte sie doch eine wachsende Unruhe nicht unterdrücken, die von der zunehmenden Morgenhelle herrührte. Und als jetzt die Uhr sieben dumpfe Töne hören ließ und Max ruhig weiter schlief, da klopfte es ihr in der Brust bis an den Hals. Aber sie bezwang dieses Herzklopfen und schwur sich zu: „Ich wecke ihn nicht, nein, ich wecke ihn nicht. Und wenn er bis Mittag schläft. Ich schlafe ganz einfach wieder ein.“

Sie zog die Decke enger an sich, schloß fest die Augen, zwang alle Gedanken fort und suchte einen gewaltsamen Schlummer. Da fühlte sie ein sanftes Ziehen an ihrer Decke, ein sanftes „Marie!“ drang an ihr Ohr. Ach, wie schoß da die Freude in ihre Wangen, wie schnellte sie empor! Er ist wieder der Alte, jubelte es in ihr, er ist wieder zärtlich, er bereut schmerzlich, und das waren gestern nur so vorübergehende Anwandlungen, die gewiß nicht mehr kommen werden! „Marie!“ kam es noch einmal von seinen Polstern her. „Ja, mein Kind, ich bin schon wach, da bin ich.“ — „Sei so gut, beeile Dich ein bißchen, es ist schon spät.“ — „Wie? Was? Ich versteh' Dich kein Wort, lieber Max.“ — „Mein Gott, Du siehst, es ist schon spät. Es muß doch einer in's Geschäft gehen.“ — „Und da willst Du, daß ich . . .“ — „Nun, nun, nun, ich will mich auch einmal ausschlafen.“ Und er wandte sich und schlief.

V.

Sie war in's Geschäft gegangen. Hätte sie einen Skandal hervorrufen sollen? Das Geschäft mußte geöffnet werden. Jeder Skandal mußte für's erste vermieden werden. Für's zweite . . . ja was war für's zweite zu thun? Sollte sie gleich zu den Eltern gehen? Sich der Mutter mittheilen? Aber es fehlte ihr vorerst an Muth, der armen Frau so eine entsetzliche Mittheilung zu machen. Wie glücklich war sie über ihre Verheirathung gewesen! Und nun . . . ! Die arme Frau konnte krank davon werden. Vielleicht wird ihr Olga einen Rath wissen, Olga, die nun schon über ein Jahr verheiratet ist. Ja, ja, sie wird Olga bitten, die Mutter schonungsvoll auf das Schreckliche vorzubereiten. Wenn ihr nur die Beine nicht so weh thäten. Sie kann sich kaum aufrecht halten. Den ganzen Tag zittert alles an ihr. Es fröstelt sie. Sie hat Kopfweh . . .

Zum guten Glück hat sie Olga zuhause angetroffen. Ach, Olga ist glücklich, sie sieht strahlend aus. Und sie! Thränen entstürzen wieder dem Auge, sie schluchzt krampfhaft, und Olga wartet lange vergebens auf eine Eröffnung. Dann aber, als sie nun weiß, um was es sich handelt, beugt sich die Freundin vor Lachen und lacht umso stärker, je verdutzter und verdrießlicher die Klägerin dreinsieht. „Ja, mein Gott, Kind“, rief Olga, die Hände in einander geflochten, „das sind eben die Flitterwochen . . .“ — „Die Flitterwochen?“ — „. . . wie sie zu Ende gehen. Aber glaube mir, die Liebe bleibt, sie sieht jetzt nur anders aus.“ — „Aber wenn er mich ins Geschäft schickt, und er im Bett bleibt?“ — „Nun, da denkt er halt: Zwischen Beuten, die sich gern haben, nimmt man's nicht so genau.“ — „Olga, Du bist falsch, Du sprichst nur so, weil es Dir nicht so gegangen ist.“ — „Nun denn, ich will Dir verrathen, liebes Kind,“ und damit legte sie den Arm um den Hals der noch immer nicht ganz Getrösteten, „die Flitterwochen heißen zwar nach Wochen. Man kann aber

machen, daß sie Monate, ja sogar Jahre lang anhalten.“ — „Ach, liebe Olga, wie fängt man dies an?“ — „Du, liebes Märchen, scheint allerdings die Sache schon verdorben zu haben. Aber warte, warte, warte, ich will nur geschwind einen Kaffee machen lassen.“

VI.

Was Olga ihrer Freundin dann verrathen hat? Dies zu erfahren, war auch meine Neugierde sehr neugierig. Mein Frau Marie sah mich groß an und meinte, sie werde doch ein Mysterium der gesammten Frauenschaft nicht an einen verrathen, der auch „so Einer“ werden könnte. Und dabei blieb sie.

* * *

Nachschrift.

Um, wie ein unparteiischer Richter, doch auch den andern Theil zu hören, hab' ich mich bemüht, auch von männlicher Seite Daten über das Abnehmen und Schwinden des Honigmonds einzuholen. Auch da hab' ich interessante Dinge erfahren. Aber ich muß gestehen: Den Vorwurf der Unbeständigkeit und Grausamkeit, den ich nach Frau Mariens Darstellung geneigt war, dem gesammten männlichen Geschlechte zu machen — ich muß diesen Vorwurf jetzt, nachdem ich auch Männer gehört habe, zurücknehmen. Und gerechte Leserinnen würden dasselbe thun, wenn sie erst von diesen Eröffnungen Kenntnis genommen hätten. Vielleicht veröffentlichte ich einmal auch diese Eröffnungen.

Cotillon.



Der neue Rococosalon sollte durch einen Tanzabend, der möglichst silboll seiner Zeit angepaßt wäre, der Geselligkeit übergeben werden. Hier der dazu ausgedachte Cotillon.

Während des Souper's wurde (nach Vorbereitung) in einer Ecke, mittelst zweier hellblauer, goldbesetzter und goldbekrönter Vorhänge und zweier hoher Rococosessel auf niederem, teppichbelegtem Tritt ein „Thron“ gestellt. Nachdem die Gäste wieder im Salon versammelt waren, erschien das „vortanzende“ Paar, das sich am Schluß des Souper's in Rococofiguren umgekleidet hatte und wurde von der Hausfrau zum Throne geleitet, wo zuerst der Herr folgende erklärende Verse sprach:

„Aus der Zeit, die lang vergangen,
Wo wir ruhten traumumfungen,
Wekt uns heut' holde Töne
Und des Fest's galante Schöne.
So möge im Neuerblühen
Uns're Zeit vorbei Euch ziehen.“

Nun erhebt sich die Dame, leicht den Rococofächer entfaltend:

„Fächer ist heut' Herrscherzeichen;
Kraft und Muth ihm müssen weichen,
Denn er birgt in seinen Falten
Nur der Anmuth lieblich Walten.
Drum, Ihr Freunde, folget froh:

(sich und ihren Herrn durch eine Fächerbewegung vorstellend: Prinz und Prinzessin Rococo!“

Nun bittet die Hausfrau, daß sich ein Paar nach dem andern dem Herrscherpaar zur Cour nähere. Nach einer ceremoniellen Verbeugung empfängt aus bereit stehendem Korbe der Herr vom Prinzen, die Dame von der Prinzessin je eine gleichfarbige sogenannte „Pagenschleife“, wie sie zur Rococozeit der Cavalier, der Farbe seiner Dame getreu, zu tragen pflegte bei der Cour. Um genügende Farbenverschiedenheit zu erlangen, muß auch zu Farbenzusammenstellungen gegriffen werden; die Schleifen der Herren sind mit Goldfransen, die der Damen mit Goldspitzen gerandet. Nun liest der Herr laut die erste Strophe

des das Paar zusammenfügenden Verses, die in Goldbuchstaben auf seiner (etwa meterlangen) Schleife steht, und die Dame unmittelbar rasch darauf ihre reimende Gegenstrophe von ihrer Schleife.*) Nachdem die Schleifen nach der alten Mode auf die linke Schulter des Herrn, auf die rechte der Dame gesteckt sind, stellt sich das Paar neben dem Thron auf, und die folgenden handeln ebenso.

Nachdem das letzte Paar seine Schleifen angesteckt hat, ziehen alle Paare unter Führung des Prinzen im ceremoniellen Menuettschritt (Musik) durch Saal und Nebenräume, um schließlich ihre Plätze zum Cotillon einzunehmen, von dem wir die neuen Touren angeben:

Kerzentour: An einer Seite des Saales stehen 8 Herren, an der entgegengesetzten 5 Damen. Jeder Herr hat eine Zündholzschachtel und ein noch unangebranntes Wachskerzchen bekommen, das er nach 1, 2, 3-Zählen des Vortänzers anzündet und brennend einer der 5 Damen bringen muß. Die meisten werden laufen, das Kerzchen verloscht bringen und somit das Recht, zu tanzen, verloren haben.

Strickentour: Von der Vortänzerin werden 4 Damen zu in der Mitte des Saales stehenden Stühlen geleitet und dort mit ganz gleichen Strickzeugen versehen. Ihnen gegenüber steht ein Herr. Mit „1, 2, 3“ dürfen die Strickerinnen beginnen. Wer zuerst seine Nadel abgestrickt hat, darf mit dem Herrn tanzen. Die beiden zunächst fertigen Damen zusammen und die vierte, am längsten brauchende, muß, nach Beendigung der Nadel (möglichst lange Stricknadeln) auf ihren Platz allein zurückkehren.

Wahlfingertour: Hinter großen, von den Dienern gehaltenen Tüchern stehen alle Damen und strecken einen Finger (spañhaft, wenn manche zwei) über das Tuch; die Finger werden von den vor den Tüchern stehenden Herren gewählt; alsdann fallen die Tücher.

Sympathieblumentour: Die Vortänzerin bietet in einem Körbchen jeder Dame eine Blume (wenn die Auswahl zu klein, auch

*) Mit neuer Feder läßt sich auf Atlas mit Tinte oder Bronzeflüssigkeit schreiben; hübscher in Gold aufgedruckt.

zwei zusammengebundene) — der Vortänzer den Herren; die gleiche Blumen haben, tanzen zusammen.

Schicksalstour oder Kaufmann von Venedig-Tour: Vor dem Prinzen werden drei Kästchen — etwa handlang und handhoch — aufgestellt: ein Kästchen schwarz lackirt mit reicher Silberzier (allenfalls Nagelarbeit). Ein Kästchen ganz vergolbet mit Purpurefäden. Ein Kästchen aus einfachstem, braunem Holz (etwa mit Brennstiftzier). Die Herren werden zur Wahl aufgefordert und müssen die im betreffenden Kästchen gelegenen Zettel laut lesen und den Inhalt vorzeigen.

Im schwarzen Kästchen liegen ein anstößbarer Lorbeerzweig und folgender Zettel:

„Die strenge Weisheit wird zum Ruhme und zum Lorbeer Dich geleiten —
Sie fordert Einsamkeit — die Liebe und die Tänze mußt Du meiden.“

(Herr muß auf seinen Platz zurück.)

Das goldene Kästchen birgt ein Säckchen (mit Bonbons) mit der Ziffernaufschrift 6,000,000 und dem Zettel:

„Die Pracht hast Du gewählt — das helle Gold;
Und Gold gibt Macht.
Doch Lieb' und Scherz sind nicht mit Macht zu beugen,
Drum bleib' allein.“

(Herr ebenfalls allein zurück.)

Das braune Kästchen enthält einige Rosen und den Zettel:

„Wenn auch im schlicht'sten Kleid, — Du nimmst das Beste Dir im Lebensringen:
Die Rosen, die sich um die Liebe und die Lebensfreuden schlingen;
Drum eile, da die Lüne Dir noch lockend klingen,
Sie der erwählten Hulbin freudig darzubringen.“

(Herr darf eine Dame zum Tanze wählen.)

Wahltour: Vortänzer erbittet in einem verdeckten Korbe von etwa 8 Damen Gegenstände, wie Armband zc. und bietet sie alsdann 8 Herren.

Fleischknäueltour: Eine in der Mitte des Saales sitzende Dame überreicht zwei ihr zugeführten Herren je ein großes Wollknäuel, dessen Faden — in vielen Stücken, so daß beim Abwickeln ein häufiges Fallenlassen erfolgt — kleine Geschenkgegenstände umschließt. Das Garn muß als neues Knäuel abgewickelt werden; wer zuerst ein Geschenk herauswickelt, darf dieses der Dame zum Tanze bieten; der andere Herr muß allein auf seinen Platz zurück und zwei neue Herren bekommen die Knäuel.

Reisetour: Den Damen werden Zettel mit Nummern angeboten, den Herren solche (womöglich mit kleinen Photographien des betreffenden Ortes) mit folgenden, stets ähnlich variirten Worten: „Bei meiner Ankunft in Norberney, vergangenen Herbst, traf ich endlich im Strandhotel, nach vergeblichen Eisenbahnjagden — Nr. 6.“ — Die Dame mit dieser Nummer tritt vor.

Ein-mal-Einstour: Jeder Herr bekommt einen Zettel mit ähnlich großen Ziffern: „6 × 12 ist?“ Jede Dame erhält einen Zettel mit einer je zu der Frage passenden Lösungsziffer; also hier im Beispiel hätte bei der laut gesprochenen Frage des Herrn, diejenige Dame laut zu antworten (und zum Tanz vorzutreten mit dem betreffenden Herrn), welche auf ihrem Zettel die Zahl 72 hat. Diejenigen, welche das große Ein-mal-Eins nimmer können, werden durch ihre laut bekannt gemachten Fehler viel Heiterkeit erregen.

Schmetterlingstour*): Diese soll statt der verbrauchten Ballordentour gelten. Auf Niesensonnenblumen bietet die Vortänzerin die Schmetterlinge den Damen, welche sie — als Anspielung! — den Herren bringen.

Ariadnetour: Der Vortänzer bindet, nachdem er etwa acht Herren in das Nebenzimmer gebeten hat, lange, schmale Bänder, deren Enden er in der Hand behält: eines an einen Wandspiegel, eines an eine auf einem Stuhle sitzende Puppe, an einen älteren Herrn; vier gibt er Damen des Cotillonkreises in die Hand. Dann läßt er im Nebenzimmer jeden der dortigen Herren ein Bandende fassen und diesen von dem Bände zu seinem Ziele geleitet werden.

Isa van der Lütt.

*) Die Schmetterlinge werden also hergestellt: Ein 6 cm langes und 6 cm breites, zugespitztes Cartonstückchen wird mit etwas Watte belegt und mit dunklem Sammt überspannt; alsdann einige Male mit feinem Draht, dessen 6 cm lange Enden als Fühlhörner hervorstecken, umwunden. Die unter diesem Körper angenähten Flügel bestehen aus 4 Stückchen gelbem Blumenleispapier; 7 cm im Rechteck groß. Jedes Stückchen wird nun in zahllose Brüche gestrichen, indem man es mit den drei ersten Fingern der Linken, nachdem man es vierfach zusammengelegt hat, fest an seiner Spitze hält, und mit der Rechten fest zusammenkneift. Entfaltet gibt, wenn man nun Spitze auf Spitze legt, sich die natürliche Schmetterlingsflügelform. Mit einem raschen Strich der Rielfeder darüber gefahren, entstehen die sammtartigen Flügelzeichnungen. — Größere Exemplare können, mit Haken versehen, als reizende Lichtschirme dienen. In allen Größen, auf den Fenstervorhang gesteckt, gibt es einen originellen Zimmerschmuck.

Wiß Beß.

Novellette von Wilhelm Jensen.

(Die Hefte 1—6, welche den Anfang der Novelle enthalten, können durch jede Buchhandlung oder vom Verlag der „Wiener Mode“ nachbezogen werden.)

„O mit welchen freudigen Gefühlen werde ich diesem Auftrag nachkommen, Sir.“

„No. Nein. Ich bin nicht Sir ohne, ich bin Sir mit. Sie müssen nicht sagen Sir, Sie müssen sagen Sir Nathanael Das ist Baronet.“

„O Sir Nathanael — der Name klingt, als ob er sich im Ohr zu Musik verwandle —“

Fräulein Amanda bemühte sich hörbar, bei seiner nochmaligen Wiederholung ihre Rippen zu einem melodischen Ton erzeugenden Instrumente zu gestalten, doch ohne bei dem Inhaber des musikalischen Namens einen mitschwingenden Accord hervorzurufen. Seine ganze Aufmerksamkeit wurde plötzlich von irgend einem Vorgang drunten unter dem Balcon in Anspruch genommen, so sehr, daß er, den Schaukelstuhl so weit als möglich nach vorn bringend und ihn hinter sich dachartig heraufstülpend, halb emporgerichtet auf den Zehen stand und gleichfalls halbgeöffneten Mundes vor sich hinaus sah. Dann jedoch ließ er sich in die Höhlung des Stuhls zurückfallen, setzte diesen wieder in gleichmäßige Bewegung und sagte:

„Es u—ird nicht geschehen. Ich habe ge—u—ettet eintausend Pfund.“

Das sprach er laut vernehmlich, doch war es nicht für Amanda Liebenicht's Gehör bestimmt, sondern von dieser für ihn augenscheinlich nur mehr so vollständig Wesenloses vorhanden geblieben, als ob sie sich in Luft oder eine sonstige unsichtbare Gasart verflüchtigt habe.

Insofern die Stadt München eine Bevölkerung von bald viermalhunderttausend Menschenköpfen beherbergt — zur Zeit unserer Großväter bediente man sich für solche Schätzungen der merkwürdigen Bezeichnung „Seelen“ — kann sich unter einer derartigen Anzahl mit sogenannter Vernunft ausgerüsteter Lebenswesen Allerlei zutragen, wovon oft nur ein winzigstes Bruchtheilchen derselben zu einer Ahnung gelangt. Wohl wissen

die Angehörigen eines Ameisenhaufens, daß sie insgesammt unterlaßlos dem nämlichen Daseinszweck nachwimmeln, aber wie jede einzelne dies auf ihre Hand oder besser auf ihren Füßen besorgt, kümmert die anderen herzlich wenig, und nach dieser Seite unterscheidet sich eine zu großstädtischem Rang aufgebühene Ortschaft der Menschen nur in geringem Maße von der mit ähnlicher Seelenzahl bevölkerten der Ameisen. Nebenbei findet sich auch sonst noch manches zum Vergleich Anlockende vor: Es gibt schwarze, blonde und rothe Ameisen, Arbeiter- und Faulenzer-Ameisen, Gast-, Raub-, Knoten- und ackerbautreibende Ameisen, sogar Amazonen-, Bistiten- und Sonnenschirm-Ameisen, ganz abgesehen von Ameisen-Jungfern, Ameisen-Löwen und Ameisen-Bären. Aber das wesentlichste tertium comparationis zwischen ihnen und den Zugehörigen der Sinn'schen Gattung „Homo sapiens“ bleibt die mit höchster Gleichgültigkeit für das wimmelnde Getriebe um sie her engverzwirkte Lebensgeschäftigkeit aller Einzelindividuen, und da hierin augenscheinlich ein Naturgesetz zum Ausdruck gelangt, konnte es auch nicht gerade Wunder nehmen, daß die Gesammteinwohnerschaft der bayerischen Hauptstadt, eigentlich nur mit zwei Ausnahmen, von ihrer zeitweiligen Bereicherung durch Sir Nathanael Colbrook und seine Schwestertochter keine Kenntnis gewann und in Folge dessen davon auch keine weitere Notiz nahm. Die beiden Ausnahmen wurden nur durch Fräulein Amanda Liebenicht und den zukünftigen Privatdocenten der Geschichte, Laurentius Hollunder gebildet; andererseits aber ließ sich nicht leugnen, daß um die zwei letztgenannten Persönlichkeiten das allgemeine Interesse der übrigen Bewohner Münchens sich gleichfalls nicht in hervorragendem Grade bewegte. Ja, im Grunde fand so wenig Bekümmernis um ihr Thun und Treiben statt, daß man beinahe auf die Vermuthung gerathen konnte, kaum noch jemand außer ihnen selbst besitze eine Ahnung von ihrer Existenz.

Das mochte dem berechtigten Verlangen einer für die Weiterbildung mit Feder und Tinte Strebenden weniger ent-

(6. Fortsetzung.)

sprechen, Laurentius Hollunder dagegen hatte in dieser bisherigen Nichtkenntnisnahme von seinem Vorhandensein den ihm am meisten erwünschten Zustand gefunden und konnte deshalb keine Verbesserung desselben voraussehen, daß zum ersten Mal jemand gekommen war, der aber nie von ihm Notiz nahm. Er hätte sich damit vielleicht noch abgefunden, wenn er nicht seinerseits zum Gleichen genötigt worden wäre; sich dessen zu erwehren, lag allerdings durchaus in seinem Bemühen, aber es fiel auch dem kräftigsten Willensvorsatz nicht möglich, Auge und Ohr für die Mitbewesenheit eines menschlichen Lebewesens zwischen denselben Wänden so hermetisch zu verschließen, daß von dessen Daseinsbethätigung nichts hineingelange. In dieser Lage aber befand der junge Gelehrte sich täglich einige Stunden hindurch, denn Miß Bef stellte sich an jedem Nachmittag mit der Pünktlichkeit der Wiederkehr eines Migräne-Anfalles bei ihm ein und verursachte damit in seinem Gehirn auch eine dem anäthelnde Empfindung; ja, im Fortgang der Tage ward er von dieser überhaupt nicht mehr völlig frei, sondern eine allgemeine Eingenommenheit des Kopfes blieb ihm als ein chronisch werdender Uebelstand bis zu ihrer nächsten Rückkunft zurück. Prophylaktische Mittel, die er dagegen anzuwenden versuchte, erwiesen sich sämtlich als unzureichend. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß die Verriegelung der Thür durchaus unwirksam sei, und ein Schließen der Fenster schien ihm ebensowenig sicheren Erfolg zu versprechen, denn im Traum sah er die Ankommende ohne irgendwelche Weiterung eine Scheibe eindrücken und sich in einfachster Weise den Zugang öffnen. Zwischen Schlaf und Wachen gerieth er auf den praktischen Gedanken, polizeiliche Schutzmannschaft sowohl vor seine Thür als auf den vorragenden Dachtranz zu postiren, doch zum Vollbesitz seiner Besinnung gelangend, konnte er leider sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß seinem neuesten Plan allerhand Schwierigkeiten und als die nicht geringste die chronische Schmalleibigkeit seines Portemonnaies entgegenständen. Begießung der Dachpfannen mit Wasser zur Erzeugung von Glatteis machte die Sommerzeit zu einer auch nur in der Theorie nützlichen Maßregel und das Aufwachsenlassen einer undurchdringlichen Dornhecke aus den Ziegeln war gleichfalls nur im Traume ausführbar gewesen, wie noch manch' anderer, im ersten Augenblick aussichtsreich scheinender Anschlag. Dagegen wandte er einmal, wachen Bewußtseins, ein andersgeartetes Schutzmittel an, indem er die nicht in Verteidigungsstand versetzbare Festung preisgab, doch ihre Besatzung durch seinen Fortgang dem Ueberfall entrückte. Aber auch diese Vorkehrung stellte sich als wirkungslos heraus, denn als er, seiner neuesten Eingebung froh, zurückkam, hatte der eingerückte Feind in dem leeren Raume seßhaft Quartier bezogen und begrüßte vom Sitz aus den Hereintretenden:

„Legen Sie sich um meinetwillen keinen Zwang auf, lieber Better, wenn eine wichtige Besorgung Sie zum Ausgehen nöthigt; ich habe Zeit und warte auf Sie, bis Sie zurückkommen. Mit Ihrer Abhandlung über die Bedeutung des Riesens bei allen Völkern bin ich beinahe fertig geworden und bin überzeugt, daß Jeder, der sie liest, Ihre Pa—bi—li—ta—tion befürworten muß. Sie haben aber vermuthlich auch noch einige weitere Stylübungen von der Art, wie ich bei meinem ersten Besuch eine auf Ihrem Pult fand; legen Sie mir die künftig, wenn Sie fortgehen müssen, zum Besen während Ihrer Abwesenheit hin.“

So mußte Laurentius Hollunder einsehen, daß alle Maßnahmen, die er im Traum und im Wachen ausfindig machte, in gleicher Weise ihren Zweck verfehlten, und ihm nichts übrig bleibe, als sich in das jählings über ihn unabwehrbar hereinbrochene Geschick zu ergeben. Er ließ seine Thür unverschlossen, und zur gleichen Stunde täglich öffnete sie sich unter dem leichten Händedruck der jungen Miß, die zum Behuf der Weiterbethätigung ihres Ordnungssinnes in der Dachstube eintraf. Da ihr geschäftiges Walten darin allgemach sich jedoch schon durch mehrere Wochen fortgesetzt hatte, blieb eigentlich für den excentrischesten Ordnungsfanatismus nichts der Verbesserung Fähiges mehr zu entdecken; alles befand sich so regelrecht an dem ihm angewiesenen Platz, nach der Schnur gereiht, von jedem nutzlosen Abfall gelichtet und gesichtet, daß einerseits der Raum nicht wieder zu erkennen war, andererseits nicht recht begreiflich fiel, woran Miß Bef denn noch ihre fördernde Hand legen könne. Zwar fand

sie jedes Mal bei ihrer Wiederkehr immer noch etwas Derartiges auf, aber unverkennbar bedurfte sie täglich geringeren Zeitaufwandes dazu, konnte sich deshalb mehr auch anderweitiger Beschäftigung hingeben und machte manchmal den Eindruck, als ob sie einem neuen Vorhaben nachgehe, sich nach dem Aufräumen in der Stube ihres Betters mit einem ähnlichen in seinem Kopfe zu befassen. Ueber die Muße dazu verfügte sie in unbefränktem Maße; englisches Blut genug, um an einem solchen Zeitvertreib Vergnügen zu finden, trug sie in sich, und daß es in dem genannten Behälter allerhand anders zu stellen, richten und ordnen gebe, erschien ihrer Anschauung nicht sonderlichem Zweifel zu unterliegen. Der Rehrbesen, dessen sie sich für diesen neuen Säuberungsangriff bediente, konnte, dem Sachverhalt zufolge, nicht wohl aus anderem Material als ihrer Zunge bestehen, die sie denn auch in zweckmäßig thätige Bewegung setzte, dabei auf einem Stuhl sitzend und jener freien Lauf lassend. Hauptsächlich erkundigte sie sich fragender Weise bald nach diesem, bald nach jenem, überhaupt nach allem Möglichen, hielt dem Befragten den Blick dazu entgegengerichtet und brachte ihn besonders durch dies letztere Mittel in einen Zustand willensberaubter Abhängigkeit. Denn wie Laurentius Hollunder sich während der Ordnungsherstellung in seiner Stube vor ihrer Hand gefürchtet und deshalb den Fingerzeigen derselben mit ängstlicher Beflissenheit stets schleunig nachgekommen war, den gedeuteten Gegenstand vom Boden aufzuheben und darzureichen, — so hatte sich seiner jetzt, mehr und mehr anwachsend, eine Scheu vor den Augen seiner britischen Cousine bemächtigt. In welcher Weise sie ihm etwas anthun könnten, wußte er sich nicht zu sagen, aber fraglos besaßen sie ebenso schreckhafte Vorstellungen Erregendes, als die Hände, dadurch, wie diese, zu einer Botmäßigkeit nöthigend, und wenn sie sich, bei einer Frage ihm zugewandt, aufschlugen, so, fühlte er, hätte geradezu ein übermenschlich-übermännlicher Muth dazu gehört, die Antwort zu verweigern. In Folge davon klang, sobald ihre Stimme zu sprechen aufgehört, die seinige durch die Stube und ward alsdann wieder von der ihrigen abgelöst, und diese Tonwellen zwischen seinen früher so lautlosen Wänden berührten ihm manchmal das Ohr in einer so verwunderjamen Weise, daß er zu öfteren Malen ein Gesicht machte, in dem sich eine Ungewißheit ausdrückte, ob er das eigentlich in Wirklichkeit höre oder nur höchst sonderbar davon träume. Dazu trug außerdem noch ein merkwürdiger Umstand bei, daß es ihm vorkam, als sprächen abwechselnd vor ihm zwei verschiedene Persönlichkeiten, und zwar das eine Mal, besonders wenn ein Lachen sich als Begleitung hinzugesellte, die Miß Bef oder Alison, und das andere Mal Fräulein Elisabeth Steinsäß, die über ein ganz anders geartetes Organ verfügte. Das brachte entschieden etwas Verwirrendes mit sich, und noch mehr, daß keine von Beiden Kundthat, weshalb sie denn Tag für Tag ein paar Stunden hier zubringe. Darüber zerbrach Laurentius Hollunder sich vergeblich den Kopf; von der Miß Bef, die sich in den ihrigen gesetzt, Ordnung in der Stube herstellen zu wollen, hatte es sich in Anbetracht ihrer Nationalität vielleicht begreifen lassen. Aber das war in denkbarst vollkommener Weise geschehen, und was Fräulein Elisabeth veranlassen konnte, sich nach Beendigung jener Vorahme noch täglich bei ihm einzufinden, ging über sein Verständnis. Und auch darüber vermochte er nicht in's Reine zu kommen, welche von den Beiden eigentlich seine sogenannte Cousine sein möge, Miß Bef oder Fräulein Elisabeth.

Wie aber der Mensch dahin kommt, in Allem, selbst im Widerwärtigen, der seltsam wirkenden Kraft der Gewöhnung zu unterliegen, brachte diese im Weiterschritt der Tage verwunderlich mit sich, daß für Laurentius Hollunder die den Vormittag hindurch in seiner Dachstube herrschende schweigende Stille etwas Befremdliches, ihn fast wie unnatürlich Berührendes annahm. Es soll dann und wann Leute gegeben haben, die aus beständiger Angst, zu ertrinken, in's Wasser hineingesprungen sind, und in seiner Art bestätigte der junge Gelehrte die psychologische Möglichkeit eines solchen Vorganges. Denn die unabänderlich mit einem Kopfdruck auf ihm lastende Gewißheit, seinem Nachmittagsgeschick nicht entrinnen zu können, übte die Wirkung auf ihn, daß er schließlich den Hereinbruch nicht mehr mit ganzer Ergebung abzuwarten vermöchte, sondern sich schon im Voraus hineinstürzen, d. h. über das Herandrohen des Unheils vergewissern mußte. Dies mit den Augen zu thun, war er nicht in

Stand gesetzt, weil jenes nicht über die Dächerlandschaft daher, sondern von der, seinem Blick nicht erreichbaren Straße heraufkam; aber indem er um die betreffende Zeit seine Stubenthür halb geöffnet ließ, vermittelte der Gehörsinn ihm die Ankündigung des unvermeidlichen Besuchs. Und zwar bereits vom Erdgeschosse her, denn er sicherte sich gegen eine etwaige Hallucination dadurch, daß er aufhorchend den Kopf durch den Thürspalt hinausbog, und eine sonstige Täuschung, was drunten vernehmlich ward, könne von einem anderen Menschenfuß herrühren, blieb völlig ausgeschlossen. Mit diesem hurtig-leichten Tritt, begleitet von einem leis-eigenthümlichen Geräusch eines an die dunkle Wand streifenden Frauenkleides, kam Niemand sonst in der Welt die Treppenstufen herauf; der Ton lag dem Ohr Laurentius Hollunder's als etwas so unumstößliches Gewisses eingeprägt, daß er kaum hörbar zu werden brauchte, um doch keinen Augenblick über seinen Ursprung in Zweifel zu belassen.

Dann, wenn so die Annäherung des Schrecknisses keinerlei Irrthum mehr zuließ, zog der Kundschafter sich hastig-geräuschlos in's Innere seiner Stube zurück, und die Urheberin des leichten Fußtritts und leichten Kleidrauschens kam und sagte: „Guten Tag, lieber Vetter! Sind Sie in der Wissenschaft oder haben Sie heute Stylübungen gemacht?“ Sie zog ihre Handschuhe aus, legte ihren spinnwebdünnen Shawl und ihren Hut ab, ließ sich häuslich auf einen Stuhl nieder, und unverkennbar saßen auf diesem abwechselnd Miß Befß und Fräulein Elisabeth und redeten. An der Stimme ließen sie sich ganz genau unterscheiden, und fast noch deutlicher an der Art, in der sie dasjenige, was sie sagten, ausdrückten; dagegen besaßen sie ihre sonstigen Erscheinungsmerkmale gemeinsam, und diese entwickelten die Eigenschaft, daß sie nach und nach eigentlich sämmtlich mit den Händen und Augen zu wetteifern angingen, um für Laurentius Hollunder etwas Furchteinlösendes anzunehmen. Sie hatten dies allerdings vermuthlich schon früher ebenso an sich getragen, doch es war ihm nicht zur Empfindung gerathen, weil sein Blick achtloser, ohne eine wirkliche Auffassung darüber hingegangen. Jetzt aber trat ihm täglich deutlicher jedes gesondert vor's Gesicht, und unfraglich muthete aus dem goldblond die Stirn umfassenden Haar, von den rothen und vollen, doch dabei ausnehmend feingeschürzten Lippen gerade so viel Erschreckendes an, als von den blauen Augen und den langgestreckten, schmalfingerigen Händen. Auch aus dem zeitweiligen Hervorschimmern der weißen Zähne kam es, und nur mehr oder minder verborgen lauerte es eigentlich in jeder Linie des ganzen Gesichtes. Der junge Gelehrte ward von immer stärker anwachsender Beängstigung erfaßt, wohin er denn sehen könne, um es nicht anzutreffen, doch wenn er zu dem Behuf die Augen von dem Gesicht abwärts niedergleiten ließ, gerieth er nach dem Sprichwort beinahe vom Regen in die Traufe und erkannte es immerhin noch als rathsamer, den Blick wenigstens wieder bis zu dem merkwürdig grazios geformten Knie hinaufsteigen zu lassen. Denn seine Augen irgendwohin zu richten, war er doch genöthigt, wenn er nicht zu dem Auskunftsmittel griff, sie zuzumachen. Aber das war auch kein nutzbringendes, da bei seiner ersten Erprobung die so allerdings nicht mehr Wahrgenommene theilnehmend fragte, ob ihm etwas in's Auge geflogen sei, und ein leichtes Knarren ihres Stuhles dazu seiner Einbildung vormalte, sie beabsichtige aufzustehen, um ihm in wörtlichem Sinne hilfreiche Hand bei dem vermeinten Mißgeschick zu leisten. Diese Annahme beruhte freilich wohl auf einer Täuschung, doch ließ ihn hastig die Lider wieder aufreißen, um mit einem, wie nicht abzuleugnen war, nicht sonderlich geistvollen, doch dafür so komischem Schreckensausdruck auf die betreffende Hand hinzustarren, daß die ihm entgegenklingende Frage, was er denn so Entsetzliches vor sich sehe, entschieden nur volle Berechtigung in sich trug. Gesprochen und mit einem Nachen begleitet ward sie offenbar von der Miß Befß, die überhaupt zweifellos die eigentliche Veranlasserin seiner täglichen Bedrängniß bildete. Aber wie in einer schreckhaft erregten Vorstellung die

Dinge sich leicht wunderbar, ohne eine Begründung dafür kundzugeben, verschieben können, überkam ihn manchmal und zwar je länger, desto öfter das Gefühl, er hege im letzten weniger Furcht vor Miß Befß, als vor Fräulein Elisabeth Steinsäß. Und das war sehr ungerecht, da diese fraglos weit seltener zu seiner Belästigung und Beunruhigung die Lippen aufthat.

Während aber so an jeglichem Nachmittage die stille Dächerlandschaft der Nothlage Laurentius Hollunder's zusah, konnte der Balcon Sir Nathanael Colbrooks darauf rechnen, zu der nämlichen Zeit stets mit Sicherheit durch die Stimme Fräulein Amalia Liebenicht's seiner sonstigen Schweigsamkeit entrückt zu werden. Doch war jene keine zweitheilige, sondern durchaus einheitlich in ihrer Tonart, und in weiterem Unterschied zu dem Vorgang in der Nachbarschaft der Peterskirche legte ihr täglicher Ohrenzeuge nicht das allergeringste Zeichen von Beunruhigung an den Tag. In seinem Schaukelstuhl zurückgelehnt, nahm er den Besuch der nach beendeter weiblicher Obsorge mit dem Staubwedel zu ihm Hinantretenden in Empfang, wie das Herüberstürzen der großen Brummfliegen vor den Anlagen der Pinakotheken, wenn die Sonnenstrahlen auf die Hauswand um seinen Balcon zu fallen anfangen. Das hieß, er bewegte den cylinderbehuteten Kopf deshalb um keine Linie aus der ihm vorgeschriebenen Richtung, ließ die Brummer wie Granatensprengstücke um sich an die beglänzte Wand plagen und hörte mit der gleichen leiblichen Reglosigkeit dem vom Munde Amanda Liebenicht's klingenden wohlgebildeten Satzgefüge zu. Doch hatte er unverkennbar innerlich vor ihr, als der Vorsteherin des Ra-Sitt-Bereines, eine Hochachtung gewonnen, die ihm ihr Kommen zu etwas Schätzenswerthem gestaltete, und eine Aeußerung von ihm wies manchmal darauf hin, er erhoffe durch die Unterhaltung von ihrer Seite zur Kenntnisknahme noch weiterer staunenswerther menschlicher Thätigkeiten in München zu gelangen. Merkwürdig war auch seine Phantasie zu eigener schöpferischer Kraft befruchtet worden und bekundete dies zuweilen plöblich durch eine ihm vom Mund kommende Frage, die jedesmal mit den Worten begann: „U—ollen Sie nicht stiften ein Verein, u—elcher macht —?“ und die verdienstlichen Aufgaben, die er den von ihm in Vorschlag gebrachten Vereinen zumaß, legten Zeugnis dafür ab, daß sein Vorstellungsvermögen eine Nahrung empfangen, es zur Entfaltung wunderbaren Blüthenschmucks zu befähigen. Hinterdrein fügte er stets ebenso gleichmäßig: „Ich u—erde treten bei dem Verein mit so viel Pfund, als sie glauben nothwendig“, und der unwandelbare Ausdruck seiner Züge ließ nicht Zweifel dreinsetzen, daß er die Gründung des Vereines und seinen Beitrag dazu gleich ernsthaft in's Auge gefaßt hatte. Eines Tages aber jetzt zeigte er sich auf dem neuen Ackerfeld seiner geistigen Thätigkeit zu noch höherem Fortschritt gelangt als früher, denn nachdem er schweigsam seinen Schaukelstuhl ein Duzendmal in Schwingungen versetzt hatte, fragte er: „U—ollen Sie nicht stiften ein Verein, u—elcher macht, daß zwei ist eins, muß bleiben eins und kann nicht wieder werden zwei. Ich u—erde treten bei dem Verein mit so viel Pfund, als Sie halten nothwendig.“

Die Miene Amanda Liebenicht's sprach ausnahmslos Bewunderung für die Ideen ihres Pfllegebefohlenen aus, diesmal indeß gab sich zwischen ihren beständig etwas rothangelauenen Lidern noch mehr, ein fester Aufstrahl der Begeisterung kund, der zum Ton umgesetzt, auch von ihren Lippen klang:

„O Sir Nathanael, wer vermöchte es zu wagen, sich an Tiefinn und Genialität der Gedanken mit Ihnen messen zu wollen! Und Sie würden einem solchen Verein als Mitglied beitreten, Sir Nathanael?“

Beim Aussprechen dieses Namens hatte ihr jungfräulicher Mund sich schon seit längerem an eine weiche Stimmen-Abdämpfung gewöhnt, die bei der zweiten Wiederholung heute sich mit einem schmelzartigen Hauch überkleidete, und der Inhaber des Namens versetzte kurz hutnickend:

(Fortsetzung folgt.)





Die Verkündigung der Hirten.

Holzchnitt von E. Baude nach dem Gemälde von J. Bastien-Lepage.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Daisy. Ohne Zweifel sind Liebenswürdigkeit, Geist und gesellige Talente die besten Mittel, um eine Rolle in der Gesellschaft zu spielen; doch sind dies Gaben, die man besitzen muß; Surrogate dafür kann man durch eifrige Beobachtung des Benehmens Anderer sich aneignen. Uebrigens, muß denn Jeder eine erste Rolle spielen? Es ist meistens angenehmer und lohnender, sich auf das bloße Genießen zu beschränken, was oft bittere Enttäuschungen erspart.

Geschwister N. . . . u. Chemnitz. Wem war die lustige Karte zugebracht? Doch der Moderedaction! Jedenfalls besten Dank.



Glücksstern Nr. 3. Sie sind zwei Mädchen, bewohnen ein Zimmer und möchten von uns erfahren, welcher von Ihnen die Fensterpromenaden eines Herrn gelten, für den Sie sich beide interessieren. Ja, Verehrteste, da müßten Sie uns ja übermenschliche Kräfte zu, die wir leider nicht besitzen! Nebenbei steht er, fragen Sie ihn doch selber! — Auf Ihre zweite Frage erwidern wir, daß man den Gruß eines fremden Herrn nicht beachtet. Wenn Sie „vorstellen“ schreiben, meinen Sie offenbar „vorstellen“, nicht wahr?

Josfi. In dem Streite zwischen Ihnen und Ihrer Freundin wagen wir keine Entscheidung. Das eingesandte Gedicht ist gewiß ebensowenig ein Meisterwerk, wie ganz schlecht, und wir können es begreifen, daß es einem empfindenden jungen Wesen zu Herzen spricht. Und das ist doch gewiß der schönste Erfolg eines Lyrikers. — Den hübschen Blumengruß

quittieren wir mit herzlichem Dank.

J. v. G. Um Ihnen zu zeigen, daß der Briefkastenmann hübsch empfundene Verse zu schätzen weiß, drucken wir hiermit eines der Ihrigen ab:

Sehnsucht.

Sind wir getrennt auch durch tausend Meilen,
Fühl' ich, mein Lieb, mich doch immer Dir nah.
Süßer wär's freilich, bei Dir ganz zu weilen,
Wäre ich dort — oder wärest Du da!

Oft aber fühl' ich in einsamen Stunden,
Wenn meine Sehnsucht Länder durchschneißt.
Wie unterwegs sie die Deine gefunden,
Und Deine Seele die meine geküßt.

Strega in Dornbach. Sie schreiben:

„Wie baut man ein Drama auf und wie fängt man einen Roman an? Mit den Versen geht es nämlich furchtbar leicht, fast von selbst, ich denke gar nicht nach; es fängt gewöhnlich von selbst an. Aber bei den Novellen oder Dramen helfen mir die 3 D e e n a l l e in nicht; ich weiß doch nicht, wie man's anfängt.“

Aber, verehrtes Fräulein, das ist doch furchtbar einfach; anbei das Rezept: Dramen zu bereiten. Nimm zwei Handvoll spannende Handlung, eine oder zwei frische, aus dem Leben gegriffene Conflict, 1 sociales Problem und nach Geschmack interessante Charaktere; mische das Ganze tüchtig untereinander, theile es in 5 gleiche Theile, puße es mit recht viel geistreichen Ideen auf und lasse es, ehe es kalt wird, aufführen.

Nach diesem von den bewährtesten Dramenverfertigeren erprobten Rezept wird es Ihnen gewiß nicht fehlschlagen.

M. C. Der Einfindung steht nichts im Wege; doch bitten wir nur um solche Arbeiten, die in irgend einer Richtung actuelles Interesse haben.

Aurora. 1. Eine ausführliche Abhandlung über Pflege der Palmen u. s. w. war in Heft 1, I. Jahrgang der „Wiener Mode“ enthalten, das Sie von der Administration für 25 kr. beziehen können. — 2. Das Rezept werden Sie auf dem Umschlage unter „Haus und Küche“ finden. — 3. Elektrische Lampen ohne Leitung (mit Batterie) gibt es, doch ist die Brenndauer derselben eine sehr kurze; dieselben sind nur als Laternen, Nachtlicht u. dgl. zu verwenden. Sie finden dieselben in den meisten Geschäften mit elektrischen Artikeln.

Neugierige in Klagenfurt. a) Eine solche Frage wäre im Munde einer jungen Dame sehr unpassend; b) eine Vorstellung im Stiegenhause ist zulässig, wenn es sich um Personen aus derselben Gesellschaftsklasse handelt, was, nach Ihrer Fragestellung, der Fall zu sein scheint.

Die Räthsel befinden sich auf der letzten Seite dieses Heftes.

Praktischer Rathgeber.

Eine wetterfeste Kittmasse zum Verbinden von Glas mit Metall und Holz besteht aus fein gepulvertem Bimsstein, der mit dem gleichen Quantum von Schwefel und Schellack verschmolzen wurde. Der Kitt eignet sich gut für Wasserbehälter, auch Aquarien. Ein sehr einfach herzustellender Kitt, der ähnliche Dienste leistet, wird durch Einrühren von gut gebranntem Gips in Asphaltlack dargestellt; das Produkt muß äußerst dickflüssig sein und leistet beim Verdichten von ledgewordenen Holzbohrungen gute Dienste.

Unschmerzliches Mittel gegen erfrorene Glieder. Man läßt Lannennadeln zwei bis drei Stunden kochen, gießt diesen Thee vorsichtig ab und badet dann die wehen Gliedmaßen dreimal des Tages in dieser Flüssigkeit, die weder heiß noch kalt, sondern lauwarm sein muß. 10 bis 15 Minuten muß man das erfrorene Glied in dem Lannennadelbade lassen.

Stahlhaarbürsten reinigt man durch Eintauchen in Terpentinöl. Man achte jedoch darauf, daß die Gummianterlage trocken bleibt, und reibe die Bürste schließlich mit einem Tuche nach.

B. R. in Hannover. Die Zeiten, wo es möglich war, Kinder in harmloser Unkenntnis der Welt und ihrer Gebräuche aufzuwachsen zu lassen, sind vorüber und dürften schwerlich wiederkehren. In der Mädchen-erziehung ist dieses Princip schon allgemein anerkannt und man legt mit Recht auf gewandte Beherrschung der Umgangsformen großes Gewicht. Wenn Knaben noch hie und da wie die jungen Füllen aufwachsen, so haben sie Grund, ihren Eltern zu zürnen, und werden es später, wenn der schmerzliche Erziehungsproceß des Lebens ihnen die Augen geöffnet hat, auch thun. Gesellschaftliche Unerfahrenheit hängt wie ein Bleigewicht an und hat schon manches Lebensschiff zum Scheitern gebracht. Aber auch dort, wo die Sache nicht so tragisch endet, würde die Kenntnis der Formen viel Aerger, Kränkung und Enttäuschung erspart haben. Das Buch „Die Frau comme il faut“ ist deshalb ein Erziehungsbuch im vollen Sinne des Wortes; es lehrt die Mutter nicht bloß, was sie selbst wissen muß, um comme il faut zu sein, sondern auch, wie sie ihre Kinder in diesem Sinne zu erziehen hat.

Schöne Zigeunerin. Junge Damen dürfen die Begleitung eines Herrn, der den Eltern nicht bekannt ist, unter gar keinen Umständen annehmen. Dadurch entfällt die Beantwortung Ihrer Frage, wie sich die Damen und der Herr beim Zusammenreffen mit dem Papa der Fräuleins zu benehmen haben.

„Ella 17.“ 1. Die Brautmutter kann ganz gut zur Trauung ein schwarzes Seidenkleid tragen, doch empfiehlt es sich, farbigen Aufputz anzubringen. — 2. Wenn sich ein Tänzer selbst vorstellt, was nur bei geschlossener Gesellschaft zulässig ist, so antwortet die Dame gar nichts, sondern erhebt sich zum Tanze.

Baron Eugen Kallina jun. Wir hoffen, durch Abdruck Ihres Gedichtes an dieser Stelle, da sonst der Raum fehlt, Ihrem Wunsche zu genügen. Das zweite Opus „Das Sterben“ ist schwächer.

Einmal. . . .

Abend . . . Muff . . . Ihre süßen Klänge
Verhauchten über dem Menschengebränge.

Edne in hellen Farben glühend
Und andere welkend, ersterbend, verblühend.

Grellweiße Lichter und mattgelbe Flammen
Mit flackerndem Lichte fließen zusammen.

Unter weißem und gelbem Lichterschein
Geht dort mein Lieb . . . Ich steh' allein.

Und über die drängende Menge zieht
Leise, leise ein altes Lied

Abend war's. Leise, träumende Klänge
Verhauchten über Menschengebränge.

Und leise, leise über sie
Zog sie die alte Melodie.

Man tanzte . . . Fern vom Lichterschein
Stand ich und mein Lieb . . . wir waren allein . . .

Abend ist's. Leise, träumende Klänge
Verhauchten über dem Menschengebränge.

Und leise leise über sie
Zieht sie die alte Melodie.

Unter weißem und gelbem Lichterschein
Geht dort mein Lieb . . . Ich steh' allein.

Und die Edne auseinanderstieben — — — —
Sie sind die alten, die alten geblieben.

Getreue Abonnentin in Salzburg. 1. Der Verlobungsring wird in der Regel am vierten (sog. Ring-) Finger der linken Hand getragen. Andere Ringe, trägt man besser am vierten Finger der rechten Hand, oder an einem der fünften Finger. — 2. Zur Halbtouren wird Goldschmuck nicht getragen. — Ihre Verse sind ganz stimmungsvoll, entbehren aber jene originelle Gedanken, die ein Gedicht für die Deffentlichkeit interessant machen. Ein Anderes ist es, seine Gefühle in Versen ausklingen lassen, ein Anderes, damit auf den lauten Markt hinausträten.

Mrs. Ch. J. New-York. Die Firma Drecol in Wien besteht zwar noch, aber der Gründer des Hauses, der geniale Kleiderkünstler E. S. Drecol, hat sich von den Geschäften zurückgezogen und steht mit seinem früheren Atelier in gar keiner wie immer gearteten Verbindung.

Umgewöhnung.

Zeitgemäße Betrachtung von Dr. * *.



Im Gebrauche eines wichtigen, täglichen Genußmittels, gewissermaßen als Gegenstück zu Nitzsche's Umwerthung der Begriffe, bereitet sich langsam eine Umgewöhnung vor. Nicht nur von ärztlicher Seite, sondern auch aus aufgeklärten Laienkreisen wird der Ruf immer lauter, uns von den Schäden der modernen Lebensweise zu emancipiren und zu jener Einfachheit und Natürlichkeit zurückzukehren, welche die sicherste Gewähr für die Verhütung von Krankheiten ist, und Schutz verleiht gegen schädigende Einwirkungen auf die Gesundheit. Dieser Ruf mußte schließlich gehört werden. Die Hygiene, jener wichtigste Zweig der ärztlichen Bethätigung, dessen Aufgabe es ist, das Auftreten von Krankheiten zu verhüten, hat sich stets mit besonderem Eifer der Bekämpfung jener beklagenswerthen Gewohnheiten hingegeben, vermöge welcher schlechende Gifte unter der harmlosen Bezeichnung von Genußmitteln dem menschlichen Körper einverleibt werden.

Dieser Kampf gilt in erster Reihe dem Alkohol und Tabak und in neuerer Zeit, seit der Entdeckung des Kaffeegiftes Coffein auch dem Bohnenkaffee. Es ist allgemein bekannt, daß der in erschreckender Weise überhandnehmende Mißbrauch dieser Gifte, wozu noch Opium, Haschisch u. zu rechnen sind, nicht nur die Gesundheit einzelner Individuen zerstört, sondern zur körperlichen und moralischen Verträppelung ganzer Völker geführt hat.

Nach den wissenschaftlichen Untersuchungen, welche von hervorragenden Ärzten *) und Chemikern herrühren, erstreckt sich die Schädlichkeit des Bohnenkaffees besonders nach zwei Richtungen. Er erzeugt nämlich einerseits schwere Verdauungsstörungen und andererseits bedenkliche Alterationen im Bereiche des Nervensystems, welche in anfänglicher Erregung und nachfolgender Lähmung ihren Ausdruck finden. Magenbrüden, Stuhlbeschwerden, Sodbrennen, Schwindelgefühl und Kopfschmerzen, Zittern der Hände, Angstzustände und krankhafte Reizbarkeit sind fast regelmäßige Begleiterscheinungen des andauernden Kaffeegenusses. Daß unter solchen Umständen die Ernährung leidet und die Arbeitskraft vermindert wird, ist klar. Wer die schwächlichen Kinder, die nervösen, erschöpften Männer, die bleichsüchtigen Mädchen zu sehen Gelegenheit hat, welche ihre, allen Medicamenten trogende Kränklichkeit der verhängnißvollen Gewohnheit des Kaffeegenusses verdanken, dem mußte sich der Wunsch nach einem möglichst vollwerthigen Ersatzmittel des Bohnenkaffees aufdrängen. Diesem mit der Zeit zum dringenden Bedürfniß gewordenen Wunsch ist eine neu sich entwickelnde Industrie entgegengekommen in der Darstellung des Malzkaffees, bei dessen vorzüglicher Erzeugung auch ein heimisches Etablissement, wie wir mit Stolz sagen dürfen, in hervorragender Weise theilhaftig ist. Der Rohstoff dieses Fabrikats ist die Gerste, also eine Getreideart, welche dem Weizen, diesem allerwichtigsten Volksernährungsmittel, am nächsten steht. Durch die Umwandlung zu Malzkaffee (Mälzung, Röstung u.) erfährt die Gerste Veränderungen, welche ihren Werth in mehrfacher Hinsicht steigern. Erstens nimmt ihr Nährwerth bedeutend zu, da durch den Mälzungsproceß die minder verdauliche Stärke in Dextrin und Zucker umgewandelt wird, Körper, welche für den menschlichen Organismus vollständig zu verwerthen sind, zweitens erhält sie einen weit angenehmeren Geschmack.

Die Analyse eines Aufgusses von Malzkaffee, ausgeführt von dem bekannten Chemiker und Leiter der Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel u. in Wien, Herrn Dr. M. Mansfeld, stellt diesen denn auch als einen Auszug aller werthvollen Bestandtheile des Malzes dar, indem sie eine Summe wirklicher Nährstoffe in demselben nachweist. Schließlich liegt ein besonderer Vorzug auch noch darin, daß der Malzkaffee frei ist von jenem Ballast werthloser Substanzen (insbesondere Cellulose), welche den Verdauungsorganen mit anderen aus dem Getreide bereiteten Nahrungsmitteln zugeführt werden. Hieraus erklärt sich auch hinlänglich die Thatfache, daß der Malzkaffee von Kindern und magenleidenden Erwachsenen noch dann ganz leicht verdaut wird, wenn andere Nahrungsmittel nicht vertragen werden.

Wie steht es nun hinsichtlich des Nährwerthes beim Bohnenkaffee? Da lehrt uns eine im vorigen Jahre von Dr. Smita,

Assistenten des Hofr. Prof. Ludwig in Wien ausgeführte Analyse eines Bohnenkaffeeaufgusses, daß dieser vollständig bar jedes Nährstoffes ist. Wenn dem Bohnenkaffee trotzdem Nährwerth zugeschrieben wird, so besteht derselbe nur in dem gebräuchlichen Milchzucker. Auch eine Bekennung der Wirkung des Bohnenkaffees an sich mag bei diesem Irrthum mitgewirkt haben. Der Bohnenkaffee stellt nämlich sozusagen eine Peitsche des Nervensystems dar, er erzeugt eine gewisse Anspornung der Muskelthätigkeit, welche als eine Steigerung der Kräfte anfangs imponiren mag; diese ist aber nur vorübergehend und macht nur allzu rasch einer umso größeren Erschlaffung und Entkräftung Platz. Ebenso verhält es sich mit der angenehmen Erregung, der flüchtigen Lebhaftigkeit und Ausgeräumtheit, welche der Bohnenkaffee erzeugt. Gerade diese fortgesetzten Reize auf das Centralnervensystem sind es, welche dessen frühzeitige Ermattung und schließlich Lähmung herbeiführen. Der Malzkaffee dagegen vermittelt das Gefühl des Wohlsens und Behagens, ohne aufregend und beunruhigend zu wirken. Er hat ferner als Genußmittel seine ganz speciellen Vorzüge in seinem milden Wohlgeschmack und einer völlig schadlosen Anregung, welche er auf den menschlichen Körper übt.

Im vortheilhaftesten Gegensatz zum Bohnenkaffee steht jedoch der Malzkaffee mit Rücksicht auf Magen und Darm. Es fehlt ihm zunächst die Eigenthümlichkeit des Bohnenkaffees, durch Anregung zu übermäßiger Säurebildung im Magen, Sodbrennen und ähnliche Beschwerden zu verursachen. Die blutbildenden Eigenschaften, sowie seine leichte Verdaulichkeit sichern ihm somit in hygienischer Beziehung als Genußmittel jedenfalls den Vorrang vor dem Bohnenkaffee.

Die Vereinerung so bemerkenswerther Vorzüge des „Malzkaffee“ mußten auch das ärztliche Interesse immer lebhafter erregen, umso mehr, als sich zeigte, daß in Fällen von Blutarmuth, allgemeiner Körperschwäche und Nervosität, besonders aber bei Verdauungsstörungen derselbe sich als Heilmittel erprobte. In der That sah man recht häufig hartnäckige Beschwerden dieser Art auf den Gebrauch des Malzkaffees hin in verhältnißmäßig kurzer Zeit sich bessern und auch vollständig verschwinden.

Es war vorauszu sehen, daß trotz der wissenschaftlich erhärteten Nachteile des Bohnenkaffees und der ebenso nachgewiesenen Vorzüge des Malzkaffees es nicht sofort gelingen würde, mit der eingewurzelten Gewohnheit des Bohnenkaffee genusses zu brechen. Dies war nur langsam und auch nur dann zu erreichen, wenn es gelang, dem Malzkaffee das beliebte und durch den Jahrhunderte langen Genuß schier unentbehrlich gewordene Kaffee-Aroma zu verleihen. Vor einigen Jahren ist nun dieses schwierige Problem gelöst worden. Der bekannte Chemiker Trillich, gewesener Assistent des berühmten Professors und Geheimrathes Bettendorfer in München, hat es zuwege gebracht, durch einen Extract aus der Kaffeepflanze Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees in erstaunlich vollkommener Weise auf den Malzkaffee zu übertragen. Der Firma Kathreiner aber gebührt das Verdienst, die hohe Bedeutung dieser Erfindung erkannt und die Durchführung der Methode Trillich's, gegenwärtigem technischen Leiter der Kathreiner'schen Etablissements, im großen Style in Angriff genommen zu haben. Durch die fabrikmäßige Herstellung des unter der Marke „Kneipp-Kaffee“ im Handel bekannten Kathreiner'schen Malzkaffees mit Bohnenkaffee geschmack wurde diese Firma Schöpferin einer neuen, mächtigen Industrie, die sich weit über die Gemarkungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns erstreckt, und heute bereits in zehn Fabriken Heimstätten in den fernsten Punkten menschlicher Cultur gefunden hat.

Jeder aufrichtige Menschenfreund muß diesen ungeahnten, ja beispiellosen Erfolg einer wahrhaft guten Sache mit Freude und Anerkennung begrüßen. Die Zeit ist hoffentlich nicht mehr fern, wo der schmachtende und gesunde Kathreiner'sche Malzkaffee sich seinen Platz in jedem Haushalte, an jedem Familientisch erobert hat. Denn wer nur erst versucht, die Schädlichkeit des Bohnenkaffees durch einen Zusatz von Kathreiner's Malzkaffee abzuschwächen, wird bald die angenehmen und wohlthätigen Wirkungen dieser Mischung empfinden und vielleicht auch, wie dies bereits oft der Fall war, mit der Zeit dahin gelangen, dem reinen Malzkaffee den Vorzug zu geben. Dann wird die vollständige Verbannung des Bohnenkaffees gelingen zum Segen der allgemeinen Gesundheit, wie zum unermeßlichen Nutzen des Volkswohlstandes und unserer heimischen Landwirtschaft. Und dazu sollte Jeder in seinen Kreisen nach seinen Kräften, vor allem aber unsere geehrten Hausfrauen und Mütter beitragen.

*) U. A. von Prof. Virchow, Berlin; Dr. Mendel in Essen; Sanitätsrath Dr. Luze; Dr. E. Almquist; Dr. Bardell in New-York; Prof. Sylv. Graham in London; Prof. Brillat-Sabarin in Paris; Prof. C. Vinz in Bonn; Prof. Dr. F. C. Faye in Christiania; Prof. Bullard; Eloy Stahler; Sidnay-Ringer; Aubert; Frerichs; Lehmann; Häring; Petersen; Schroff u.



Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz weiss oder farbig von 35 kr. bis fl. 8.— per Meter.

Specialität: **Neueste Seidenstoffe** für **Braut- und Gesellschaftsroben.**

— **Directer Verkauf an Private.** —

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

Porto- und steuerfreier Versand von

Seidenstoffen nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Britisch und Dänisch Indien.

2728

Echt steirische Damen-Loden

in reichster und schönster Farben-Auswahl und anerkannt vorzüglichster nur solider Qualität bei

VINCENZ OBLACK, k. u. k. Hoflieferant

GRAZ, Steiermark, Murgasse 9a.

Muster auf Verlangen gratis und franco. 2895



Nur echt mit Marke Pfeifring.

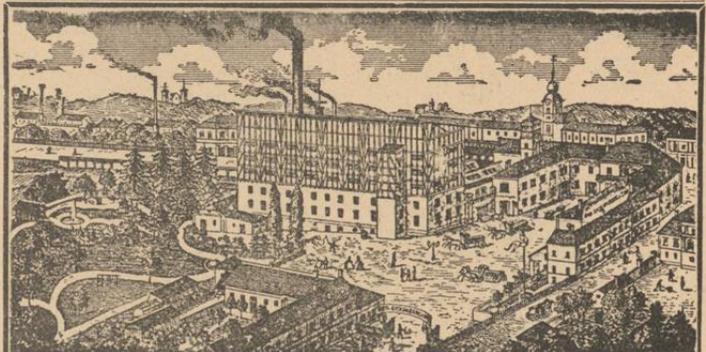
als Unübertroffen Hautpflege.

In den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 10, 15 u. 45 kr., in Tuben à 25 u. 50 kr.

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisourant u. Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlthof). 2635



Ferd. Sickenberg's Söhne

Wien, Prag, Budapest.

Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.
Chemische Wäscherei f. Herren- u. Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Haupt-Niederlage:

Fabrik:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15.

Wien, XIX/2, Nussdorf.

Filialen: in allen Wiener Bezirken und grösseren Provinzstädten.

Fleckwasser (Carolinum) geruchlos, vollständig gefahrlos, nicht entzündlich. Per Flasche 60 kr.

Telephon Nr. 609, 610, 7818 und 8289.

2722

Bitte Firma und Adresse genau zu beachten wegen Missbrauches!



Parfumerie „Zeno“

Wien, I., Graben 7.

Grösstes Lager aller in- und ausländischer Parfumerie- und Toilette-Artikel.

Das Beste als Weihnachts- und Neujahrsgeschenk ist unstrittig ein garantirt gut passendes Mieder. Solche aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl, Wien, VI., Mariahilferstr. 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Einziges Mieder-Atelier, welches in Brüssel mit der grossen goldenen Medaille prämiirt wurde.

I. Wiener Mode-Ausstellung, prämiirt mit der silbernen Medaille. Berlin goldene Medaille und Ehrendiplom.

Specialität: **Wiener Façon Busen-Mieder**, macht schlanken Damen eine schöne, volle Büste, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus besserem Stoff mit echtem Fischbein fl. 6 u. fl. 8, feinere Ausführung u. elegante Ausstattung von fl. 10 bis fl. 16.

Corset Pauline, hüftfreie, ausgezeichnete Façon, nach oben hochschnürend, einfache Ausführung fl. 5, aus kräftigerem Stoff fl. 6, feiner von fl. 8 bis fl. 14.

Specialität: **Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder.**

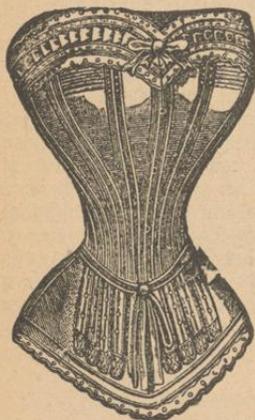
Ersatz fürs Mieder für Strasse und Haus.

Preis fl. 4, 5, bis fl. 10. Schlussweite übers Kleid genügt. P. T. Damen werden ersucht, genau unsere Firma zu beachten, da sehr viel Imitationen im Verkehr sind, welche alle nicht dem Zwecke entsprechen. Maass über's Kleid genommen: A-B Taille, C-D Umfang v. Brust- u. Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe un. d. Arme bis z. Schluss, H-J Planchettenlänge.

Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.

Versandt nur gegen Nachnahme.

2520



Wiener Façon.



Hüftfrei.



Mignon-Commode-Mieder.

Preis fl. 4.— bis fl. 10.

Bauchmieder, Specialität für starkleibige und unterleibslleidende Damen, von fl. 12 bis 25.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfumerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin. 2625